Heute auf Seite 3: War Moskaus Aufmarsch bekannt?

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 42 - Folge 26 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 29. Juni 1991 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

## Hauptstadt:

# Berlin wird Brücke zu Osteuropa werden

## Die Bundestagsentscheidung hat weitgehendste Bedeutung für Deutschlands Stellung in der Welt

Man könne Deutschland auch von seinen Rändern her neu aufrichten, meinten diejenigen Kräfte, denen das geteilte Land immer ein Stachel im Herzen geblieben war. Nun, da die Vereinigung von West- und Mitteldeutschland ebenso vollzogen ist wie die Rückverlegung der Hauptstadt, bekommt die oben erwähnte These einen wiederum neuen Sinngehalt – Berlin liegt ungefähr gleichviele Kilometer von Küstrin entfernt wie Eupen-Malmedy von Bonn.

Mit der einen Randlage, der Bonner, ist es in den gut vierzig Nachkriegsjahren nicht nur gelungen, die tragische Konkursmasse des Reiches, die Vertriebenen und Flüchtlinge, so zu kanalisieren, daß sie in den teilweise strukturschwachen Gebieten Westdeutschlands Zonen höchster wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit entwickeln konnte, sondern auch die ideologische Abwehrschlacht, von Moskau massiv hineingetragen in die Gebiete Ost- und Mitteldeutschlands, erfolgreich bestehen zu können.

Zonen dichtester Bevölkerungskonzentration entstanden in Westdeutschland durch die beispiellosen Vertreibungsaktionen aus Ostdeutschland, die nach der Installierung des SED-Regimes auch noch durch flüchtende Mitteldeutsche verstärkt wurde.

Jetzt, da sich das Parlament, freilich mit den Stimmanteilen der SED-Nachfolgepartei PDS und dem Bündnis 90, in der Hauptstadtfrage entschieden hat, wird sich bevölkerungspolitisch eine Entspannungsphase auftun, die gewiß keine Umwertung aller Werte mit sich bringen dürfte, wohl aber ein allmähliches Rückströmen jener Kräfte anzeigen wird, denen Frankfurt/Oder und Cottbus nicht ganz aus dem Sinn gekommen ist. Beachtenswert dürfte auch sein, daß unter den viereinhalb Millionen Flüchtlingen aus Mitteldeutschland ein nicht unerheblicher Anteil aus den Führungsschichten der ehemals so blühenden Länder Sachsen und Thüringen oder anderer Regionen kommt. Diese werden nun entweder nach Berlin gehen oder von dort aus ihre Fähigkeiten in die Gebiete Mitteldeutschlands ausstrahlen lassen. Sicherlich dürfte dabei der Globus seine Drehrichtung noch nicht ändern, doch es ist schon so, daß damit die alte Bundesrepublik aus ihrer westeuropäischen Verankerung gerissen worden ist, wie Norbert Blüm es formulierte. Wie es ebenso stimmig ist, daß damit ein „Signal der Hoffnung für Hunderte von Millionen Menschen" gesetzt wurde: eine verlorengeglaubte Himmelsrichtung wurde wiederentdeckt!

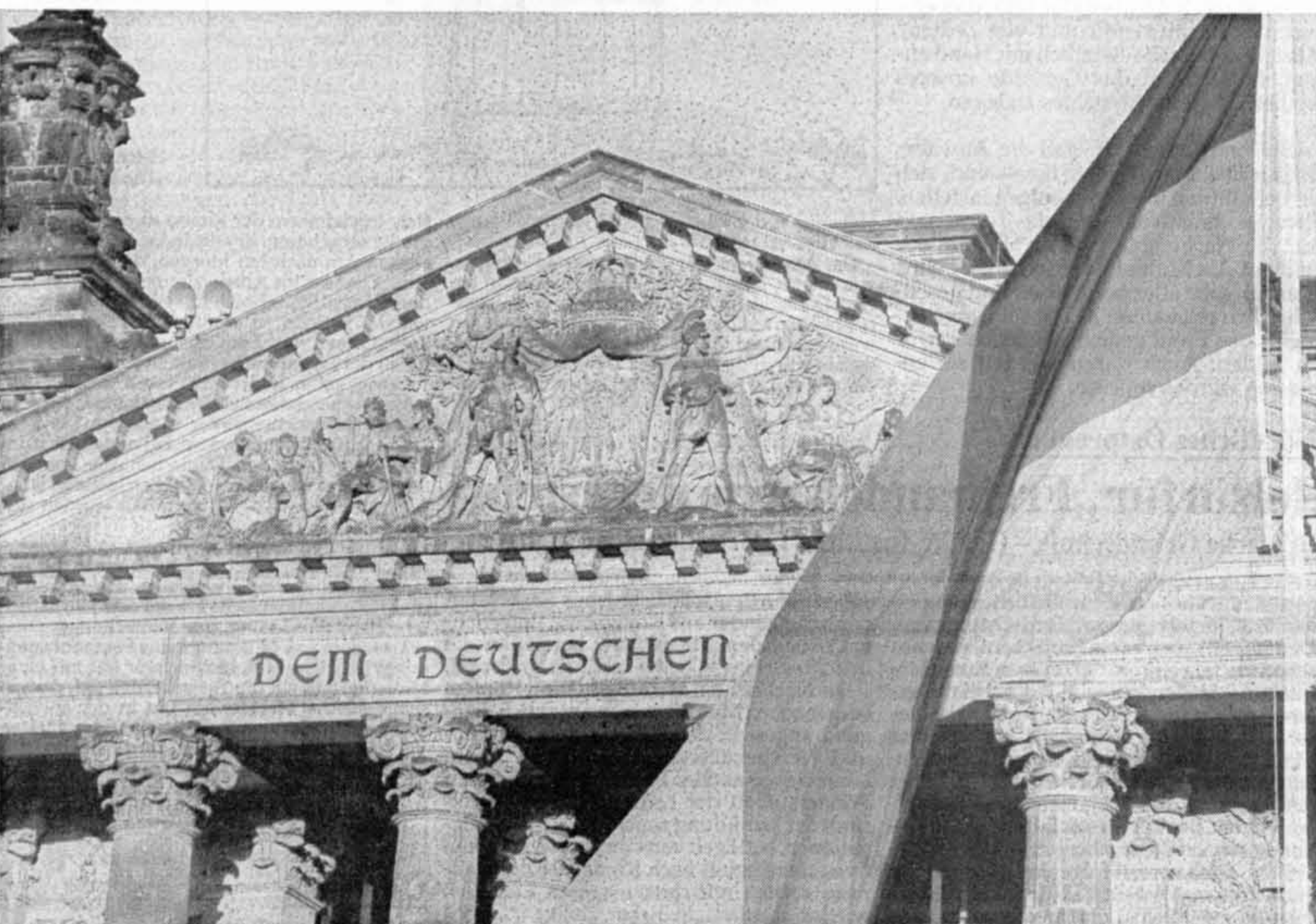
Prag und Stettin, Königsberg und Leningrad/St. Petersburg werden nun wieder in die Schlagzeilen kommen, genauso wie Karlsbad, Riga und Warschau. Das unlängst ins Leben gerufene Oder-Projekt, ein wirtschaftliches Entwicklungsgebiet 100 km östlich der Oder-Neiße-Linie, wird sicherlich nun eher den Atem wirtschaftlicher Prosperität inhalieren können, wie auch das nun von Jelzin neuerlich in Szene gesetzte Projekt einer Freihandelszone nördliches Ostpreußen, wovon alsbald die zu errichtende Fluglinie nach Königsberg ein beredsames Zeugnis abgeben könnte.

Bei all diesen furiosen Perspektiven soll dabei keineswegs verkannt werden, daß sich im Bonner Raum zwischenzeitlich Probleme auftun werden, die man vor gut einer Woche vielleicht allenfalls befürchtet hatte, weshalb es auch im Sinne unserer neu sich formierenden Volkswerdung selbstverständlich sein sollte, auch hier eine humanitäre Geste nicht unberücksichtigt zu lassen: Wie sich unlängst herausgestellt hat, ist das EG-Gebäude in Brüssel leider mit asbesthaltigen Baustoffen errichtet worden, weshalb es auch ein Akt west- und darüber hinaus gesamteuropäische Solidarität wäre, wenn diese Einrichtungen etwa im Bonner Außenamt untergebracht würden.

Freilich hätte die Auseinandersetzung um Berlin als Regierungssitz uns erspart werden können, wenn Nordrhein-Westfalens Staatsminister Clement, beim Einigungsvertrag Verhandlungsführer der Länder, nicht die scheinbar „rettende Idee" gehabt hätte, Bundesinnenminister Schäuble einen Zettel zuzuschieben, auf dem notiert war, über Sitz von Regierung und Parlament erst nach der Einigung in gesamtdeutschen Gremien entscheiden zu lassen, worauf Schäuble, Einverständnis quittierend, schrieb und verkündete: „Das machen wir."

Doch sind dies inzwischen längst Episoden geworden, die für spätere Zeitgenossen aus der historischen Zunft Auskunft zu geben vermögen, wie und warum es überhaupt erst zu dieser Debatte kommen konnte.

**Peter Fischer**




**Das Parlament hat entschieden:** Berlin wird wieder Sitz der Regierung und des Parlaments — Foto Heidemann

Aus dem Inhalt — Seite



# Bomben sind kein Kavaliergepäck

**H. W.** – Seit der Teilung Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg war es für jeden, der die Einheit ersehnte, eine Selbstverständlichkeit: Berlin muß wieder die deutsche Hauptstadt werden. So gesehen, war der Marathonlauf, den der Bundestag in dieser Frage veranstaltete, wenig eindrucksvoll. Niemand wäre es in Frankreich z. B. eingefallen, Vichy (der Sitz der Regierung des Marschall Pétain) auch zum Sitz der ungeteilten französischen Republik (1945) zu erklären. Bei herzlichem Mitgefühl für Bonn und in der Erwartung, daß die Stadt am Rhein auch wirklich keinen Schaden nimmt, aus welchen Gründen auch immer: Berlin bleibt Berlin.

Nun wird man sich anderen Themen zuwenden können. Was unter dem Stichwort „Außenpolitik" angeboten wird, hier werden Silberstreifen am Horizont versprochen. Bleibt die Hoffnung, daß sie sich verwirklichen lassen und daß tatsächlich ein neues Zeitalter des Friedens anbricht.

Bleibt die innere Situation unseres Staates. Tage zuvor, ehe Berlin die Medien beherrschte, warnten die Sicherheitsbehörden vor der Möglichkeit neuer Anschläge. In diesem Zusammenhang wurde der Verdacht ausgesprochen, mehrere Verteidiger der inhaftierten RAF-Mitglieder dienten der einsitzenden Führung als Kuriere, so daß aus den Zellen heraus die beabsichtigten Attentate abgestimmt werden könnten.

Wenn diese Informationen, die von einem Landesjustizminister wie auch von dem Generalbundesanwalt kommen, sich bewahrheiten sollten, so meinen wir jedenfalls, dann ist Gefahr im Verzuge. Hier sollte nach dem Grundsatz, eine erkannte Gefahr in eine gebannte Gefahr gewandelt werden, seitens der Sicherheitsbehörden unseres Staates alles getan werden, um die Bürger, und hierzu gehören auch die Spitzenleute in Politik und Wirtschaft, der Gefahr derartiger Attentate enthoben werden.

Gewiß, eine totale Sicherheit gibt es nicht. Für niemanden. Aber wenn man schon verlautbart, nach erkennbaren Zeichen (d. h. in den Zellen gefundenen Kassibern) müsse in Kürze mit einem Schlag der Terroristen gerechnet werden, dann sollte man ohne Ansehen von Person und Aufgabe alle Sicherheitsmaßnahmen verschärfen, die ermöglichen, bestehende Absichten zu erschweren mit dem Ziel, sie gänzlich unmöglich zu machen. Man weiß um die Vergeßlichkeit (nicht nur) der Bürger und niemand sollte sich darauf verlassen, man werde die Terroristen fangen, denn einmal würden die bestimmt falsch parken. Sie einfach liegen die Dinge nicht.

Es geht vielmehr darum, den Strang nach draußen möglichst wirksam zu

durchtrennen. Der angesehene Stand des Anwalts, dessen Aufgabe es ist, seinen Mandanten mit allen legalen Rechtsmitteln zu verteidigen, darf nicht durch einige Außenseiter in Verruf gebracht werden. Nicht der Staat an sich. Unter den Bürgern gibt es ein Erschrecken darüber, daß, wie es scheint, Anwälte, die reichhaltigen Zugang zu den einsitzenden Terroristen haben, sich als Todesengel hergeben. Denn

### Gemeinsame Front bilden

praktisch ist es nichts anderes, wenn der durch die Robe geschützte Anwalt in der Aktentasche oder wo auch immer Kassiber nach draußen befördert. Es sind dies Weisungen, mittels derer bald irgendwo wieder ein Mensch auf dem Straßenpflaster verbluten wird.

Wer immer im Zeichen eines falsch verstandenen Liberalismus gegen verschärfte Wachsamkeit Einwände erheben wollte, müßte sich darüber klar sein, daß er – wenn auch unbewußt und von „edlen" Absichten beseelt – letztlich mit Hand anlegt, Bomben an das Gebäude unseres freiheitlichen Rechtsstaates zu legen.

Wir sind überzeugt, daß die Anwälte, die für Recht und Gesetz bereit sind, sich den erkannten Gefahren entgegenstellen. Zwar, so heißt es, setzen die Terroristen auf die Nachgiebigkeit der SPD-Länder und auf das Mitleid der Kirchen. Es wird nun Aufgabe aller politischen und gesellschaftlich relevanten Kräfte sein, eine gemeinsame Front gegen möglichen Terror zu bilden. Auch daran werden sie gemessen werden müssen.

Mitteldeutschland:

# Über 33 000 Häftlinge wurden freigekauft

## Gegenleistungen von 3,5 Milliarden Mark wurden insgesamt an das verderbte SED-Regime gezahlt

Es war im Frühjahr 1964, als sich dem wöchentlichen Stammtisch einiger West-Berliner Journalisten ein Regierungsrat aus dem Ministerium für gesamtdeutsche Fragen anschloß. Er war den Skribenten an der gesamtdeutschen Front bekannt. Dr. Helmut Bohlmann, der Gründer des „Informationsbüros West", hatte diesen jungen Regierungsrat eingeführt und für ihn gutgesagt; denn zu damaliger Zeit war man in Berlin Fremden gegenüber noch sehr mißtrauisch, der Höhepunkt des kalten Krieges war noch lange nicht überschritten.



Wie ANDERE es sehen

Zeichnung aus „Die Welt"

Der Abend – es war ein Donnerstag – wurde, wie immer, angefüllt von Informationen in Sachen Deutschland, zu einer angeregten Diskussion, bei der natürlich auch ausgiebig getrunken wurde. Die ständigen Mitglieder des Stammtisches waren das gewohnt. Den Gästen, zumal dann, wenn sie aus den rheinischen Gefilden in der Nähe des Siebengebirges kamen, waren solche rauhen Trinksitten nicht vertraut. Sie hörten entweder zeitig genug auf oder mußten mit einem Taxi ins Hotel geschafft werden.

Der junge Regierungsrat, der im Frühjahr 1964 dabei war, mußte mit einem Taxi ins Hotel geschafft werden, und so fiel es nicht auf, daß seine Aktentasche zurückblieb. Der letzte Gast – es war der Rezensent – wurde vom Wirt auf diese Aktentasche aufmerksam gemacht und nahm sie an sich. Irgendeinem der Runde an diesem Abend mußte sie gehören. Er würde sie dem Eigner zustellen. Am nächsten Morgen, die fremde Aktentasche war im Arbeitszimmer des West-Berliner Journalisten abgestellt, stellte sich die Frage, wie der Besitzer zu ermitteln sei. Der logische Weg: Öffnen und nachsehen, ob sich aus dem Inhalt der Eigentümer ermitteln ließe.

Gesagt getan. In der nicht verschlossenen Aktentasche befanden sich Personalakten, die dem Autor, als Berichterstatter in Sachen Deutschland, nicht unbekannt waren. Es handelte sich um die Personalakte von Deutschen, die von den Sowjets oder von der sowjetischen Justiz zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt worden waren.

Natürlich war diese Sammlung von Akten verurteilter Deutscher in der Sowjetzone in der Aktentasche eines Regierungsrates des Ministeriums für gesamtdeutsche Fragen eine journalistische Herausforderung, eine Versuchung!

Trotzdem wurde daraus keine Sensationsmeldung. Dr. Helmut Bohlmann war mit mir einer Meinung, daß wir die Tatsache, daß sich das gesamtdeutsche Ministerium um in der sowjetischen Besatzungszone zu langjährigen Strafen Verurteilte bemühte, nicht durch Meldungen ohne fundierten Hintergrund gefährden sollten. Die Aktentasche wurde dem damaligen Regierungsrat durch den Fahrer des „Informationsbüros West" wieder zugestellt. Über die Tatsache, daß sich die Akten aus der Aktentasche des Regierungsrates 24 Stunden in der Hand nicht befugter Journalisten befanden, wurde nicht berichtet. Damals waren die Journalisten noch dem Ganzen verpflichtet. Wir wußten aus den Akten, daß eine Freikaufaktion begonnen hatte, aber wir wollten keinesfalls störend auf die Bemühungen des gesamtdeutschen Ministeriums einwirken.

27 Jahre später. Der damalige Regierungsrat, in der Zwischenzeit zum Staatssekretär avanciert, schildert in einem Buch (Ludwig A. Rehlinger „Freikauf", Ullstein-Verlag) die Formalien, Schwierigkeiten und Absonderlichkeiten, die die humanistischen Bemühungen der Bundesrepublik Deutschland erforderten, um unschuldig verurteilte Deutsche aus der Haft der DDR herauszukaufen.

Ludwig. A. Rehlinger war ein Staatssekretär, der der gesamtdeutschen Sache immer verbunden war. So ist sein Buch zu verstehen, das die völkerrechtlich unmögliche Situation zwischen den Teilen Deutschlands deutlich darstellt. Das Buch des Staatssekretärs ist ein Dokument. Durch zwei Beispiele, nämlich die Darstellung der Freilassung des Anatoli Schtscharnansky und die Schilderung des Falles Meißner wird die Situation, wie sie Deutschland von 1949 bis 1989 beherrschte, besonders deutlich.

Zu begrüßen ist, daß durch diese Veröffentlichung nun auch die Rolle des Verlegers Axel Springer im Zusammenhang mit dem Beginn des Gefangenenfreikaufs deutlich wird. Wörtlich schreibt Rehlinger: „Das Engagement von Axel Springer in allen deutschlandpolitischen Angelegenheiten stand außer jedem Zweifel. Er, und mit ihm sein Konzern, taten alles, um eine Deutschlandpolitik, die zu einer Einheit in Freiheit führen könnte, zu fördern." So gelang es, diese humanistischen Bemühungen der Bundesregierungen lange Jahre hindurch vor der Öffentlichkeit verborgen zu halten. 33 755 politische Häftlinge wurden durch diese „besonderen Bemühungen" der Bundesregierungen in den Jahren 1963 bis 1989 vorzeitig aus der Haft in den Zuchthäusern des SED-Staates freigekauft. Darüber hinaus konnten mehr als 250 000 Familienzusammenführungen ermöglicht werden. Die verschiedenen Bundesregierungen haben dafür Gegenleistungen im Wert von über 3,5 Milliarden D-Mark erbracht. Ein lukratives „Geschäft" für die SED, denn rein wirtschaftlich gesehen standen diesen Einnahmen keine Aufwendungen von seiten der DDR gegenüber. Daß Rehlinger die Affäre des sozialdemokratischen Ministerialdirektors Hirt, der diese humanitären Bemühungen der damaligen Bundesregierung zu undurchsichtigen Machenschaften benutzte, in aller Ausführlichkeit der Öffentlichkeit unterbreitet, ist ein besonderer Verdienst des Autors.

Dieses Buch sollte zur Pflichtlektüre an den deutschen Schulen gemacht werden. Nichts kann deutlicher zeigen, wohin der pervertierte Machtmißbrauch kommunistischer Diktatoren führen kann.

**Helmut Kamphausen**

Nördliches Ostpreußen:

# Jelzin für „Freihandelszone Bernstein"

## Deutsche Grundschule – Goethe-Institut – Internationaler Flughafen

Auch der russische Präsident Boris Jelzin gab jetzt grünes Licht für die Errichtung einer Freihandelszone in Nord-Ostpreußen. Damit greift auch er ein Projekt auf, welches schon vor Jahren vom derzeitigen Aufsichtsratsvorsitzenden Wilhelm F. Christians angeschoben wurde. Seitdem durchzieht dieser kühne Plan die gesamte Diskussion über die Zukunft Ostpreußens, ohne jedoch wirklich von der Stelle gekommen zu sein. Selbst der Beschluß des Obersten Sowjets Rußlands vom Beginn dieses Jahres, die „Freihandelszone" Königsberg bis Mai einzurichten, blieb vorerst folgenlos. Nun scheint endlich etwas Dynamik in die Sache gekommen zu sein. Selbst einen Namen hat das Vorhaben schon: „Freihandelszone Bernstein."

Mit Boris Jelzin nimmt sich ein namhafter Repräsentant der UdSSR dem Projekt an. Und es soll, so scheint es, auch nicht allein bei der Behandlung wirtschaftlicher Fragen bleiben. Der von zahlreichen heutigen Bewohnern Königsbergs gehegte Wunsch, die deutschen Wurzeln der Stadt wieder mehr zu betonen, wird nun wohl ebenfalls mehr Beachtung finden. Nach den Worten des KPdSU-Parteichefs von Nord-Ostpreußen, Jurij Semjonow, wird den dort angesiedelten Rußlanddeutschen bis Oktober eine eigene Grundschule zur Verfügung gestellt werden. In der bisherigen Grundschule Nr. 4 sollen dann deutsche Lehrer aus Kasachstan deutsche Kinder aus Königsberg unterrichten. Auch denkt Semjonow bereits an die Errichtung eines Goethe-Instituts am Pregel.

Die Nachrichten aus Moskau und Königsberg machen Mut. Sie waren aber auch dringend angesagt, denn durch weiteres Hin- und Herspekulieren im luftleeren Raum könnte so mancher Enthusiasmus für den Wiederaufbau der ostpreußischen Hauptstadt der Ermüdung weichen. Zu viele Delegationen, beflügelt von den großen Perspektiven der Region nach Königsberg gekommen, reisten mit dem mageren Eindruck wieder ab, daß „in naher Zukunft" wohl keine gravierenden Verbesserungen etwa der Investitionsmöglichkeiten in Sicht seien. Auch nicht wenige Rußlanddeutsche, die voller Optimismus und Arbeitseifer nach Nord-Ostpreußen gezogen waren, resignierten inzwischen.

Noch in diesem Sommer nun soll Königsbergs Flugplatz den Status eines „Internationalen Flughafen" mit direkter Verbindung nach Hamburg oder Frankfurt erhalten. Damit wäre zumindest in der Anbindung Nord-Ostpreußens an das Bundesgebiet ein wesentlicher Fortschritt erzielt, dem freilich weitere, sehr viel weitergehende folgen müssen.

**Hans Heckel**

Österreich:

# Künstliche Aufregung über Haider

## FPÖ-Chef hält Sozialisten „ihre" alten Nationalsozialisten entgegen

Lange schon hatten Österreichs Sozialisten (SPÖ, seit kurzem „Sozialdemokraten") und Christdemokraten (ÖVP) auf eine Gelegenheit gewartet, den Chef der national-liberalen Freiheitlichen Partei (FPÖ) aus dem Weg zu räumen. FPÖ-Vorsitzender Jörg Haider macht kein Hehl aus seiner Überzeugung, daß Österreicher Deutsche seien und eine österreichische Nation nicht existiere. Und statt mit dieser für viele noch unerhörten Äußerung vom rechten Rand des Parteienspektrums zu kippen, führte der jetzt 41jährige damit seine Partei zu nie gekannten Wahlerfolgen.

Nun aber hatte man ihn endlich: In seiner Funktion als Landeshauptmann (Ministerpräsident) von Kärnten wurde Haider von einem SPÖ-Landtagsabgeordneten damit provoziert, daß dieser ihm vorwarf, die Arbeitnehmer in die gleiche Rolle drängen zu wollen, die ihnen schon die Nazis zugedacht hätten.

Da platzte dem Angegriffenen der Kragen. Es kam zu dem von seinen Gegnern so sehnlichst erwarteten Lapsus, als Jörg Haider keck entgegnete, daß man im Dritten Reich wenigstens eine „ordentliche Beschäftigungspolitik" zustandegebracht hätte, was Wien vermisssen lasse. Die Falle schnappte zu! Voller Enthusiasmus und falscher Entrüstung stießen „Schwarze" und „Rote" in die offene Flanke, so daß Haiders zweiter Satz leider völlig übertönt wurde von den wie vorgefertigt aus den Schubladen quellenden Rücktrittsforderungen. Haider fuhr nämlich noch fort: „Immerhin waren sie (die Nationalsozialisten) damals so gut ausgestattet, daß höherrangige Hitlerjungen noch 40 Jahre später ihre Partei (die SPÖ) angeführt haben."

Hier hat der mittlerweile abgewählte Kärntner Landeshauptmann freilich den wunden Punkt seiner Gegner offengelegt, weshalb in dem Medienfeuer gegen ihn dieser zweite Satz auch beharrlich verschwiegen wird. Hinter der „antifaschistischen" Tarnkappe der Sozialisten/Sozialdemokraten verbirgt sich nämlich ein gehöriges Stück personeller Kontinuität zu braunen Vorzeiten. Die Bevölkerung Kärntens scheint das zu wissen und geht denn auch zu Zehntausenden für „ihren Jörg" auf die Straße. Dies ist nach der Waldheim-Kampagne ja auch nicht das erste Mal, daß die Österreicher gerade in solchen Situationen beispielhafte Standfestigkeit beweisen.

Indes mußte auch Polens Botschafter in Wien, Bartoszewski, eine Kostprobe von Haiders Offenheit schlucken: Er mokierte sich jüngst darüber, daß in Kärnten noch immer Kriegerdenkmäler zu finden seien, auf denen der „heldenhafte Einsatz" der Gefallenen des Zweiten Weltkrieges gerühmt werde – für „Heimat und Deutschtum" immerhin!

Das sei eine Verherrlichung des Hitlerschen Angriffskrieges, polterte der polnische Diplomat, worauf Haider entgegnete: Ein Land wie Polen, welches mehr als 40 Milliarden Schilling (sechs Milliarden Mark) Schulden bei Österreich habe und weitere Kreditgeschenke fordere, solle sich nicht zum moralisch-historischen Lehrmeister aufschwingen.

**Torsten Heck**

**Das Ostpreußenblatt**

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

**Chefredakteur: Hugo Wellems**

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (32)

**Politik, Zeitgeschehen, Jugend:** Peter Fischer (37), Ansgar Graw, Hans Heckel (30)

**Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman (33)

**Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles:** Horst Zander (34)

**Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum:** Herbert Ronigkeit, Silke Berenthal (36)

**Ostpreußische Familie:** Ruth Geede

**Bonner Büro:** Jürgen Liminski

**Anzeigen (41) und Vertrieb (42):** Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 7,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,40 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

**Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50**

**Schon vergangene Woche (S. 1 und S. 3) zeigten wir Aspekte der Diskussion um das „Unternehmen Barbarossa" auf. In dieser Folge nimmt Paul Carell, Verfasser des Bestsellers „Unternehmen Barbarossa" (Berlin 1985), Stellung. Seine interessante These: Objektiv führte Hitler einen Präventivkrieg, nicht aber subjektiv…**

„Unternehmen Barbarossa":

# War Moskaus Aufmarsch bekannt?

## Die rätselhafte Rolle der „schwarzen Korps" – Von Paul Carell

Die Uhren regierten die Nacht. Die Stunden tickten wie eine Ewigkeit dahin. Überall war es so an der langen Grenze zwischen Deutschland und der Sowjetunion. Überall lagen sie wach. Quer durch den Kontinent. Von der Ostsee bis ans Schwarze Meer! 1600 Kilometer. Und auf diesen 1600 Kilometern warteten drei Millionen Soldaten. In Wäldern, auf Wiesen, in Kornfeldern versteckt. Zugedeckt von der Nacht. Warten!

Die deutsche Angriffsfront war in drei Abschnitte geteilt: Nord, Mitte, Süd. Die Heeresgruppe Nord unter Führung von Feldmarschall Ritter von Leeb sollte mit zwei Armeen und einer Panzergruppe aus Ostpreußen über die Memel vorstoßen. Ziel: Vernichtung der sowjetischen Streitkräfte im Baltikum, Eroberung Leningrads. Die Speerspitze von Leebs Streitmacht ist die Panzergruppe 4 unter Generaloberst Hoepner. Die Generale von Manstein und Reinhardt befehligen ihre beiden schnellen Korps. Die zugeteilte Luftflotte 1 steht unter dem Befehl von Generaloberst Keller.

Die Heeresgruppe Mitte führt Feldmarschall von Bock. Ihr Kampfraum reicht von der Romintener Heide bis südlich Brest-Litowsk. Das sind 400 Kilometer. Sie ist die stärkste der drei Heeresgruppen und umfaßt zwei Armeen sowie die Panzergruppe 2 unter Generaloberst Guderian und die Panzergruppe 3 unter Generaloberst Hoth. Feldmarschall Kesselrings Luftflotte 2 mit zahlreichen Stukaverbänden gibt der mächtigen gepanzerten Streitmacht noch zusätzliche Stoßkraft.

Ziel der Heeresgruppe Mitte soll die Vernichtung der starken sowjetischen Kräfte sein, die mit vielen gepanzerten und motorisierten Brigaden im Dreieck Brest – Wilna – Smolensk stehen. Wenn Smolensk von den schnellen Truppen in kühnem Panzervorstoß genommen ist, soll sich entscheiden, ob nach Norden eingedreht oder auf Moskau gefahren wird.

Im südlichsten Abschnitt zwischen den Pripjetsümpfen und den Karpaten soll die Heeresgruppe Süd unter Feldmarschall von Rundstedt mit drei Armeen und einer Panzergruppe die russischen Kräfte des Generaloberst Kirponos in Galizien und der Westukraine noch vor dem Dnjepr stellen und vernichten, die Dnjepr-Übergänge sichern und schließlich Kiew nehmen. Den Luftraum sichert die Luftflotte 4, die Generaloberst Löhr führt. Die verbündeten Rumänen und die 11. deutsche Armee, die zu Rundstedts Befehlsbereich gehören, stehen vorerst als Sicherung Gewehr bei Fuß. Im Norden wartet der finnische Bundesgenosse angriffsbereit bis zum 11. Juli, dem Stichtag für den deutschen Stoß auf Leningrad.

Die Gruppierung der deutschen Angriffskräfte zeigt den Schwerpunkt klar bei der Heeresgruppe Mitte. Trotz des ungünstigen Geländes mit seinen Wasserläufen und Sümpfen ist sie mit zwei Panzergruppen ausgestattet, um hier schnell eine Feldzugsentscheidung herbeizuführen.

Der sowjetischen Abwehr blieb diese deutsche Kräfteverteilung offenbar verborgen. Der sowjetische Verteidigungsschwerpunkt lag im Süden, gegenüber Rundstedts Heeresgruppe. Hier hatte Stalin vierundsechzig Divisionen und vierzehn Panzerbrigaden konzentriert, während an der Mittelfront nur fünfundvierzig Divisionen und fünfzehn Panzerbrigaden und an der Nordfront dreißig Divisionen und acht Panzerbrigaden standen.

Das sowjetische Oberkommando erwartete also offensichtlich den deutschen Hauptangriff im Süden gegen die lebenswichtigen Agrar- und Industriegebiete Rußlands und hatte sich deshalb hier für eine elastische Verteidigung mit der Masse seiner Panzerverbände bereitgestellt. Da der Panzer aber in erster Linie eine Angriffswaffe ist, schuf diese Massierung starker Panzerkräfte am Südflügel auch die Möglichkeit für eine sowjetische Offensive gegen Rumänien, Deutschlands lebenswichtige Ölquelle. Ohne sie kein Bewegungskrieg.

Es war also ein gewagtes Spiel, das Hitler mit seinem Angriffsplan trieb. Es war dasselbe Rezept, das er erfolgreich im Westfeldzug erprobt hatte, als er, völlig unerwartet für die Franzosen, blitzschnell durch das ungünstige Ardennengelände die hier schwache Maginotlinie durchbrach und auf diese Weise die schnelle Feldzugsentscheidung herbeiführte.

Gegen die Sowjetunion wollte Hitler es genauso halten: An unerwarteter Stelle mit aller Kraft angreifen, die Front aufreißen, durchbrechen, den Feind vernichtend schlagen und dann seine lebenswichtigen Zentren – Moskau, Leningrad, Rostow – mit dem ersten Schwung in Besitz nehmen. Die zweite Welle sollte dann bis an den selbstgesteckten Limes gelangen: die Linie Astrachan – Archangelsk.

Das war der papierne Plan „Fall Barbarossa".

Wie es ausgegangen ist, wissen wir. Und wir wissen inzwischen auch einiges, was wir bei Kriegsende noch nicht wußten.

Die große Überraschung beim schnellen deutschen Vormarsch war, daß mit den ersten großen Kesselschlachten über 300 000 Gefangene gemacht werden konnten. Die Masse an sowjetischen Soldaten, die zu dreizehn Armeen gehörten und im Grenzgebiet zum Teil in Feldstellungen lagen, führten General Franz Halder, Chef des Generalstabs des Heeres, zu der Überzeugung, daß Stalin zu einem Offensivschlag gegen Deutschland aufmarschiert war und Hitler ihm nur zuvorgekommen sei.

Dazu paßte, daß wir bei den überrollten russischen Stäben Karten von Deutschland bis Berlin fanden. Die Hauptmasse seiner Streitkräfte hatte Stalin jedoch mit der 9. Armee und Luftlandekorps im Südabschnitt der Front konzentriert. Das deutete darauf hin, daß sein Ziel die rumänischen Erdölfelder waren, von denen die deutsche Benzinversorgung abhing; ein Stoß gegen das Ölgebiet von Ploesti hätte das Reich und die Wehrmacht tödlich getroffen.

Halder hat diese Ansicht auch im Prozeß in Nürnberg vertreten. Die Sowjets aber haben stets heftig bestritten, Vorbereitungen

## Ein halbes Jahrhundert danach gibt es neue Erkenntnisse – Die Lehren des Krieges

zu einem Angriffskrieg gegen das Deutsche Reich getroffen zu haben. Sie verteidigten zäh ihren Standpunkt, Hitler habe eine ganz auf Frieden ausgerichtete Sowjetunion und einen ahnungslosen Stalin heimtückisch überfallen.

Die Bestätigung, daß Halder recht hatte, lieferte uns erst 1985 ein ehemaliger sowjetischer Generalstabsoffizier, der in der Hauptverwaltung Aufklärung (GRU) des Generalstabs der Sowjetarmee tätig gewesen war und 1978 in Großbritannien um Asyl nachgesucht hatte. Dieser Experte veröffentlichte im Journal des Royal United Services Institute of Defense Services (RUSI) einen Auszug aus seinem noch nicht ganz fertiggestellten Werk über Stalins Kriegsvorbereitungen. Das Buch erschien zwei Jahre später; der Autor wählte das Pseudonym Viktor Suworow und den Titel „Der Eisbrecher".

Suworow belegt die These, daß Stalin die Absicht hatte, das Deutsche Reich anzugreifen, sobald es genügend geschwächt war, mit erdrückenden Beweisen. Diese Beweise – Aufmarschpläne, Dokumente, Geheimreden, Geheimbefehle etc. – sind eindrucksvoll. Hier nur ein Beispiel: Große Teile der sowjetischen Armeen hatten keine festen Quartiere, sondern waren in Zeltlagern in den Wäldern untergebracht, in provisorischen Camps, die nicht für längeren Aufenthalt bestimmt waren, schon gar nicht über den russischen Winter.



**Eine deutsche Pak in Weißrußland bei einem sowjetischen Gegenangriff:** Wie friedliebend war die UdSSR?

Suworow legt auch dar, daß die Russen schon 1940 die alten 30 bis 40 Kilometer breiten Befestigungsanlagen mit Minenfeldern und Drahthindernissen an der früheren russisch-polnischen Grenze geschleift hatten, die für eine Defensivstrategie doch unerläßlich gewesen wären.

Aber auch politische Vorgänge belegen Stalins Angriffsabsichten: Bevor er mit Hitler paktierte, hatte er 1939 mit den Westmächten zum Zweck einer Allianz gegen Hitler-Deutschland verhandelt. Das geplante Abkommen des kommunistischen Diktators mit den westlichen Demokratien scheiterte an einem Punkt: Stalin forderte ein Durchmarschrecht durch Polen. Die Alliierten baten die Warschauer Regierung zuzustimmen, doch die Polen lehnten ab. Erst daraufhin hat Stalin mit Hitler Verhandlungen aufgenommen, die ihm weit mehr als nur ein Durchmarschrecht, sondern gleich das halbe Polen einbrachten.

Stalins Absichten, wie sie Suworow darlegt, passen zu Lenins Plänen der kommunistischen Weltrevolution: erst Europa, dann Asien, dann Lateinamerika. Die USA als letzte Bastion würden dann im Sinne der Logik der Klassenkampftheorie als reife Frucht ins bolschewistische Netz fallen.

Strittig ist bei Suworows Darlegung lediglich die Frage, wann Stalin zuschlagen wollte. Suworow nennt den August 1941. Belegt ist das nur mit Indizien. Mit starken Indizien! Aber erst wenn die sowjetischen Archive einmal umfassend zur Verfügung stehen und die Dokumente ausgewertet werden können, ist eine endgültige Antwort möglich.

Der Aufmarsch zur Offensive im grenznahen Raum mit mehr als einem Dutzend Armeen, Luftflotten und Luftlandekorps erwies sich jedoch zunächst für Stalin als verhängnisvoll. Hätten seine Truppen beim deutschen Angriff in Verteidigungsstellungen und hinter dem alten Sicherungsstreifen gelegen, wäre der deutsche Vormarsch bei weitem langsamer und verlustreicher verlaufen und hätte nicht zur Vernichtung und Gefangennahme ganzer Armeen geführt.

Besonders rätselhaft war für die deutsche Wehrmacht die Sache mit dem „schwarzen Korps": Im Süden der Front wurden sowjetische Soldaten verschiedener Armeekorps in schwarzen Uniformen gefangengenommen; ähnlich der Eisenbahnerbekleidung. Auf deutscher Seite ging man damals von der Annahme aus, daß es der Roten Armee an Uniformen mangele. Erst durch Suworow erfahren wir nun: Es handelte sich um Strafgefangene aus den sibirischen Gulags. Sie waren von der NKWD als eigene Verbände rekrutiert, militärisch ausgebildet, in Divisionen und Korps zusammengefaßt und den Armeen an der Südfront eingegliedert. Schon im Juli 1940 waren sie in die Ukraine verlegt worden. Da diese Verbände der Hauptverwaltung der Straflager unterstanden und von NKWD-Generalen geführt wurden, mußten sie auch von der Verwaltung der Straflager (Innenministerium) uniformiert werden. So kam es zu ihrer Einkleidung in schwarze Eisenbahner-Uniformen.

War also Hitlers Angriff auf die Sowjetunion ein Präventivkrieg? Objektiv ja, subjektiv nein. Denn Hitler hat von Stalins offensivem Aufmarsch vor seinem Einfall in die Sowjetunion nichts gewußt. Die deutsche Aufklärung war in Rußland damals nicht sehr effektiv. Auch vom Panzer T 34 zum Beispiel, der robuster war als der deutsche Panzer IV, hatte das deutsche Oberkommando keine Ahnung. 50 Jahre ist das alles her. Ein halbes Jahrhundert, das von der Last einer schrecklichen Tragödie bestimmt war.

Die wichtigste Lehre aus der Zerstörungskraft und der Menschenvernichtung durch moderne Kriegswaffen ist doch wohl, daß der Krieg mit seinen Massen-Vernichtungs-Waffen kein Mittel der Politik mehr sein kann. Der Zweite Weltkrieg hat die menschheitsbedrohende Atombombe hervorgebracht. Aber auch bei den sogenannten konventionellen Waffen wurde die Entwicklung zu gigantischer Zerstörungspotenz erkennbar.

Es ist nötig, die Weltorganisation mit Machtmitteln und politischen, militärischen Führungsstrukturen so auszustatten, daß keine Supermacht sie durch Veto am Einsatz hindern kann: Kriegsächtung ist eine Lebensfrage der Menschheit; denn Großkriege werden unbezahlbar und ökologisch unverkraftbar.

## In Kürze

### „Ostpreußenblatt"-Umfrage

**Um unsere im „Ostpreußenblatt" (Folge 22/91, Seite 5) gestartete Leserumfrage alsbald zu einem endgültigen Abschluß bringen zu können, bitten wir diejenigen Leser, die das vorgedruckte Antwortblatt noch nicht an die Redaktion zurückgeschickt haben, dies bis spätestens zum 8. Juli nachzuholen. Die Redaktion**

### Mitteldeutsche schneller

Jahrzehntelanger Anstrengungen wird es zum Aufbau Polens, der CSFR, Ungarns, Rumäniens, Bulgariens und Albaniens bedürfen. Das ergab eine Untersuchung der Weltbank, die erst in zehn oder 15 Jahren damit rechnet, daß dort mit dem Westen „vergleichbare" Gehälter erreicht werden könnten. Für Mitteldeutschland darf nach den jüngsten Konjunkturdaten mit einer deutlich schnelleren Erholung gerechnet werden.

### BdV-Thüringen hilft

**Der Bund der Vertriebenen (BdV) bemüht sich intensiv um die Eingliederung von Aussiedlern. So betreut der BdV-Landesverband Thüringen seit Dezember 1990 die Neuankömmlinge im Aufnahmelager Eisenberg-Saasa. Jetzt soll auch eine ständige Beratungsstelle des BdV vor Ort eingerichtet werden, die insbesondere vom Kreisverband Eisenberg besetzt wird. Die Thüringer Heimatvertriebenen rufen alle Landsleute zur Unterstützung der Aussiedlerbetreuung auf.**

### Gemein

Edith Cresson, Frankreichs Ministerpräsidentin, sorgt zunehmend für Ärger wegen allzu lauter, abschätziger Bemerkungen gegen alle möglichen Gruppen. Bauern, Japaner, Christdemokraten, Finanzbeamte und die Brüsseler EG-Kommission waren bereits Opfer von Madame Cressons Frechheiten. Jetzt wurde zudem noch eine Beleidigung des britischen Nachbarn bekannt: Die Pariser Ministerpräsidentin soll schon 1987 behauptet haben, daß auf der Insel 25 Prozent der Männer homosexuell veranlagt seien, was in London als Gemeinheit empfunden wird.

### Der Kanzler war's nicht!

**Nicht der „Kanzler" ist verantwortlich für einen deformierten Elefanten im Stuck des Rittersaales auf Schloß Weikersheim (siehe unseren Tagungsbericht in Folge 25, S. 20), sondern natürlich der „Künstler". Wir bitten dieses technische Versehen zu entschuldigen.**

SED–Planspiele:

# „In 45 Tagen an den Pyrenäen stehen"

## Militärische Stäbe in Strausberg hatten auch den Marsch nach Mittel- und Westeuropa im Sinn

Viele Staaten und Stäbe auf dieser Erde planen für die Zukunft und lassen dabei oft die Phantasie in atemberaubender Form spielen. Auch die einstige DDR gehörte zu diesen Gebilden. Das Zentrum der Planer lag in Strausberg. Dort wurden Dokumente und Studien gefunden, die zeigten, daß die Planung in der DDR darauf hinauslief, „im Falle des Falles in 45 Tagen an den Pyrenäen zu stehen". Für den Einmarsch in die Bundesrepublik wurde besonders gesorgt. Das Besatzungsgeld ließ die Führung der Kommunisten im anderen Teil Deutschlands schon drucken. Auch an Orden wurde gedacht, und der Höhepunkt war wohl, daß im Zuge dieser Entwicklungen der Chef der SED (Honecker), der Stasi-Chef (Mielke) und der jeweilige Verteidigungsminister als Marschälle der DDR in Aussicht genommen wurden. Sechs Paar Schulterklappen auf rotem Grund waren dafür ausersehen.

Entsetzt war der sowjetische Partei- und Staatschef über die persönliche Entwicklung und Orientierung seines Statthalters in Ost-Berlin. Gorbatschow klagte Honecker mit folgendem Satz an: „Er wollte keine Perestroika, keine Reform und keinen Fortschritt. Die Entwicklung des Genossen Honecker war ein großes persönliches Drama", meinte Gorbatschow. Er habe bei ihm große Veränderungen festgestellt. Noch 1986 und 1987 habe der erste Mann der SED die Möglichkeit gehabt, grundlegende Korrekturen einzuleiten. Aber dieser habe auf niemanden mehr gehört und sich offenbar für die Nummer Eins im Sozialismus gehalten.

Gorbatschow ärgerte sich auch über den Oberlehrerton Honeckers und seine belehrenden Ausführungen über angebliche Erfolge der DDR. Selbst bei dem letzten Gespräch mit Honecker, das Gorbatschow anläßlich der 40-Jahr-Feier der DDR am 7. Oktober 1989 geführt habe, sei Honecker „verstockt" gewesen. Er – Gorbatschow – habe den Eindruck gehabt, daß er nur noch mit Erbsen gegen die Wand werfen konnte.

Wichtige Aufschlüsse und bemerkenswerte Informationen über das Verhalten Honeckers in der Schlußphase des Gebildes DDR liefert ein Buch, das der einstige Pressesprecher des Generalstaatsanwalts der DDR, Peter Przybylski, inzwischen vorgelegt hat. Es führt den Titel „Tatort Politbüro – die Akte Honecker".

In der Verlagsmitteilung heißt es, daß Peter P. „teilweise nicht zugängliches Aktenmaterial, Dokumente und Zeugenaussagen zusammengetragen habe. Daraus sei die Akte Honecker entstanden, ein aufregendes Dokument der Zeitgeschichte." Dieses Buch erschien bei Rowohlt, das erste bis 25ste Tausend schon im April 1991 und das 26ste bis 55ste Tausend noch im gleichen Monat. Beachtlich ist eigentlich nur der dokumentarische Teil. Der Autor muß in seinem Vorwort einräumen, daß er nur einmal Erich Honecker persönlich begegnet sei.

Dieser wenig bedeutsame Treff vollzog sich am Abend des 30. Januar 1990 in der Strafvollzugsanstalt Berlin-Rummelsburg. Dorthin sei der gestürzte Partei- und Staatschef nach seiner Festnahme eingewiesen worden. An den Toren der Haftanstalt hätten sich Trauben von Schaulustigen und Reportern gebildet, die ganz versessen darauf gewesen seien, Augenzeuge des Abtransportes von Honecker zu einem Pfarrhaus in Lobetal bei Bernau zu werden.

Honecker begrüßte den Pressesprecher des Generalstaatsanwalts vor diesem makaberen Hintergrund eines Untersuchungsraumes. Honecker drückte dem unerwarteten Gast die Hand und verblüffte ihn mit der Bemerkung: „Ach, Sie kenne ich schon so lange aus dem Fernsehen." Die Verblüffung wurde durch die nachfolgende Enttäuschung noch übertroffen. Der Pressesprecher hatte geglaubt, auf einen lethargischen, gebrochenen Mann zu stoßen. Doch weit gefehlt. Von Bedrückung und Betroffenheit war bei dem ersten Repräsentanten des untergehenden kommunistischen Teilstaates kaum eine Spur zu finden. Der Flucht- und Emigrationsweg Honeckers erschein so in einem etwas anderen Licht. Für die deutsche Öffentlichkeit landete Honecker in der Endstation Sowjetunion.

Das zitierte Buch zieren auch zwei Charakteristiken des ersten Mannes der SED. Eine stammt vom 6. August 1946. Damals war Honecker der Vorsitzende der kommunistischen Jugendorganisation FDJ. Ihm wird in dieser Charakteristik bescheinigt, daß er ein „mit vielseitigen Fähigkeiten begabter Mensch" sei. Insbesondere weise er – Honecker – die Fähigkeit auf, in schwierigen Situationen seine Verhandlungsgeschicklichkeit anzuwenden und in fast allen Fällen die Lage zu beherrschen.

Schon etwas anders hört sich die Charakteristik vom 19. Februar 1950 an. Dort heißt es lapidar: „Über den Genossen Erich Honecker sind in der Kaderabteilung keine Unterlagen vorhanden." In enger Zusammenarbeit mit der Partei, insbesondere mit dem Genossen Walter Ulbricht, habe er wesentlichen Anteil an der vorzüglichen Entwicklung der FDJ. Der Schlußsatz lautet: „Seit Dezember 1949 ist er mit Edith Baumann, Mitglied des Sekretariats des Politbüros, verheiratet."

Gegen Ende dieses Buches erfährt der Leser Einzelheiten über den Schießbefehl von Verteidigungsminister Heinz Hoffmann, der auf eine Anweisung Honeckers vom 20. September 1961 basierte. Der Befehl Hoffmanns ging an die Wachen, Posten und Streifen der Grenztruppen der Nationalen Volksarmee und verpflichtet diese, in einer Reihe von Fällen die Schußwaffe anzuwenden, – so zum Beispiel zur Festnahme, Gefangennahme oder zur Vernichtung bewaffneter Personen oder bewaffneter Banditengruppen, die in das Gebiet der DDR eingedrungen sind bzw. die Grenze nach der Westzone zu durchbrechen versuchen...

**Werner Mühlbradt**

Zwischenbilanz:

# Ostpreußen muß wieder aufleben

## Die Provinz bedarf dringend einer koordinierten Wirtschaftshilfe

In den nächsten Jahrzehnten wird es um die politische Einbindung des gesamten Ostseeraumes in die Europäische Gemeinschaft gehen. Dabei könnte der nördliche Teil Ostpreußens, wohin immer mehr Rußlanddeutsche strömen, zu einem Kristallisationspunkt für ein festes Band zwischen Deutschen und Russen werden. Wahrscheinlich wird dieses Gebiet in der russischen Republik einen Sonderstatus erhalten. Die Rußlanddeutschen, die dann Deutschland näher wären und auch deutsche Hilfe erhalten müßten, könnten dann freier ihre Berufe ausüben.

Man sollte sich aber keine Illusionen über die Schwierigkeiten, die dabei entstehen, machen. Die Lebensbedingungen der aus Kirgisien kommenden Deutschen, wohin sie unter Stalin deportiert wurden, sind noch unwirtlicher als dort. Es fehlt an Geld, Wohnraum und Arbeitsorganisation. Dennoch ist der deutsche Kulturverein „Eintracht" zuversichtlich, daß man dieser Schwierigkeiten Herr werden wird.

Diese Zuversicht ist zumindest für Königsberg selbst durchaus begründet. Große Stadtbezirke sind fast völlig unzerstört; man will eine deutsche Schule errichten, für die schon, von einem Teil der Verwaltung, die Genehmigung vorliegt.

Der rührige junge Architekt, Jurij Sabuga, der den Königsberger Dom wieder aufrichten lassen will, hat auch die Kirche von Juditten restaurieren lassen und wieder zu einem Gotteshaus gemacht, der Kirche von Tharau wieder ein Dach geschaffen und er meint, ginge es nach der Bevölkerung, würde die Stadt so schnell wie möglich ihren alten Namen zurückerhalten: Königsberg, auf russisch Kenigsbjerga. Die Öffnung kommt ebenfalls in Gang. Es fehlt aber jede touristische Infrastruktur. Trotzdem dürfte sich in den nächsten Jahren ein Heimweh-Besucherstrom nach Königsberg ergießen.

Der Blick sollte aber nicht nur auf die Vergangenheit gerichtet werden. Wünschenswert wäre es, wenn sich Investoren in das Gebiet gezogen fühlen würden. Zu erwähnen ist hier insbesondere die Arbeit eines deutschen Wirtschaftskontaktbüros, das zusammen mit der Stiftung Königsberg in einer Villa im Vorort Amalienau tätig ist. Alle diese begrüßenswerten Ansätze sind eigentlich nur Zukunftsmusik, so lange keine bindenden politischen Voraussetzungen gegeben sind. Der schwerfälligen politischen Verwaltung ist gar nicht klar, wer eigentlich im Lande das Sagen hat.

Noch unsicherer gegenüber dem Königsberger Gebiet ist aber die Situation auf dem flachen Lande. Um an Stelle der bisherigen Kolchoswirtschaft lebensfähige Bauernhöfe zu errichten, bedarf es immenser Aufwendungen: Errichtung von Wohn- und Stallgebäuden sowie der Beschaffung von Maschinen und Geräten. Mindestens eine große Maschinenfabrik wäre dazu nötig. Für den Übergang müßte das Inventar aus der Bundesrepublik herhalten. Der Aufbau einer dem dortigen Klima angepaßten Milchviehherde mit Nachzucht müßte dann ebenfalls erfolgen. Zugleich müßte man Höfe gründen, die die Existenzsicherung garantieren.

Hier in Ostpreußen wäre eine echte Chance gegeben, alle Faktoren, wie Größe, Viehanzahl, Maschinenpark u. a. nach den jeweiligen Erfordernissen zu bestimmen. Dabei wäre aber nicht nur an die Schaffung von Vollerwerbsbetrieben zu denken, sondern auch an die Einplanung von landwirtschaftlich-gärtnerischen Nebenerwerbsstellen, wo sich in der später sicher auch kommenden Industrie zusätzlich Geld verdienen ließe. Aber auch aus Gründen einer gesicherten Bodenständigkeit des Menschen ganz allgemein. Die Zusammengehörigkeit des Ostseeraumes zeichnet sich immer deutlicher ab. Neben Deutschland bemüht sich besonders Dänemark, das sich stark für die Unabhängigkeit der baltischen Länder einsetzt, auch um die Integration Schwedens und Norwegens.

Doch kaum jemand setzte sich bisher für das nördliche Ostpreußen mit dessen unklarem Status ein. Auch kein einziger maßgebender deutscher Politiker hat sich bisher sehen lassen. Es müßte dort eigentlich ein deutsches Konsulat eröffnet werden. Dazu wäre aber Eile geboten, wenn das Land zur Heimat auch für die Rußlanddeutschen werden soll. Augenblicklich leben die in beträchtlicher Zahl ins Land kommenden Deutschen unter einer russischen Mehrheit mit einzelnen Gruppen anderer Völker zusammen. Angesichts der gewaltigen politischen Veränderungen muß das nördliche Ostpreußen laut seine Stimme erheben, damit es gehört und gefördert wird. Wird diese Chance vertan, dann würde nach dem Wort eines der ersten Besucher des Landes nach der Öffnung, „Königsberg ein zweites Mal untergehen".

Daß die russische Seite die Seßhaftmachung der Rußlanddeutschen wohlwollend behandelt, scheint gesichert. An Deutschland liegt es jetzt, die ausgestreckte Hand ohne Vorbehalte zu ergreifen und alles zu tun, damit sich dieses alte deutsche und europäische Kulturland gleichberechtigt neben den anderen europäischen Ländern entwickeln kann.

**Oswald Hitschfeld**

Verdienste um Ostpreußen:

# „Viel Leisten – wenig hervortreten"

## Ein harmonischer Geburtstagsempfang bei Hartmut Gassner

**Bad Godesberg** – Wer kennt nicht jene Empfänge, bei denen sich immer die gleichen Leute treffen und die Unterhaltung denn auch meist danach ist. Man tut so, als ob man sich kenne und kennt sich doch nicht. Geht man von dieser oft beobachteten Praxis aus, dann wird man feststellen, daß die Einladung, mit der Hartmut Gassner aus Anlaß seines 60. Geburtstags nach Godesberg gebeten hatte, sich hiervon wohltuend unterschied. Man kann hier von der gleichen Wellenlänge sprechen, die letzthin diesen Abend auszeichnete und einen harmonischen Verlauf sicherte. Nach einer Begrüßung durch Hartmut Gassner, jetzt Ministerialdirektor im Bundesinnenministerium, würdigte Staatssekretär Franz Kroppenstedt Persönlichkeit und Leistungen des Jubilars, dessen Einsatz insbesondere für die Sache der Vertriebenen und insbesondere der Ostpreußen der amtierende Sprecher der LO, Harry Poley, hervorhob. Er zeichnete Gassners Lebensweg von Ostpreußen (geb. in Insterburg) über das Studium in Berlin, Tätigkeit im Ostdeutschen Studentenverband und insbesondere nach Abschluß seines Studiums, da er innerhalb der Landsmannschaft Ostpreußen zahlreiche Aufgaben wahrnahm. Er dankte ihm für seine Arbeit und vor allem die Förderung der kulturpolitischen Aufgaben, habe Gassner stets nach der Devise gehandelt: viel leisten, wenig hervortreten, mehr sein als scheinen! Hubertus Hilgendorff dankte für das Landesmuseum in Lüneburg, Ministerialdirigent Horst-Hermann Süßmilch würdigte ebenso wie Prof. Dr. Gottfried Kiesow vom Landesamt für Denkmalpflege in Hessen die stets gute Zusammenarbeit auf dem kulturpolitischen Sektor. Gassners Dank für die ihm gewidmete Anerkennung spiegelte seine Bescheidenheit wider, die ihm einen Kreis wirklicher Freunde geschaffen hat. Ein Quartett, gestaltet von Günter Parplies, Martin Lehmann und ihren Damen, zeichnete in humorvoller Form Gassners Lebensweg und rundete damit den „offiziellen" Teil des Abends, an dem auch Staatssekretär Dr. Walter Priesnitz teilnahm, ab. Was den „inoffiziellen Teil" angeht, so solle es, wie Gerüchte besagen, bis weit in die Nacht gegangen sein. Bei Ostpreußen durchaus möglich...

**O. S.**

VEB-PERSONALBÜRO

VEB-Betriebsdirektor

SED

**Wie ANDERE es sehen:**

**„... und Ihre Reverenzen? Wunderbar, das reicht!"**

Zeichnung aus „Hamburger Abendblatt"

Golfregion:

# Kurden: „Waldheim, wir lieben dich!"

## Der propagandistisch weithin verfemte Bundespräsident Österreichs reüssiert in islamischer Welt

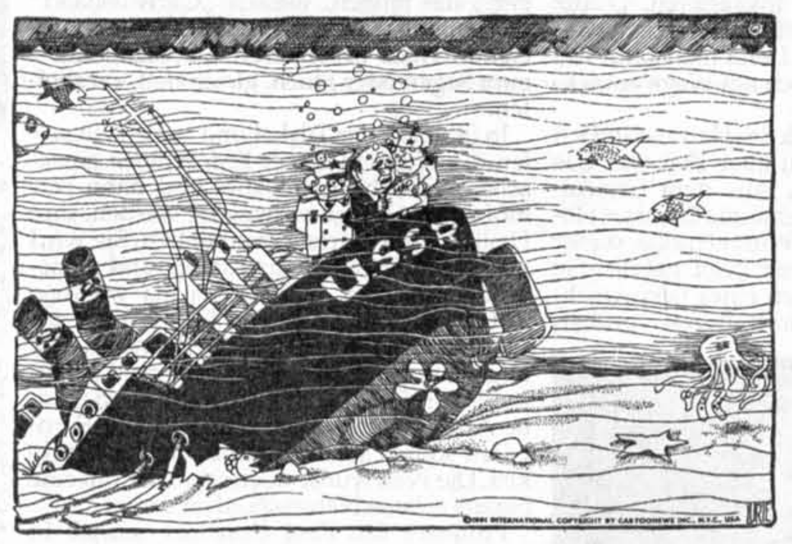
Österreichs Bundespräsident Kurt Waldheim wird von westlichen Staaten nicht eingeladen – obwohl die Beschuldigungen wegen seiner Kriegsvergangenheit als deutscher Oberleutnant sich allesamt als nicht stichhaltig erwiesen haben. Zu stark hatte man sich in der Anti-Waldheim-Kampagne engagiert, zu viel Prestige in die angebliche Entlarvung eines angeblichen „Kriegsverbrechers" investiert, als daß man jetzt vom hohen Roß der moralischen Empörung heruntersteigen und zugeben könnte, man habe sich geirrt.

Wenn aber das österreichische Staatsoberhaupt in westlichen Ländern boykottiert wird – in der arabisch-islamischen Welt ist sein Prestige umso höher. Hier erinnert man sich daran, daß er als UNO-Generalsekretär ein geduldiger und zäher Unterhändler war, der die Araber unparteiisch behandelte. Deshalb war es nicht verwunderlich, daß für Waldheim bei seiner jüngsten Nahost-Reise in Teheran und Damaskus die roten Teppiche ausgerollt und ihm die bestmögliche Behandlung zuteil wurde.

Im Iran benutzte Staatspräsdident Rafsandjani den Waldheim-Besuch, um eine behutsame Öffnung des Mullah-Regimes in Richtung Westen zu demonstrieren. Waldheim, der als guter Kenner nahöstlicher Verhältnisse gilt, gewann aus seinen Gesprächen mit den iranischen Politikern den Eindruck, daß sich Teheran als die stärkste Macht am Persischen Golf fühlt – nachdem der Hauptrivale Irak sich infolge des Krieges selber ausgeschaltet hat und die anderen arabischen Regierungen an den Folgen der Kriegsverwicklungen zu leiden haben.

Waldheim besuchte ein österreichisches Lazarett und ein Flüchtlingslager im Kurdengebiet an der iranisch-irakischen Grenze. Hier haben die Österreicher mit begrenzten Mitteln auf eindrucksvolle Weise Hilfe geleistet – aber das Elend der Kurden ist unbeschreiblich. Sowohl in Teheran wie in Damaskus wurde Waldheim in seiner Skepsis gegenüber optimistischer Friedensprognosen für die Nahostregion bestärkt. Auch Syriens Staatschef Assad – seit dem Golfkrieg vom Hauptfeind zum Verbündeten der Amerikaner avanciert – scheint über die Aussichten amerikanischer Friedensmissionen eher skeptisch zu sein. Waldheim besuchte das österreichische UNO-Bataillon an den Golan-Höhen entlang der syrisch-israelischen Waffenstillstandslinie. Die Österreicher halten hier gemeinsam mit anderen UNO-Kontingenten die möglichen Gegner auseinander. Damit ist in diese einst so heiß umkämpfte Region ein wenn auch provisorischer Frieden – oder besser: Nicht-Krieg – eingekehrt.

Während des Waldheim-Besuchs überkam den Beobachter das ungemütliche Gefühl, daß der Golfkrieg im Nahen Osten nichts gelöst und manche Probleme nur noch verschärft hat. Von einer „Friedensordnung", für welche die Amerikaner in den Krieg zogen, ist weit und breit keine Rede. Probleme, von denen man zu Beginn des Krieges keine Ahnung hatte – wie




**Wie ANDERE es sehen:**

**„Wir haben keine andere Wahl, Genossen, als unser Schiff auf einen neuen Kurs zu bringen"**

Zeichnung Lurie

etwa das Schicksal der Kurden oder auch der Schiiten im Irak – sind plötzlich in den Mittelpunkt gerückt. Der irakische Diktator Saddam Hussein, dessen Beseitigung das zumindest indirekte Kriegsziel der amerikanisch geführten Koalition war, ist nach wie vor im Amt und es sieht so aus, als habe auch das große Amerika weder den Willen noch die Macht, ihn zu entfernen. Manchmal sieht es so aus, als sei der Verbleib eines „reduzierten" Saddam sogar ganz angenehm.

Zugleich aber wächst im arabisch-israelischen Verhältnis neuer Konfliktstoff empor. Die forcierte Besiedlung der besetzten Territorien durch die israelische Regierung – dies wiederum hervorgerufen durch die Massenauswanderung sowjetischer Juden nach Israel, für die Platz geschaffen werden muß – läßt für die absehbare Zukunft neue Konflikte erwarten. Ob das „aufgeklärte" und sich einer Art „Perestrojka" unterziehende iranische Regime schon wegen seiner radikalen „gottesstaatlichen" Auffassungen und seiner Theokratie nicht doch wieder in Konflikt mit der arabischen Welt gerät, muß abgewartet werden.

Es ist bedauerlich, daß eine seinerzeit aus innenpolitischen Gründen von Zaun gebrochene Kampagne – die österreichischen Sozialisten wollten den Wahlsieg Waldheims und damit den Verlust des Bundespräsidenten-Amtes an einen „Bürgerlichen" verhindern – dazu geführt hat, daß ein Mann von großer internationaler Erfahrung ins Abseits gedrängt wurde. Würde Waldheim wenigstens verspätet Gerechtigkeit zuteil, dann könnte er mit einem noch viel größeren Radius als das jetzt der Fall ist, seine Dienste in der komplizierten nahöstlichen Konfliktsituationen einsetzen.

So allerdings muß sich der österreichische Bundespräsident, von den Medien und seinen innenpolitischen Gegnern auf der Linken ständig beobachtet (ob man ihm nicht einen Lapsus nachweisen kann), sich damit begnügen, für sein kleines Land eine gute Figur zu machen. Daß er dieses Metier beherrscht, daran besteht kein Zweifel. Interessant ist auch, daß Waldheim in gewissen kritischen Situationen gar nicht dem Klischeebild entspricht, das sich viele von ihm gemacht haben. Als er das Kurdenlager in der iranischen Grenzstadt Urumjeh besuchte, stieg er spontan aus dem Auto und ging zu Fuß mitten in die Menschenmenge hinein – zum Entsetzen seiner Leibwächter und gegen den Rat der Mediziner, die angesichts der problematischen hygienischen Verhältnisse in den Lagern vor Infektionskrankheiten Angst haben. Die Kurden riefen auf Deutsch: „Waldheim, wir lieben dich!" Frauen stürzten auf ihn zu und versuchten, ihm die Hände zu küssen. Ungeheure menschliche Hoffnung und Verzweiflung lag in der Luft.

Waldheim weiß, daß dieser nahöstliche Raum ein tragisches Pflaster ist, in dem es keine einfachen Lösungen geben kann.

**Carl Gustav Ströhm**

Albanien:

# Vom Nebeneingang durchs Hauptor

## Das kleine Balkanland ist 33. Mitgliedsstaat der KSZE geworden

Als die Außenminister der 34 Teilnehmerstaaten der „Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa" (KSZE) am 19. und 20. Juni erstmalig in der deutschen Hauptstadt Berlin tagten, hatten sie kritisch Bilanz gezogen, welche Fortschritte auf dem Weg zu einem freien Europa, dessen Einzelstaaten, innerlich gefestigt, friedlich miteinander umgehen, seit dem KSZE-Gipfeltreffen im November 1990 in Paris erzielt wurden. Sie können dabei mit Genugtuung feststellen, daß ein Expertentreffen in Valletta auf Malta Anfang dieses Jahres effektive Regeln zur friedlichen Beilegung von Konflikten aufstellte. Im Blick in die Zukunft haben sie u. a. auch darüber entschieden, ob Albanien inzwischen die „demokratischen Schulaufgaben" erledigt hat und würdig ist, in den inzwischen als vornehm empfundenen Kreis der KSZE-Staaten aufgenommen zu werden. Es ist offenbar.

Als am 22. November 1972 in Dipoldi bei Helsinki die vorbereitenden Gespräche für die KSZE begannen, gab es in Gesamteuropa – auch in Deutschland – mehr Skeptiker und Gegner der KSZE als Befürworter. Nachdem dank konsequenter Verhandlungsführung der Staaten westlicher Demokratie der „Geist von Helsinki" inzwischen durch ganz Europa weht, hat auch die KSZE – lange Jahre wegen des Ost-West-Konflikts am Rande der Agonie – neuen Glanz bekommen. Da diese Konferenz inzwischen als „Markenzeichen" für verwirklichte Demokratie gilt, möchte keiner mehr fernstehen.

Es konnte deshalb nicht überraschen, daß der Balkanstaat Albanien – unter dem Diktator Enver Hodscha, der nach dem Bruch mit Stalin auf die Chinesen setzte, strikt gegen eine KSZE-Mitgliedschaft – nun in den „Eliteclub" aufgenommen werden will. Auf Anhieb gelang das aber nicht; die KSZE-Staaten sind sich nach Umschalten von Konfrontation auf Kooperation einig darüber, daß vorher ein ungestörtes Verhältnis zur Demokratie nachgewiesen werden muß. Daran haperte es aber in der Vergangenheit bei der zögerlichen Abkehr des Balkanstaates vom harten kommunistischen Kurs. Deshalb durfte Albanien, nun seit über einem Jahr um Aufnahme in die KSZE bemüht, an der Pariser Gipfelkonferenz und an KSZE-Expertentreffen nur auf Beobachterebene teilnehmen. Während die Staats- und Regierungschefs über den roten Teppich die vorübergehend nach Paris verlegte Weltbühne betraten, mußte der albanische Außenminister einen Nebeneingang benutzen.

Das soll künftig anders werden. Die Bereitschaft der nach wie vor von den Kommunisten beherrschten Regierung in Tirana, künftig mit Andersdenkenden zusammen die Zukunft des vom Sozialismus herabgewirtschafteten Kleinstaates zu gestalten, ist ein Lichtblick. Die KSZE-Staaten signalisierten deshalb ihre Bereitschaft, bereits während des Außenministertreffens in Berlin, „Grünes Licht" für eine Voll-Mitgliedschaft Albaniens zu geben.

Nachdem am 3. 10. 1990 dank der Wiedervereinigung von West- und Mitteldeutschland die Zahl der Teilnehmerstaaten von 35 auf 34 sank, werden es nach der Aufnahme Albaniens wieder 35 sein. Da bei der KSZE das französische Alphabet für die protokollarische Reihenfolge maßgebend ist und Albanie vor Allemagne kommt, will es der Zufall, daß die Letzten die Ersten sein werden...

**Siegfried Löffler**

## Leserbriefe

### Wenig Zusammenhalt

*Betr.: Folge 19/91, S. 1, „Es muß einmal gesagt werden...", von H. Wellems*

Das Ostpreußenblatt hebt sich so wohltuend vom Tenor der sonst veröffentlichten Meinung ab, daß es mir zum einzig lesbaren Zeitungsblatt geworden ist. Zum obigen Artikel hätte ich jedoch einige Bemerkungen aus der Sicht eines Mitteldeutschen vorzubringen:

Die Unzufriedenheit der „neuen Bundesbürger" hat nicht nur primär finanzielle Gründe. Wir waren so naiv anzunehmen, daß wir Deutsche einander das Wichtigste sein könnten, nun müssen wir das „Vergenschern" vieler Milliarden miterleben.

Es sollte auch nicht verschwiegen werden, daß unser wirtschaftlicher Zusammenschluß durchaus nicht auf einseitiger Wohltätigkeit basiert – dem Kenner müssen doch auch die Milliardengewinne bekannt sein, die aus Firmen-Fusionen etc. herausgezogen wurden? Es bedrückt uns auch die Schwäche unserer neuen Demokratie: die Gefahren für das „Gemeinwesen" scheinen weniger von SED-Seilschaften auszugehen, sondern auch von unserer eigenen Regierung! *Herbert Schimmanski*, Bergfelde

### Zorn publik machen

*Betr.: Folge 23/91, S. 3, „Wenn der Rechtsstaat in die Knie geht" von Dr. Wolfgang Thüne*

Bravo, Dr. Thüne! Ihr Aufsatz gehört in die gesamte Presse und nicht nur ins Ostpreußenblatt. Wir müssen mehr kämpfen, wobei wir uns nur auf uns selbst verlassen können. Von den rheinischen Anti-Preußen ist nichts zu erwarten.

Schreien wir nicht nur unsere Trauer in die Welt hinaus, sondern auch unsere Empörung und unseren heiligen Zorn, bis unseren Gegnern die Ohren dröhnen!

*Bruno Schiemann*, Emmerthal

### Regieren Egoisten?

*Betr.: Folge 22/91, Seite 3, „Provinztheater am Rhein"*

Es ist eine Schande für Deutschland, wenn sich die Politiker nicht voll und ganz für unsere Hauptstadt Berlin entscheiden.

Werden wir von Egoisten regiert, die aus Bequemlichkeit im Provisorium am Rhein in ihren Villen sitzen bleiben wollen? Soll das Recht von unseren Politikern wieder gebrochen werden, um ihrer persönlichen Politik willen? Diese beschämende Blamage wird in die Geschichte eingehen.

Am Volk wird vorbeiregiert. Es wird sich von den Medien auch bald nicht mehr beeinflussen lassen. *Gerd Reuter*, Biebergemünd

Kattowitz:

# Nichts mit Volksgruppe im Sinn

## Deutsche Radiosendung ein Täuschungsmanöver? – Zweifel statt Jubel

Als Meilenstein für die Durchsetzung der Volksgruppenrechte der Deutschen in den Oder-Neiße-Gebieten wurde er im Westen gefeiert: Seit dem 5. Juni dürfen die Oberschlesier einer deutschen Radiosendung aus Kattowitz lauschen, immer mittwochs, von 14.00 bis 15.00 Uhr. In Oberschlesien selbst hält sich der Jubel darüber mit gutem Grund in Grenzen. Da ist zunächst die Sendezeit. Nur Kinder und alte Leute können sich am frühen Nachmittag eine Stunde hinsetzen und Radio hören. Alle anderen arbeiten zu dieser Zeit. Aber damit nicht genug: Auch die Gestalter der spärlichen Programme treffen bei ihrer Zielgruppe auf außerordentliches Mißtrauen.

Stanislaw Bieniasz und Dietmar A. Brehmer, die nunmehr den Deutschen ein Stück Heimat senden sollen, sind den Landsleuten weniger als Vorkämpfer für die Rechte der Deutschen in Erinnerung, denn als das genaue Gegenteil. So hat sich Bieniasz, ein Pole mit Wohnsitz in Nordrhein-Westfalen, hervorgetan mit zahlreichen Attacken *gegen* die „Deutschen Freundschaftskreise" (DFK) in polnischen und exilpolnischen Zeitungen hervorgetan, statt sie zu unterstützen.

Brehmer ging in diesem üblen Spiel gleich noch einen Schritt weiter. Er gründete sogar eine Gegenorganisation zu den DFK, um deren ehrliche Arbeit für die Deutschen zu unterlaufen. Der Name seiner Gruppe lautet „Versöhnung und Zukunft". Denselben verpaßte er vielsagenderweise auch noch der neuen Radiosendung. Brehmer kann sich bei seiner Betätigung als „Spaltpilz unter den Ostdeutschen" – so jedenfalls sehen ihn die Oberschlesier – der Unterstützung Bonns sicher sein. Er ist Stipendiat der F.D.P.-nahen Friedrich-Naumann-Stiftung und unterhält beste Kontakte zu den strikt auf Genscher-Kurs liegenden deutschen Konsulaten und der Botschaft in Warschau.

Wie diese sich Minderheiten-Arbeit vorstellen, wurde unlängst am Beispiel Stettin überdeutlich („Das Ostpreußenblatt" berichtete). Dort ignoriert der deutsche Konsulatsleiter Julius Georg Luy nach wie vor kategorisch die beiden „echten" deutschen Vereine. Stattdessen unterstützt er eine „Deutsche Kulturgesellschaft" unter einem Pan Slowinski, deren Existenz offenbar allein dem Konsulat bekannt ist, nicht aber den Landsleuten in Stettin. So werden Aktivitäten für die Deutschen vorgetäuscht und das Gegenteil betrieben. Und das jetzt auch noch mit dem Etikett „Versöhnung".

**B. Bernhard Oracze-Hinterdorff/H. T.**

## Lisa

*SiS – Mittag in einer großen deutschen Stadt. Menschen hasten hin und her, Schulkinder tollen fröhlich umeinander, Hausfrauen eilen bepackt nach Hause, um den Mittagstisch zu bereiten. Nur die Sonne scheint es an diesem Tag endlich einmal nicht eilig zu haben, hinter dicken Wolken zu verschwinden. Wer aber merkt es? Kaum einer nimmt sich die Zeit, einmal tief Luft zu holen und den Sonnenschein zu genießen. Schade!*

*Doch halt! Eine Horde von etwa zehn-, elfjährigen Jungen und Mädchen kommt herbei. Sie tragen bunte Rucksäcke und haben rote, erhitzte Wangen vom Herumtollen. Ein Ausflug neigt sich dem Ende zu... Offensichtlich noch ganz beeindruckt vom Erlebten tuscheln da zwei Mädchen miteinander; zwei Jungen lassen es sich nicht nehmen, sie zu ärgern. Hier ein kleiner Knuff, da ein kurzes Zwicken. Kein Wunder, daß bei dieser fröhlichen Balgerei der Rucksack des einen Mädchens in Mitleidenschaft gezogen wird. Hui, das letzte Mittagsbrot ist ganz zerkrümelt!*

*Ich helfe der Kleinen, die kümmerlichen Reste in einem Abfallkorb zu deponieren. Dankbar lächelt sie mich an und beginnt in einer Tasche zu kramen. Endlich zieht sie einen Ausweis hervor, studiert ihn sorgfältig, blinzelt mich noch einmal an und zeigt verschmitzt auf eine Zeile dieses Ausweises. Dort steht ein Name, ihr Name – Lisa. Sie zeigt auf sich und wieder auf die Zeile, lächelt und dreht sich um. Sie will weiterspielen mit ihren Kameraden, die sie mit lebhaften Hallo begrüßen.*

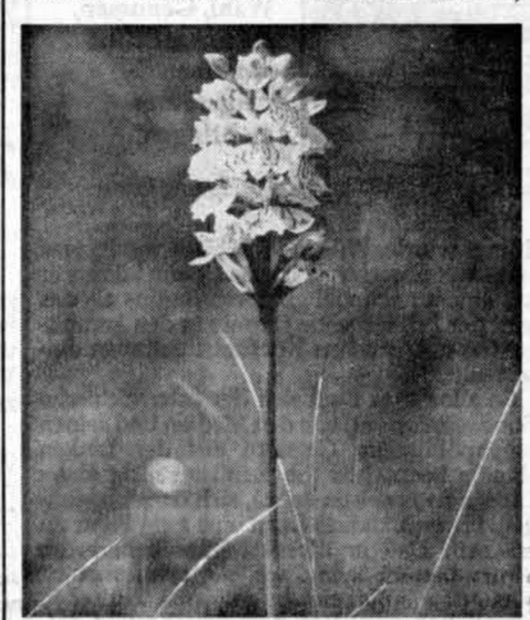
*Ja, lebhaft sind sie diese Kinder – und fröhlich, wie alle ihres Alters, die gerade einen Ausflug machen. Nur – diese Zehn-, Elfjährigen sind taubstumm. Als meine U-Bahn kommt, drehe ich mich noch einmal um, suche mit den Augen nach Lisa. Sie aber ist vollauf damit beschäftigt, einem Jungen den Fahrplan zu erklären...*

# Heimische Orchideen

## Eine Betrachtung über Knabenkraut und Frauenschuh

Bei einer Wanderung entdeckte ich im lichten Laubwald nahe Bergatreute im Allgäu ein blühendes breitblättriges Knabenkraut, in seiner Umgebung noch weitere kleine Blütenähren. Hier ist also noch einer der wenigen Plätze, wo sich diese Orchideenart erhalten konnte! dachte ich bei mir und freute mich, daß ich meinen Fotoapparat dabei hatte. Wenige Tage später zeigte ich anderen Gästen im Hotel meine Bilder. Alle wollten wissen, wo dieses Knabenkrautparadies sei. Gottlob konnte ich den Fundort nicht genau lokalisieren. „Ganz behutsam und mit offenen Augen wandern!" war mein Rat: „Denn man kann viel Wunderschönes oft auch am Wege entdekken!"

In der Gästebibliothek des Hauses fand ich Interessantes: Schon in alter Zeit war das Knabenkraut bekannt. Aus dem Griechischen stammt sein Artenname Orchis = Hoden. Die zweiteilige Wurzelknolle dieser Pflanze ist zur Blütezeit prall gefüllt. Sie sieht aus wie die Hoden eines heranwachsenden Knaben. Ist die Blütezeit vorüber, erschlafft die vorjährige Wurzelknolle, und neben der nährstoffreichen zweiten wächst nun die neue Partnerknolle heran für die Blühperiode im nächsten Jahr.



Knabenkraut: Die heimischen Orchideenarten...

Mythen und Aberglauben, Erfahrungen um die heilende Wirkung des proteinhaltigen Schleims in den Wurzeln der mehr als 60 verschiedenen Knabenkrautarten führten dazu, daß man sie ausgrub, wo man sie fand. Die getrockneten Wurzeln trug man als Talisman bei sich, nannte die vorjährigen, schwarzen „Teufelskrallen" und „Satansfinger", die jungen, weißen „Christushand" oder auch „Gotteshändle". Sie sollten zum Genuß eines besonderen Liebeszaubers – zum Segen oder Fluch, gleichviel! – verhelfen.

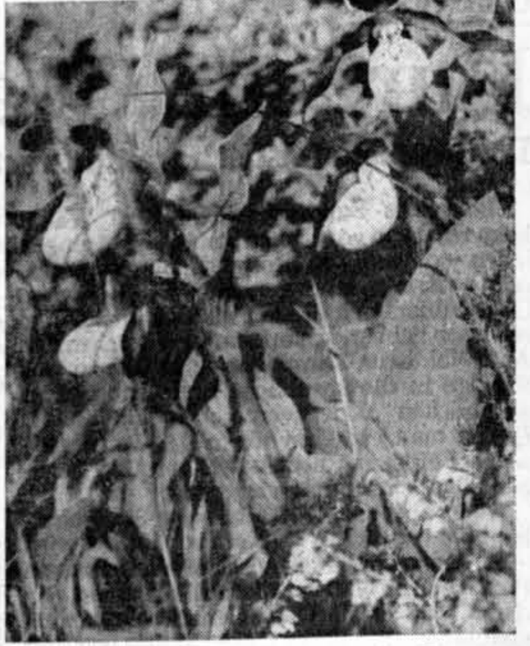
In Sibirien, der Türkei und in Persien sollen die Wurzeln dieser Erdorchidee gewaschen, gebrüht, getrocknet und dann zermörsert als Droge verwendet werden. Ihre Heilkraft gilt Darmerkrankungen. Sie wird als Stärkungsmittel für Kinder und Genesende geschätzt. Aber auch als wichtige Zutat zu einer würzigen Suppe oder als Gelee bereitet wird Salep, das Pulver aus der Orchis morio (Kleines Knabenkraut) als lukullische Kostbarkeit gehandelt. Ihr delikates Aroma stammt vom Cumarin. Uns Europäern sollten solche Speisen nicht schmekken. Die Welt würde noch schneller um eine bereits seltene Naturschönheit ärmer.

Professor Dr. Paul Graebner schrieb in seinem 1913 erschienenen „Taschenbuch zum Pflanzenbestimmen" (Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart), daß das Knabenkraut eine Heilpflanze mit Vorfahren aus der Familie der Liliengewächse sei, sehr häufig auf feuchten Wiesen und kalkhaltigen Hängen anzutreffen, aber in der Medizin, da zu teuer, praktisch keine Rolle spiele.

Die bei uns heimischen Orchideenarten sind gegen Stickstoff empfindlich. Kunstdünger und die Sammelleidenschaft der Menschen haben sie alle fast zum Aussterben gebracht, obgleich jede ihrer Furchtkapseln viele tausend winzige Samenkörner enthält. Nur in der Symtiose mit besonderen Bodenpilzen können sich diese entwickeln.

Zu den schönsten aller Blüten in unseren Breiten gehört „Unserer Lieben Frauen Schuh". Nur noch ganz selten findet man diese bezaubernde Erdorchidee in der freien Natur. Im Harz, im Thüringer Wald, in der Eifel, im Schwarzwald und im Voralpenland soll es noch einige verschwiegene Kolonien des Frauenschuhs geben. In einem gepflegten Garten sah ich in meinem Urlaubsort den Frauenschuh mit mehreren Blüten. Sein Besitzer muß gute Kenntnisse über die Lebensbedingungen dieser Orchidee haben. Der Frauenschuh (Cypridedium calceclus) gehört zu den größten floristischen Kostbarkeiten.

Eine Legende erzählt, die Gottesmutter und das Jesuskind hätten, als sie noch über die Erde schritten, ihre Pantoffel von den wehen Füßen gestreift. Überall, wo sie verweilten, ständen nun zur Erinnerung die Herrgotts- und Marienschühchen im Tiefland Mittel- und Südeuropas, in Sibirien und Kaukasien, und auch zwischen den Knieholzbeständen hoch im Gebirge glänzen sie in der Sonne. Zwei rotbraune Außenblätter stehen wie flatternde, abstehende Schnürbänder über der zur zweizipfligen Einheit verwachsenen „Sohle". Das fünfte Blütenblatt ist wie ein leuchtendes gelbes Säcklein aufgeblasen. Sein Eingang ist eine rotgesprenkelte „Lippe". Ihr entströmt der verführerische, aprikosenähnliche Duft und lockt unwiderstehlich kleine Insekten an. Zumeist sind es Erdbienen, die auf der spiegelblanken „Rutsche" des Frauenschuhs hinab in die Beutelfalle gleiten. Nur mühsam können sie sich daraus durch einen engen Ausgang wieder befreien. Dabei streifen sie die Blütenpollen auf ihren Pelz, laden andere zur Besamung ab und tragen ihre wiederum unfreiwillig aufgenommene Fracht zur Nachbarpflanze.



... sind vom Aussterben bedroht: **Frauenschuh** Fotos (2) Bahrs

Das komplizierte Fortpflanzungssystem unserer heimischen Orchideenarten läßt uns erkennen, wie wunderbar das Zusammenspiel von Pflanzen und Tieren ist, und auch wir Menschen sind eingebunden in diesen Reigen, sind ein Stück Natur, in deren Kreislauf wir leben können, wenn wir ihn nicht unterbrechen. Zudem dürfen wir uns an der mannigfachen Schönheit erfreuen, die uns umgibt. Die bedrohten Tier- und Pflanzenarten sind unserem besonderen Schutz anvertraut. Gebt acht, daß wir die Frauenschühchen und das Knabenkraut vor dem Aussterben bewahren können!

**Anne Bahrs**

### *Als ich gerade eben...*

Als ich gerade eben
spazierenging
unter dem dunklen Nachthimmel,
da dufteten
Bäume und Sträucher
vom Regen,
der sie benetzt hatte.
Und die Kirche
stand wie immer,
hoch und fest
und ehrfurchtgebietend,
und über mir
war ein Stern,
der mir Frieden verhieß.

**Ute Koschorreck**

# *Nicht nur Hamburger und Pommes*

## Ein neues Buch über die in Europa oft verkannten Küchen Amerikas

Haben Sie Lust, sich auf eine kulinarische Entdeckungsreise zu begeben, vielleicht nach Übersee? Dann kann Ihnen der Band „Die Küchen Amerikas" von Horst Scharfenberg (Hädecke Verlag, Weil der Stadt, 224 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Efalin mit Schutzumschlag, 49,80 DM) sicher gute Anregungen vermitteln.

Der preisgekrönte Kochbuchautor Scharfenberg versteht es in diesem Buch ausgezeichnet, die (zumeist unbekannte) Vielfalt der amerikanischen Küche zu beschreiben, unzählige Rezepte und Fotos dokumentieren vielerlei Variationen amerikanischer Kochkunst. Entgegen der gängigen Vorurteile, daß die amerikanische Küche zumeist aus „Hamburgern und Pommes Frites" bestehe, liefert der Autor den Beweis, daß sich von der West- bis zur Ostküste unzählige raffinierte Rezepte ein „Stelldichein" geben.

Texanische Spezialitäten zum Beispiel, die zumeist beeinflußt von der mexikanischen Küche sehr pikant sind, laden zum Genießen ein und ebenso Salatkreationen, Steaks in allen Varianten, pikante Grill-Soßen, Torten, Cocktails, Gebäck und vieles mehr.

Auch die amerikanischen Fischgerichte gewinnen in dieser Publikation neue Bedeutung: Forelle mit Kürbissauce, Austern-Omlett oder auch Florida-Steinkrebse lassen nur erahnen, wie variationsreich auch hier die Rezeptvorschläge sind.

Neben den leicht verständlichen Rezepten gibt das Buch weiterhin Informationen zu Land und Leuten, beschreibt amerikanische Weine und offeriert somit neue Perspektiven einer Kochkultur, die besonders in Europa zumeist unbekannt ist. So wird das Kochen zu einem aufschlußreichen Lesevergnügen. **ber**

# *Weg durch Jahrhunderte*

## Ein Buch zur Rolle der Frau

Allen bisherigen Geschichtsdarstellungen gest offenbar wichtige Personen entglitten: Frauen", stellte vor einiger Zeit die finnische Historikerin Kaari Utrio fest und machte es sich zur Aufgabe, ein Buch zu verfassen, das anhand zahlreicher Beispiele den Weg der Frauen durch die Geschichte der Jahrhunderte aufzeichnet.

In ihrer Publikation „Evas Töchter – Die weibliche Seite der Geschichte" (Heyne-Verlag, München, 364 Seiten, Taschenbuch, 24,50 DM) begegnet der Leser jedoch nicht, wie vielleicht erwartet, ausschließlich großen und bekannten Frauen der Historie, sondern vielmehr der einfachen Bürgersfrau, die inmitten der verschiedenen Epochen immer wieder vielfältiger Repressionen ausgesetzt war.

So beschreibt Kaari Utrio zum Beispiel den Leidensweg der Frau während der Hexenverfolgung im Mittelalter, das Erwachen der Individualität in der Neuzeit oder auch die Rolle der Frau in der Familie und läßt durch die erzählerische Form das Buch auch für einen historischen Laien interessant werden.

Auch wenn diese Publikation sicher nicht dem Anspruch eines umfassenden historischen Hintergrund-Bandes gerecht werden kann, erhält der Leser doch immer wieder gute Denkanstöße, sich mit dieser Materie genauer zu beschäftigen, sie vielleicht begleitend zu dem vorliegenden Buch tiefer zu ergründen und zu verstehen. **sb**

# *„Die Frau in der Verantwortung"*

## Die Fragen unserer Zeit auf 14. Deutschen Bürgertag erörtert

Mit einem Thema, das gerade in den letzten Wochen wieder stärker in die Diskussion geraten ist, beschäftigte sich auch ein Arbeitskreis auf dem 14. Deutschen Bürgertag, der kürzlich vom Verband deutscher Bürgervereine in Velbert durchgeführt wurde. Unter dem Motto „Die Frau in der Verantwortung" erörterte man unter anderem auch das Thema Abtreibung und § 218. Der Arbeitskreis vertrat nach ausführlicher Diskussion die Forderung, „an der in den alten Ländern bestehenden Strafbarkeit mit zu modifizierenden Indikationslösungen festzuhalten".

Die Verantwortung der Frau in unserer Zeit wurde weiterhin an anderen Beispielen erörtert. So liege ihre besondere Aufgabe in der Betreuung der Familie und in der Verhinderung und Überwindung eines bedrohlich wachsenden Generationskonfliktes. Nicht zuletzt seien Frauen besonders geeignet, die Menschen in den alten und neuen Ländern zusammenzuführen, wie auch in einem zusammenwachsenden Europa sich der Pflege und Erhaltung regionalen Kulturgutes zu widmen. Auch sprach sich der Arbeitskreis für die Einführung eines Sozialjahres aus, um Notstände bei kinderreichen Familien, in der Alten- und Gesundheitspflege zu beheben.

„Der Arbeitskreis appelliert an die Öffentlichkeit, insbesondere an die Pädagogen, Medien und Politiker", hieß es in einer Schlußfeststellung, „das Schwergewicht öffentlicher Diskussion über Gleichberechtigung nicht mehr auf die überholten, emanzipatorischen Gesichtspunkte einer Befreiung von Zwängen und Herrschaftsansprüchen auszurichten, sondern die eigentlichen Verantwortungsbereiche der Frau für das Wohl und Wehe der Familie, damit für das seelische und körperliche Befinden der heranwachsenden Jugend mehr in das Bewußtsein der Gesellschaft zu rücken und damit auch Opferbereitschaft und Einsatzfreude der jüngeren Frauengeneration zu motivieren." **os**




8. Fortsetzung

**Was bisher geschah:** *Tante Margret hat in dem Reitstall ihren Jugendfreund Fedja wiedergesehen. Nach vielen Jahrzehnten stehen sich die beiden Menschen gegenüber; man hat sich so viel zu erzählen. Fedja besucht Tante Margret, und beide tauschen Erinnerungen aus. Andi und Rita lauschen gespannt.*

„Und dann mußte meine Mutter uns ernähren. Sie hat in einer Apotheke gearbeitet… Und eines Tages sind wir uns begegnet, in Riga. Fedja, hast du geglaubt, daß wir uns noch einmal wiedersehen würden?"

„Die Pferde machten's möglich", sagt Andreas.

Herr Liepmann streckt die Hand aus, und Frau Margret legt die ihre hinein.

Alle sind von dem, was sie erzählte, beeindruckt. Noch viele Fragen tauchen auf und werden beantwortet. „Schrecklich, seinen Vater zurücklassen zu müssen", sagt Rita.

„Nicht daran denken…"

Und so kommt noch einmal das Gespräch auf die Pferde, und auf Herrn Liepmanns Beruf, auf seine Arbeit, und er sagt: „Pferde sind so anständige Kameraden, immer schaffen sie für uns, mit uns, auch im Krieg. Ein Fluchttier muß über seinen Schatten springen und bleiben, wenn es lieber fliehen möchte."

Als Frau Margret ihn nach seinen Kriegserlebnissen fragt, bittet er: „Erlaß mir das." Und als sie fragt, wie er jetzt lebt, sagt er: „Seit dem Tod meiner Frau allein."

„Tante Margret war Dolmetscherin, als sie auf der Flucht eine Unterkunft fanden, wo sie bleiben konnten, sie und ihre Mutter und ihre Tante und ihre Cousine", sagt Rita.

„Ach, erzähl mir doch davon", bittet Herr Liepmann eindringlich.

Sie nickt: „Ich hab' viel erlebt: Oft war es schwer, bitter, böse, aber an manches denke ich gern' zurück. Wie bescheiden war man damals, mit wie wenig konnte man froh gemacht werden. Wie dankbar ist man gewesen…"

Sie stützt den Kopf in die Hand.

Herr Liepmann raucht eine Zigarre, sieht der kleinen weißen Rauchwolke nach und wirkt gelöst und zufrieden. Er lauscht wie die jungen Leute gebannt den Worten von Margarete.

„Fünf Jahre hast du dort gearbeitet, und die Russen hätten dich gern in ihre Partei aufgenommen…", sagt Rita.

„Ja, sie wollten, aber ich hab' gesagt: ‚Ich war nie in einer Partei, und ich möchte auch nicht in eine Partei eintreten.' Und sie antworteten: ‚Das ist auch gut, daß Sie nie in einer Partei gewesen sind, es war ja auch eine schlechte Partei, aber unsere – ist eine gute Partei'."

„Aber du bist dann in den Westen gegangen…"

„Ja. Nicht nur, um dieser Parteiangelegenheit aus dem Weg zu gehen, mein Mann hatte sich gemeldet. Er war ja Soldat und hatte sich in den Westen entlassen lassen, zu seiner Tante, sie hat meine Adresse gehabt."

„Aber dann bist du doch, …hast du dich doch …ich meine, du warst nicht lange verheiratet." – Rita bringt alles zur Sprache, was Herrn Liepmann interessiert, er aber nicht fragen würde.

„Nein, nicht lange. Er hat mich enttäuscht. Weshalb hat er sich nicht früher gemeldet. Dafür gab es doch einen Grund. Eine andere Frau… Er paßte nicht zu mir und ich nicht zu ihm. Ich wollte nicht mit ihm leben. Ich weigerte mich. – Das ist alles." –

An diesem Abend brennt das Licht in Ritas Zimmer, das jetzt Tante Margret bewohnt, noch lange.

„War das ein schöner Abend!" sagt Rita.

„Ja, ein sehr schöner Nachmittag und Abend!"

„Hör mal! Hörst du? Andi spielt den ‚Tango Anjuschka'. Für dich!"

…Frau Margret legt den Zeigefinger auf die Lippen, als Rita noch etwas sagen will.

„Aber Tante Margretchen, jetzt geh' ich doch erst recht nicht mehr da hin. Ich hab' ja schließlich auch meinen Stolz. Du hättest mal die Blicke sehen sollen!"

„Natürlich versteh' ich. Also gut, ich spreche mit Fedja, du willst jetzt endgültig dort weg. Ich muß nochmal sagen: Kann ich verstehen, weil wir, du und ich, eben kein dickes Fell haben… Weshalb hast du ihm nicht gleich gesagt, was dir nicht gefällt?"

„Nein, das wollte ich nicht, direkt bei seinem ersten Besuch, dann wär' es bestimmt nicht so gemütlich geworden. Hier konnte er doch mal abschalten. Das wollte er sicher auch. Und was du erlebt hast, das interessiert ihn und nichts anderes."

„Du bist eine kluge Person! Aber jetzt frag' ich ihn. Ist ja auch bestimmt nicht zum Nachteil für dich, wenn du noch einen anderen Betrieb kennenlernst. Es heißt doch: Reiten ist so modern, und Reitschulen wachsen nun schon seit Jahren aus der Erde wie Pilze nach einem warmen Regen. Er hat sicher Bekannte. Wir werden sehen."

„Schade, daß du keine Kinder hast, die hätten's gut."

Frau Margret wiegt mit der Hand durch die Luft: „Wer weiß – ob meine Kinder fänden, daß sie's gut hätten. Sicher würden sie an mir alles mögliche aussetzen; kritisch sein ist doch ‚in', bloß sich selbst kritisieren, das kennt man kaum noch."

Es klingelt.

„Das wird der Postbote sein." …Ja, er war 's! „Eine Karte von Mutti." Rita liest vor.

Ihr Lieben zwei! Hoffentlich geht es Euch gut! Umstehendes Foto zeigt Euch wieder mal, wie bezaubernd es hier ist. Der Gardasee – ihr kennt ihn ja – begeistert uns! Überhaupt alles: Landschaft und Leute! Dir, liebe Rita, Freude mit den Pferden! Und Dir, lieber Andi, Freude mit der Musik! Überanstreng Dich nicht mit deinem Ferienjob. Gruß und Kuß! Eure Mutti! Und Vati!

Rita stellt die Karte auf ihr Bücherregal. „Wenn die wüßten, wie gut es uns geht! Ha! Wir blasen ein Federchen in die Luft!, seit du hier bist." Rita drückt ihr Gesicht an Tante Margrets Wange. „Ich freue mich, daß dein Fedja uns heute nochmal besuchen wird, sein zweiter Besuch! Du, das wär' mein Typ gewesen, wenn der achtzehn wär' oder zwanzig. Weshalb hast du den nicht geheiratet!?"

„Aber, Kindchen, der war doch zu jung für mich, damals. Wir waren Nachbarskinder, und ich mit seiner Schwester befreundet, mit Olga… Er gab mir ihre Adresse. Ich werde ihr schreiben!"

„Ach so, er ist jünger als du. Aber später macht so ein Altersunterschied nicht mehr viel aus, man merkt ihn gar nicht… Weißt du, das mit dem Wechsel – mit dem Weggehen von da besprichst du besser ohne mich, vielleicht denkt er, ich bin feige."

„Möglich. So könnte man's ja auch nennen, aber genausogut kann man auch sagen: du bist klug, du gehst Unannehmlichkeiten aus dem Weg, denn die Atmosphäre dort ist für dich unangenehm."

„Wenn ich mit einem schönen, eigenen Pferd auftrumpfen könnte, wär' sie sicher angenehmer gewesen."

„Mag sein. Aber es war keine dumme Idee, daß Andi mitmachen wollte. Und diese Idee hatte sogar Folgen, ich bin ziemlich sicher, dir zuliebe würde der Klaus auch nochmal Anfänger spielen. Ha-ha!"

Rita verschränkt die Arme hinter dem Kopf und kneift ein Auge zu, aber dann sagt sie energisch: „Ich will da weg!"

Zwei Tage später telefoniert Herr Liepmann mit einem Bekannten. Zuerst den üblichen kurzen Gedankenaustausch, die Pferde betreffend, und dann die Frage: „Ist's Ihnen recht, wenn ich Ihnen eine Schülerin schicke? Bei Ihnen hat sie mehr ‚Wind um die Ohren', kann mit raus ins Gelände, lernt auch Tölter kennen… Rita Friedrichs ist ein nettes Mädchen!"

Fortsetzung folgt

## Unser Kreuzworträtsel

- Komponist und Schriftsteller aus Königsberg (Joh.Friedr.)+1814
- Auszeichnung
- Seehafen in Ostfriesland
- Königsberger… (ostpr. Gericht)
- Skatausdruck
- engl.: eins
- europ. Hauptstadt
- Heilpflanze
- Vulkan a. Sizilien
- Verfall
- Landkreis im nördl. Ostpreuß.
- Gedanke
- chem. Grundstoff
- Münze in USA
- starr
- griech. Buchstabe
- ital. Münzeinheit
- unbest. weibl. Artikel
- Vorfahr
- Sprache d.alten Römer
- Kinderspeise
- engl.:Ohr
- Autoz. Würzburg
- engl. Naturforscher (Charles) + 1882
- untere Dachkante

BK 910–210

**Auflösung**

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | O | | | I | | M | | |
| | S | P | I | R | D | I | N | G |
| | T | E | N | E | | M | A | L |
| M | I | N | E | | T | E | J | O |
| W | A | S | S | E | R | | A | B |
| | | U | | G | I | L | D | E |
| | U | M | | E | L | L | E | N |
| | K | | A | L | L | | | 25 |
| F | A | L | K | | E | I | | |
| | S | A | T | U | R | N | | |

*Auflösung in der nächsten Folge*



Erminia von Olfers-Batocki: Die Dichterin, von Kindern und Enkeln liebevoll „Mimo" genannt, hier mit einem Enkelsohn,...

Erminia von Olfers-Batocki

# Der Waschknopf auf Freiersfüßen

Es war einmal eine alte Witwe, die saß am Fenster – Brill' auf der Nas' – und nähte. Sie kramte mit den Fingerspitzen in der Knopfschachtel – das war ihrem seligen Alten seine Schniefkebüchs'. Ein Knoppchen nach dem andern bekuckte sie sich, aber keins konnte sie brauchen. Einen Waschknopf fand sie wohl, aber der war mal irgendwo abgerissen, und ein dreckiger Knopf durfte doch nicht an ihrem Sohn seine frisch gewachsene, frisch gebleichte Unterbüx' genäht werden.

Da war ein stahlblauer Knopf, auf dem stand geschrieben „Patent", den warf sie auch wieder zurück. Und dem kleinen Schuhknopf gab sie einen Schubs mit dem Finger. Dann war da ein Perlmutterknopf, den besah sie sich ein Weilchen und legte ihn auch zurück in die Schniefkebüchs'. Sie griff nach einem blanken Soldatenknopf, in dem sich die Sonne spiegelte, aber für Unterwäsche war der auch nicht zu gebrauchen. Dann nahm sie die ganze Knopfschachtel und schlackerte sie hin her, daß die Knöpfe nur so sprangen und klapperten. Viele drängten sich von unten herauf, aber der richtige war nicht dabei.

Nun fiel der alten Witwe ein, daß vielleicht noch ein Knopf zwischen die Nadeln geraten sein konnte. Richtig! Da lag ein funkelnagelneuer Waschknopf, der kuckte sie mit seinen großen Ringelaugen ganz luchtern an. Wie sie sich da freute! Sie legte den schönen, weißen Knopf auf ihrem Sohn seine Unterbüx', wo sie ihn gleich annähen wollte. Aber sie mußte zuerst die Nadel einfädeln.

„Ach", klagte die Wittfrau, „meine alten Augen wollen nicht mehr so recht. Wer wird bloß meinen lieben Jung' die Knöpf' annähen, wenn ich mal die Augen für immer zugemacht werd' haben? Der Jung' will sich gar nicht entschließen, aber eine Frau muß er sich doch nehmen, damit ihm einer die Knöpf' annähen tut."

Die alte Mutter kniff die Augen zu, weil sie nicht so recht das Nadelöhr finden konnte, der müde Kopf fiel auf den Tisch, auf dem Sohn seine Unterbüxen, und so drusselte die Alte ein bißchen ein. „Eine Frau muß er suchen!" flüsterte sie beim Einschlafen.

Aber, während ihr Kopf auf den Tisch gefallen war, hatte sie die Knopfschachtel umgeschmissen, und alle Knöpfe – große und kleine – waren heruntergefallen und kullerten in der Stube herum. Aber der neue, weiße Waschknopf, der am Sohn seine Unterbüxen angenäht werden sollte, der blieb auch nicht da oben liegen. Er schorrte herab und kullerte geradewegs auf den Perlmutterknopf zu.

„Eine Frau muß er suchen", klang es ihm nach in seinem runden Kopf, „ja ja, eine Frau will ich mir suchen!" überlegte er und rollte bis ans Stuhlbein, wo der Perlmutterknopf lag. Den bekuckte er sich recht genau und dachte: „Nein, der paßt nicht zu mir, der mag sich noch was drauf einbilden, daß er aus einer Seemuschel geschnitten ist, der mag sich prahlen, daß dicht neben ihm echte Perlen gewachsen sind!" Und er machte sich weiter auf den Weg.

Da lag der Schuhknopf, eingezwängt zwischen Ofen und Ofenbank. Der wackelte noch ein bißchen und wollte dem Waschknopf entgegenkullern. Dieser aber tat so, als wenn er jenen gar nicht bemerkt hätte und kuckte nach der andern Seite.

„Schwarze Hex'!" bruschelte er vor sich hin, „für mich bist zu hart und zu schwarz!"

Nun sah unser Waschknopf schon wieder in ein anderes Gesicht. Das plinkerte ihm so recht freundlich zu, denn das Feuer aus der Ofentür spiegelte sich in seinen blanken Bakken. Das war der Soldatenknopf. Gerade wollte sich unser Waschknopf mit ihm anspaßen, da fiel ihm noch beizeiten ein, daß das doch nicht die Richtige für ihn wär'. Die muß so oft geputzt werden, dachte er, und eine Frau, die sich viel putzt, ist nicht gut, denn alle Tage ist kein Sonntag.

Er hopste über die Schwellenritze, da prallte er auf einen Handschuhknopf. Den schubste er, daß er gleich unter einen Klotzkork schorrte, und sagte: „Was willst du, kleiner Gnabbel, auf dieser Welt? Dich schluckt noch mal ein Keichel runter, wenn es in die Stub' kommt, und dann bist du weg für immer. Eine stattliche Frau will ich haben, eine, die was vorstellt, eine, nach der sich die andern Knöpfe die Hälse ausrekken."

Nun war da noch ein großer Mantelknopf. Der war einmal vom Pelz abgerissen. Mit schafwollnem Stoff war er bezogen, und die Maden hatten ihn schon ein bißchen angegnabbelt. Den bekuckte sich der Freiersmann von allen Seiten.

„Du kriegst die Motten!" rief er und machte sich aus dem Staub. Wenn der Knopf auch stattlich war, eine Hübschere wollte er sich suchen.

Da blänkerte ihm wieder was entgegen: der blaue Stahlknopf gab ihm seine Visitenkarte. „Patent" stand darauf zu lesen.

„Hm, patent, dachte sich der Waschknopf, allzu patent ist nicht gemütlich. Ich bin doch man ein gewöhnlicher Knopf, und meine Frau muß vom selben Schlag sein wie ich."

Er kullerte unters Spind, und als er da nichts fand, rollte er unter den Spulwocken. Da stieß er an einen weichen Knopf, der war weiß und hatte gerade solche blanke, runde Augen wie er selber. Aber als der Knopf genau hinkuckte, merkte er, daß das andere Knoppchen nicht mehr so ganz neu aussah – es war schon ein bißchen begnuschelt und gries. Der Freiersmann faßte sich rasch ein Herz und sagte dreist: „Ich suche eine Frau, und am liebsten möchte ich dich nehmen, aber so ganz sagst du mir doch nicht zu, deine weiße Farbe ist nicht ganz so, wie sie sein soll, ich bin doch noch viel neuer und frischer als du!"

„Na", meinte das Knoppchen und blinkerte ihn mit den runden Augen munter an, „na, bekuck dich man erst selber! Mir schwant, du bist auf deiner Wanderschaft auch nicht weißer geworden." Und als der Waschknopf sich nun im Soldatenknopf spiegelte, merkte er, daß eine ganze Schicht Staub an ihm hing und daß er ebenso gries war wie das andre Knoppchen.

„Ja", sagte er, „wer nach andern kuckt, soll auch sich selbst ansehen. Jeder trägt den Staub mit sich, den er sich aufgeladen hat, und rein bleibt keiner. Ich bin Waschknopf, du bist Waschknopf, komm wir werden ein Paar!"

Nun zogen die beiden zusammen in der Witwe ihren Nähkasten, da lebten sie sich gut ein und bekamen viele Kleinerchen, immer dutzendweise – das waren alles Hemdenknöpfchen. Die hatten gerade so runde Gesichterchen und genauso blanke Ringelaugen wie ihre Eltern.

Erminia von Olfers-Batocki

## Äwer Haff

*De Kalmus stait in freschem Doft,*
*de Wend stätt scharp von West,*
*de Kiwitt fladdert dorche Loft,*
*mangk't Schelf but he sin Nest.*
*Ek bring dem Mast op feste Stand*
*on moak min Seejel straff.*
*Min Mäke stait am andre Strand,*
*min Schatz wohnt äwer Haff.*

*Jedriest, Marjell – stramm is min Arm,*
*barft si ek rasch tofoot!*
*De Sonnschien moakt dat Woater warm,*
*ek droag di in min Boot!*
*Dorch Somernacht min Ruder schlait,*
*ek weet, datt ek dat schaff,*
*bi Vollmondschien ons Koahnke jait,*
*wi foahre äwer Haff!*

*On morje fräh, denn senn wi doa,*
*dutt, wo de Schoschtien rookt.*
*Denn speelt de Handharmoneka,*
*on Hochtiet ward jemoakt!*
*Denn kroamst de Linnwand innet Spend,*
*de Schiewe innet Schaff,*
*om ons kleen't Huuske wehjt de Wend.*
*Wi bliewe äwer Haff!*

## Platt

*Platt is wie Vogelsang,*
*Platt is wie Senseklang –*
*wer kann dat schriewe?*
*Alle Tiet wohnt doarenn*
*Heimatleew, Heimatsenn,*
*drom mott et bliewe.*

*Platt ist wie Ackerfohr, –*
*Platt is wie Eggespor –*
*wer kann dat lese?*
*Dee, wo ons Heimatmund*
*in alle Lewensstund*
*is trie jewese.*

*Platt is wie Flochteschlag, –*
*Platt is wie Well im Bach –*
*wer kann dat lehre? –*
*Wat ons leew Mutter sung,*
*wat anne Weeje klung,*
*dat bliwt op ewig jung,*
*dat weil wie ehre!*

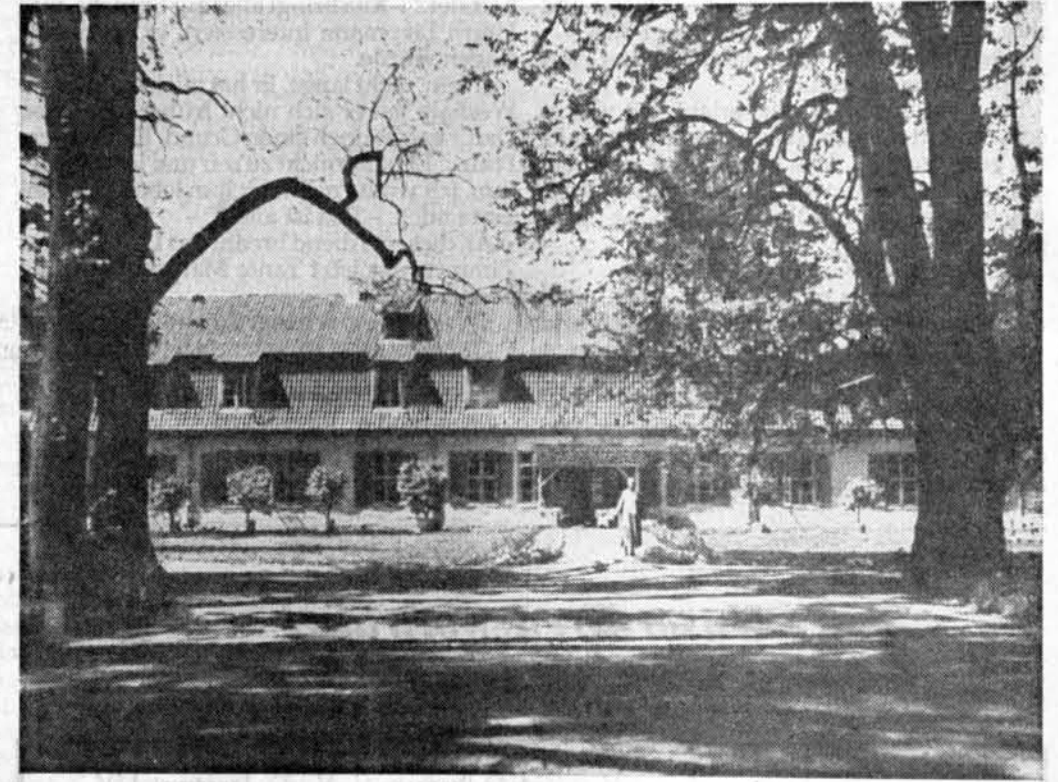
## Tohus

*Wat es Tohus? Min Mutterland.*
*Jehott von Muttersch weeke Hand*
*senn wient Land jebore.*

*Wat es Tohus? Min Voaderland.*
*Errunge von Voadersch harte Hand*
*jew wi dat nich verlore!*

*Wat es Tohus? Min Kinderland.*
*Barft Footke mangke witte Sand,*
*de Händ voll Ros' on Ähre.*

*Voaderland, Mutterland, Kinderland!*
*Wer to em stait met Herz on Hand,*
*dem ward et Gott bewoahre!*



... lebte Jahre im Tharauer Gutshaus: **Heimatliches Brauchtum gepflegt** Fotos (2) Archiv

# Das heimatliche Platt gepflegt

**Vor 115 Jahren wurde die Dichterin Erminia von Olfers-Batocki geboren**

Wie kaum eine andere Dichterin und Schriftstellerin unseres Jahrhunderts hat sich Erminia von Olfers für den Erhalt des ostpreußischen Platt eingesetzt. Schon als Kind machte sie ihre Hauslehrerinnen geradezu wütend, wenn sie statt der hochdeutschen Begriffe im Unterricht nur plattdeutsch sprach. Gelernt hatte sie es beim Kutscher Riegel in Tharau und bei den Spielkameraden Wilhelm Wemke und Wilhelm Buchhorn, wußte Tochter Hedwig von Lölhöffel zu berichten. Sie hat übrigens auch das an dieser Stelle abgedruckte Märchen vom Waschknopf ins Hochdeutsche übertragen – zum besseren Verständnis, denn leider sind es nur noch wenige Menschen, die unser ostpreußisches Platt beherrschen. Doch fühlten sich Mutter und Tochter bis zu ihrem Tod verpflichtet, der plattdeutschen Mundart immer wieder zu Ehren zu verhelfen und ihre „Schönheit im Gegensatz zum verfälschten Jargon zur Geltung zu bringen".

Erminia von Olfers wurde am 29. Juni 1876 in Groß Ratshof bei Königsberg geboren. Schon früh zog sie sich in ein ruhiges Eckchen zurück, um alles das niederzuschreiben, was ihr am Herzen lag, mochten die Geschwister sie auch noch so hänseln und belächeln. Und der Erfolg gab ihr schließlich recht. Gedichte, Märchen und erste Bühnenstücke wurden einem größeren Publikum bekannt gemacht. Meist waren es Texte in heimatlichem Platt über das ländliche Leben, über Arbeit und Sorgen, aber auch über Liebeslust und Liebesleid. Die Ballade „Die Krügersche von Eichmedien" nach einer alten ostpreußischen Sage erhielt gar einen Preis.

Oft aber saß Erminia von Olfers-Batocki auch in den Archiven von Königsberg, wohin sie ihres Mannes wegen ziehen mußte, und erforschte das kulturelle Leben der alten Krönungsstadt in vergangenen Jahrhunderten. Ergebnisse dieser eifrigen Forschungen war dann schließlich die Familiengeschichte „Das Taubenhaus". In diesem hundert Jahre umfassenden Roman ihrer eigenen Vorfahren ist es der Dichterin gelungen, das Leben in und um Königsberg, seine Menschen, seine bedeutenden Persönlichkeiten der Geisteswissenschaft wie Kant, Hamann und Hippel wieder lebendig werden zu lassen. Einfühlsam schildert sie das Leben in Königsberg des ausgehenden 18. Jahrhunderts, erzählt aber auch von heimatlichem Brauchtum und vom Landleben. Ein Buch, dessen erstes Erscheinen die Autorin nicht mehr erleben durfte (sie starb am 14. Dezember 1954 in Bad Harzburg), ein Buch, das vor fünf Jahren dankenswerterweise vom Verlag Weidlich wieder neu herausgegeben wurde und somit nicht zuletzt auch von der großen Schaffenskraft der Dichterin kündet.

os

# „Ostgebiete waren kein Lehrthema“

## Ein Interview mit Dr. Ronny Kabus, Direktor des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg

*Seit Anfang Februar dieses Jahres ist der 1947 in Görlitz an der Neiße geborene Historiker und Germanist Dr. Ronny Kabus Direktor des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg (siehe auch Folge 13/91, Seite 9). Die in Bonn erscheinende Kulturpolitische Korrespondenz führte kürzlich ein Interview mit Dr. Kabus, das wir an dieser Stelle in Auszügen veröffentlichen:*

**Frage:** Sie sind jetzt, nach Zwischenstationen in Nürnberg und Helmstedt, Direktor des Ostpreußischen Landesmuseums in Lüneburg. Wurden denn im Fach Geschichte die deutschen Ostgebiete irgendwie durchgenommen? Hatten Sie eine Vorstellung von Ostpreußen und welche, bevor Sie nach Lüneburg kamen?

**Dr. Kabus:** In der Schule des „real existierenden Sozialismus“ waren die deutschen Ostgebiete überhaupt kein Lehrthema, höchstens peripher in der Weise, daß man im Zusammenhang mit dem Lehrgebiet über das Mittelalter die Ostsiedlungen unter dem Thema „Feudale deutsche Ostexpansion“ behandelte und dann – ganz im kommunistischen Sinne interpretierte oder über das ostelbische preußische Junkertum als finstersten Hort der Reaktion und des Militarismus in Deutschland sprach. Eine zusammenhängende und differenzierende Darstellung der Entwicklung jener Gebiete, die im Ergebnis des Zweiten Weltkrieges von Deutschland abgetrennt worden waren, gab es nicht. Das führte unausweichlich zu mancherlei Kuriosa, Defiziten und Entstellungen in der Kenntnisvermittlung. Kopernikus mutierte aus dieser Sichtweise zum polnischen Gelehrten. Ostpreußische Herkunft und Lebenswelt von Kant und Herder als Exponenten der klassischen deutschen Philosophie, die als eine Quelle des Marxismus angesehen wurde, blieben im Dunkeln. Der Verlust der Ostgebiete wurde lange Zeit als die gesetzmäßige Konsequenz eines historischen Anspruches der Slawen dargestellt.

Selbstverständlich erfuhr die schematisierte Geschichtsdarstellung an den Universitäten in Abhängigkeit von den Dozenten und den Perioden des ideologischen Klimas ihre Modifikationen. Auch von einem in der DDR ausgebildeten Historiker darf man erwarten, daß er mit dem Begriff „Ostpreußen“ etwas anfangen kann. Um 1985 habe ich in Kontaktnahme mit der Kaliningrader Kunstgalerie versucht, die letzten Spuren des in Königsberg verschollenen Corinth-Gemäldes „Luther als Bekenner“ wiederzufinden. Das Gemälde hatte in der Geschichte der Lutherhalle 1933 kurzzeitig eine Rolle gespielt. Im „Germanischen Nationalmuseum“ in Nürnberg eröffnete sich mir im Rahmen meiner Mitarbeit an der Ausstellung „800 Jahre Deutscher Orden“ die Möglichkeit einer intensiveren Kontaktnahme mit dem Thema „Ostpreußen“. Als Museumsleiter in Helmstedt entwarf ich für das im Aufbau befindliche Grenzland-Museum die Konzeption zur Dauerausstellung „Im Schatten der Teilung“, in der das Schicksal der Vertriebenen einen Schwerpunkt bildet.

**Frage:** Sie haben in den eindreiviertel Jahren, seitdem Sie „im Westen“ sind, sicher bemerkt, daß der Wissenschaftsbetrieb hier anders verläuft und daß Ostpreußen, zumal in der Literatur, bei Teilen der westdeutschen Bevölkerung durchaus noch präsent ist. Wo sehen Sie Unterschiede zum Fach Geschichte in der DDR? Fühlen Sie sich nicht nachträglich um ganze Epochen deutscher Geschichte betrogen, die Ihnen der Staat vorenthalten hat?

**Dr. Kabus:** Hinsichtlich der Präsenz Ostpreußens im westdeutschen Bevölkerungsbewußtsein dürfen wir wohl nur bei der älteren Generation mit hinreichenden Kenntnissen über Land, Leute und Geschichte rechnen. Das als Folge eines insgesamt wenig ausgeprägten deutschen Geschichtsbewußtseins bei weiten Teilen der westdeutschen Jugend vorhandene eklatante Wissensdefizit über das nahe liegende Mitteldeutschland, also die ehemalige DDR, läßt mich hinsichtlich Ostpreußens keine allzu großen Erwartungen hegen. Ein Hauptanliegen des Ostpreußischen Landesmuseums, das Modellcharakter für die Gründung anderer ostdeutscher Landesmuseen zugewiesen bekommen hat, ist es, mit museumsspezifischen Mitteln Kenntnisse über Landschaft, Geschichte und Kultur Ostpreußens als Allgemeingut der Bildung zu erhalten und zu beleben.

In der DDR mußten entsprechend dem totalitären Herrschaftsanspruch der SED die Ergebnisse der historischen Forschung immer ideologisch verwertbar sein. Daraus ergab sich, daß im wesentlichen Themen und Ergebnisse der Forschung zentral festgelegt waren. Das schloß hervorragende Ergebnisse auf Einzelgebieten der Geschichtsforschung nicht aus. Auch die für westliche Beobachter überraschende Zuwendung der DDR-Geschichtsforschung zu Luther, zu Friedrich II., zu Bismark ist nur im Rahmen des Erbeverständnisses der DDR und ihres Anspruchs, seligmachender Vollender deutscher Geschichte zu sein, erklärlich. Wer mir als in der DDR tätig gewesener Historiker weismachen will, er habe den Abgrund zwischen der historischen Realität einerseits und der Geschichtspropaganda andererseits nicht erkannt und fühle sich durch die Offenbarungen im Ergebnis der Wende nachträglich um sein Berufsethos betrogen, der hat eindeutig seinen Beruf verfehlt. Betrogen fühle ich mich im Sinne des Verbots der Freizügigkeit des Forschens, des Verbots des Zugangs zu Quellen und Literatur, des Verbots der Freizügigkeit des Reisens zu Stätten der deutschen Geschichte und der Weltgeschichte. **KK**



**Das Altonaer Museum in Hamburg** erhielt kürzlich diesen silbernen, teilvergoldeten Deckelhumpen mit Passionsszenen als Dauerleihgabe der Bundesrepublik Deutschland. Nathanael Schlaublitz in Danzig fertigte ihn um 1700 vermutlich für eine polnische Kathedral- oder Klosterkirche. Humpen mit biblischen Szenen zählen zu den Seltenheiten, da der Gefäßtyp im allgemeinen für weltliche Zwecke bestimmt war

## Kulturnotizen

**Das Rosenau-Trio** wird mit den Hörfolgen „Ernst Wiechert – Wälder und Menschen“ und „Laudate Dominum – Eine Lebensbildhörfolge Mozarts zum 200. Todestag“ auf dem Ostpreußentreffen der Masurischen Gesellschaft in Sensburg am 5., 6. und 7. Juli mitwirken. Darüber hinaus wird das Trio auch in den Kirchen von Allenstein, Bischofsburg, Angerburg, Lötzen und Sensburg mit der Mozart-Hörfolge auftreten. Zum Teil wird der Text von einem polnischen Schauspieler in polnischer Sprache vorgetragen, um auch die polnischen Mozartfreunde in den Genuß der Aufführungen kommen zu lassen.

**Werke von Käthe Kollwitz** sind bis zum 4. August im Dresdener Albertinum zu sehen. Sie stammen aus dem Besitz des Kölner Kollwitz-Museums.

**Danziger Silber** zeigt das Bremer Focke-Museum bis Anfang August.

**Dieter Otto Berschinski** aus Bokellen zeigt Bilder und Farbholzschnitte in der Saalbau-Galerie Darmstadt bis 13. Juli.

**Das Museum Ostdeutsche Galerie** in Regensburg präsentiert zwei Künstler aus dem Bauhaus – Alfred und Gertrud Arndt. Bis 14. Juli.

**In Allenstein und in Königsberg** gastierten kürzlich 80 westdeutsche Musiker, darunter der Ratzeburger Domchor und das Bach-Orchester.

**Karl Günther Stempel,** Jurist, Schriftsteller und Lyriker aus Berlin, wurde mit der Kant-Plakette 1991 der Deutschen Akademie für Bildung und Kultur ausgezeichnet.

# Bild der Kurischen Nehrung gemalt

## Zu einer Ausstellung mit Werken von Oskar Gawell in Lübeck

Oskar Gawells Schaffenszeit liegt hauptsächlich zwischen den beiden Weltkriegen. Somit gehört er zu der sogenannten „verschollenen Malergeneration“. Von der nationalsozialistischen Kunstpolitik aus der Bahn geworfen, findet seine Malerei nach 1945 wenig Beachtung, da sich der Kunstbetrieb den Abstrakten zuwendet. Um so erfreulicher ist es, daß die Galerie Koch-Westenhoff in Lübeck bis zum 13. Juli dieses Jahres dem fast vergessenen Künstler eine eigene Ausstellung widmet, in der auch viele Motive aus Masuren und von der Kurischen Nehrung gezeigt werden.

Der Maler wurde am 19. Februar 1888 in Hawlodno, Kreis Wongrowitz (an der Kl. Warthe), Regierungsbezirk Bromberg, in der damaligen Provinz Posen, heute Polen, geboren. Er starb am 14. März 1955 im Lainzer Spital in Wien.

Gawell studiert an den Akademien Breslau und Weimar in den Jahren 1909–1912. Als er 1912 nach Berlin übersiedelt, wird er für zwei Jahre Schüler von Corinth. Er gehört zur Generation der deutschen Expressionisten, die um 1880 geboren sind. Kein Wunder, daß er bald dem Berliner Kreis „Die Brücke“ nähertritt. Mit Hofer und Chagall verbindet ihn eine lange Freundschaft, und beider Handschriften sind in bestimmten Lebensabschnitten in seinen Werken ablesbar. 1927 stellt er mit Heckel und Schmidt-Rottluff in Zwickau aus.

In Nidden ist er erstmals 1912. Bilder von dort sind typisch für die Malweise in seiner Frühphase. Die Palette ist tonig gehalten in goldbraunen Farben. Erst in den zwanziger Jahren kommt es zur starken Farbigkeit und die Linie tritt als bestimmender Kompostionswert, wie es dem deutschen Expressionismus eigen war, hervor. Seine Farbgebung setzt sich von den Brückemalern jedoch dadurch ab, daß seine Skala an Farbwerten wesentlich reicher ist. Oskar Gawell hat sich von seiner Schülerschaft bei Corinth die Brechung und Stufung der Farben als Spiegelung der seelischen Erlebnisse bewahrt. Auch in den zwanziger und dreißiger Jahren ist er mehrmals auf der Nehrung. 1931, als er von einem Rumänienaufenthalt zurückkommt, begibt er sich für viele Wochen nach Masuren. Ostpreußen ist überhaupt von großer Wirkung auf die Kunst Gawells. Die Liebe zum Meer, zu der Weite und Stille Ostpreußens hat den Maler zeit seines Lebens nicht losgelassen. Besonders gut gelingen ihm die Gestalten von Fischern (Gawells Vater war Fischermeister) und Fischerinnen, die in Gruppen in menschliche Beziehung zueinander gebracht sind. In diesen Figurenbildern versteht er es, Seelenstimmungen und Gemütsverfassungen zum Ausdruck zu bringen, während in seinen mehr stilisierten Landschaften die unkomplizierte außermenschliche Natur auch natürlicher zu Worte kommt.

Da er zur Zeit des Nationalsozialismus wegen der von innen her geschauten Darstellungsweisen unterdrückt wird, siedelt er 1938 nach Wien über. Auch die nach 1945 gemalten Bilder sind zum großen Teil Erinnerungen an das Kurische Haff und an das Leben der Fischer in ihren Dörfern. Es sind mit unendlicher Liebe gemalte Bilder, durch die oft eine schwermütige Melodie geht, Lieder in Moll. Nirgends ist in seinen Bildern eine ungelöste Dissonanz, nirgends ein Zwang, eine Härte, auch nicht die geringste Spur gewollter Effekte. Es sind Spiegelungen eines unendlich reichen verstehenden und in stiller Reife gütig alles umfassenden Herzens. Wäre er nicht so bescheiden, unermüdlich nur seiner Arbeit lebend und gegen Besucher und Bewunderer wortkarg und zugeknöpft, er würde längst zu den allgemein bekannten Größen der europäischen Malerei zählen.

1926 erhält er den Dürer-Preis der Stadt Nürnberg, zu seinem 60. Geburtstag verleiht ihm der österreichische Staat den Professorentitel. Im Herbst 1961 veranstaltete die Wiener Secession eine Gedächtnisausstellung, in der 66 Bilder gezeigt werden. Arbeiten von ihm befinden sich im Nationalmuseum in Prag, im Belvedere und in der Albertina in Wien, in der Nationalgalerie Ost-Berlins sowie im Altonaer Museum in Hamburg.

**Rudi Didwiszus**



**Oskar Gawell:** Mütter und Kinder auf der Kurischen Nehrung (Aquarell, 1924)

# Von Rübezahl, Riesen und Rittern

## Alte Sagen aus Ostpreußen und Schlesien sind wieder lieferbar

Von „wunderbarlichen Historien, guten und bösen, löblichen und schentlichen Wercken und Thaten“ berichtet Caspar Hennenberger schon 1595 und vermeldet „allerley denckwürdige Geschichten, Wunderzeichen und andere Mirackeln“ aus dem Preußenland. Diese Textsammlung ist eine der Quellen, aus denen Christa Hinze und Ulf Diederichs für ihren Band mit ostpreußischen Sagen schöpfen konnten (Eugen Diederichs Verlag München, 303 Seiten, Leinen mit Schutzumschlag, DM 28). 297 Sagen haben sie zusammengestellt oder in oft altertümlicher Sprache nacherzählt. Nach Landschaften gegliedert – das Buch führt den Leser vom Samland bis nach Masuren, vom Kurischen Haff bis zum Ermland – und mit Holzschnitten und alten Stichen illustriert, füllen die Sagen aus alter Zeit ein Stück Landesgeschichte mit Leben. Wenn auch nicht alles historisch verbürgt ist, was der Leser aus diesen Sagen erfährt, so mag man doch Christoph Hartknoch, dem preußischen Chronisten aus dem 17. Jahrhundert, zustimmen, wenn er sagt: „... unter diesen Fabeln selbst stecket viel Wahres verborgen.“

So ist es denn ein Geschichtsbuch ganz besonderer Art, in dem nicht nur die Ritter des Deutschen Ordens, nicht nur Könige, Edelleute und Bürger eine Rolle spielen, sondern auch der Topich (in anderen Gegenden der Wassermann genannt), Seejungfrauen, die Kornmuhme, Riesen, Hexen und Unterirdische ihr Unwesen treiben, nicht zu vergessen die alten Götter der Prußen Perkunos, Potrimpos und Pikollos. Von heiligen Bäumen und Bergen, von unheimlichen Erscheinungen am Himmel, von versteinerten Menschen und versunkenen Burgen ist die Rede; von Siegen und Niederlagen des Ordens, von Kämpfen zwischen Rittern und heidnischen Prußen wird ebenso berichtet wie von Gründungen der ersten Städte. – „Der Band kann ein wirkliches Volksbuch werden“, prophezeite Prof. Dr. Erhard Riemann in seiner Rezension zur ersten Auflage der ostpreußischen Sagen vor acht Jahren. Nun liegt die nunmehr 3. Auflage vor und die Voraussage scheint bestätigt.

Ein Volksbuch für eine andere deutsche Provinz will der Band mit schlesischen Sagen sein (2. Auflage der Neuausgabe, Diederichs Verlag, 378 Seiten, DM 28), zusammengestellt und noch selbst an Ort und Stelle gesammelt von Will-Erich Peukert.

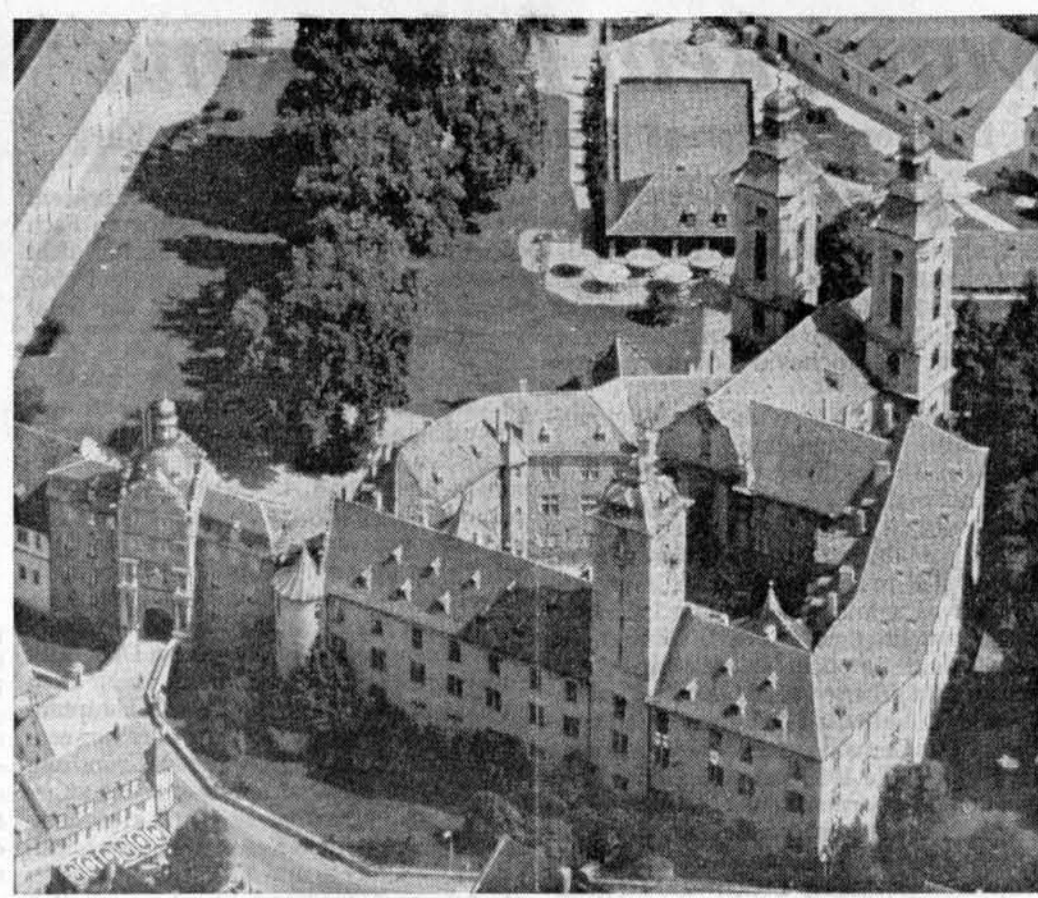
Für beide, für die ostpreußischen wie für die schlesischen Sagen mag gelten, was Will-Erich Peukert in seinem Vorwort zur Neuausgabe hervorhebt: „Der alte Jakob Böhme sprach einmal davon, daß eine Perle entstünde, wenn ein Tropfen Tau vom Himmel in eine offene Muschel fiele. Die Sage sieht einfach aus, schlicht, ganz durchscheinend, nur ein Tropfen Wasser, – doch wenn sie aufgenommen werden kann, wird sie vielleicht zu einer Perle der Art, welche Böhme sah. Wir retteten sie uns aus der Heimat. Wir brachten ja sonst nichts mit. Selbst unsere Hemden, unsere Schuhe blieben hinten; unsere Gabeln, unsere Löffel blieben hinten, unsere Gräber blieben hinten – aber vielleicht, als wir die Sagen mitnahmen, nahmen wir doch das beste, was wir hatten, mit.“ So mögen denn auch die Nachgeborenen diesen Sagenschatz ihrer Vorfahren aufnehmen und behandeln – wie eine kostbare Perle. **Silke Osman**

Der Deutsche Orden im Mittelalter:

# Unter Kreuz und Adler

## Neue Abteilung des Deutschordensmuseums in Bad Mergentheim

VON Dr. FRIEDRICH BENNINGHOVEN



**Residenzschloß der Hoch- und Deutschmeister:** Deutschordensmuseum Bad Mergentheim Foto Archiv

Nun ist es endlich so weit. Nach einer sich immer wieder hinziehenden Bautätigkeit konnte die neue Abteilung des Deutschordensmuseums in Bad Mergentheim nach ihrer Einrichtung am 21. Juni ihre Pforte für Besucher öffnen. Sie wurde vom Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz in Berlin gestaltet und sollte eigentlich schon im Januar 1990 dem Publikum vorgestellt werden. Die Termine wurden jedoch von der Bauleitung immer wieder hinausgerückt, und auch die Vitrinenbeschaffung konnte erst im April 1991 erfolgreich abgeschlossen werden. So entschloß sich das Archiv im Frühjahr 1990, die Abteilung zunächst vom Mai bis Juli 1990 in Berlin als Sonderausstellung vorzustellen.

Als am Freitag der vergangenen Woche die ersten Besucher die Räume betraten, erwarteten sie dort insgesamt rund 430 Ausstellungsstücke von der Münze bis zum Standbild, vom Staatsvertrag bis zum Stadtmodell. In sieben Abteilungen wird der Betrachter durch die Geschichte des Ordens geführt, wobei historische Karten, Stückebeschriftungen und ein handlicher Katalog, der sich bei 214 Seiten Umfang auch bequem tragen läßt, den Überblick erleichtern. Gleich am Eingang sieht sich der Beschauer vor einem Standbild der Schutzpatronin des Ordens, der heiligen Maria, aus dem 13. Jahrhundert. Leuchtende Farbbilder führen in die mittelalterliche Welt des Heiligen Landes und der Kreuzzüge ein. Dort entstand der Orden 1190, und in den ersten Vitrinen sieht man Akkon und Starkenberg, als Schauplätze der ersten Kämpfe zur Verteidigung der Christenheit, davor Zeugnisse der Förderung durch Kaiser und Papst.

Der ganze Abschnitt A ist der Ausbreitung des Deutschen Ordens im Mittelmeerraum gewidmet, bis nach Italien und Spanien. Eine besondere Attraktion ist ein lebens-

### Deutschmeisteramt mit Balleien

großer Ordensritter in der Rüstung des 13. Jahrhunderts auf echtem, präpariertem Pferd.

In der zweiten Abteilung geht es in die deutschen Balleien, deren erste Besitzungen 1200 beginnen. Man erkennt die Streubesitzlage im Reich von den Niederlanden bis Schlesien und Böhmen, von Lübeck bis Tirol. Hospitäler gehören dazu und Kirchen, Wirtschaftshöfe und Weinberge, Burgen und die Stadt Mergentheim. In wenigen Jahrzehnten bildete sich hier das Deutschmeisteramt mit seinen Balleien aus, wobei der deutsche Norden von Niedersachsen bis Pommern, aber auch Bayern, verhältnismäßig wenige Besitzungen aufweisen.

Das ändert sich mit der Staatsgründung in Preußen und Livland, der die Abteilung C gewidmet ist. Das Scheitern einer Staatsgründung des Ordens in Siebenbürgen geht voraus. Eine große neue Karte der geographischen Verteilung der baltischen Stämme zeigt auch die ersten Ansätze friedlicher Mission um 1200. Deren immer erneutes Scheitern durch heidnische Reaktionen seit dem 10. Jahrhundert wird durch das Relief der Gnesener Bronzetür veranschaulicht, das den Märtyertod des heiligen Adalbert zeigt. Es folgt der Ruf Konrads von Masowien und die Privilegierung des Ordens mit dem Land Preußen durch Kaiser und Papst, der Abguß eines Kapitells aus der Marienburg führt lebendig den Heidenkampf vor Augen. Ein kleines Koggenmodell nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen

### Christburger Vertrag mit Prußen

versinnbildlicht das Zusammenspiel des Ordens bei der Gründung Elbings mit dem hansischen Kaufmann.

Auf Großphotos und in Vitrinen kann man einen Blick durch einen Torbogen auf die Vorburg von Balga werfen oder Zeugnisse der Gründung des Bistums Riga und des livländischen Schwertbrüderordens betrachten. Dessen Staat übernimmt der Deutsche Orden faktisch 1237 in Marburg an der Lahn, und seine zweite Schutzpatronin, die heilige Elisabeth, ist in der Nachbildung eines Kirchenfensters bei der Krankenpflege zu sehen. Der berühmte Christburger Vertrag mit den Prußen fehlt ebensowenig wie die Urkunde von Soldin über die Abtretung der Rechte der Askanier auf Danzig und Pommerellen an den Orden von 1309.

Abteilung D führt in einer Übersichtskarte und mehr als 60 Amtssiegeln, jedes ein kleines bildliches Kunstwerk, die Gliederung des Ordensstaats in Preußen und Livland vor. Es sind auch Siegel darunter, die heute in Deutschland nicht mehr anderswo zu finden sind. Der große Abschnitt E ist den Kulturleistungen dieses Ordensstaats gewidmet. Ein Modell der Marienburg steht am Beginn, und daneben tut sich in einer zweieinhalb Meter breiten Lichtwand in acht großen Ansichten das Innere dieses unvergleichlichen Bauwerks auf, erkennt man auch Details aus der Fassade des berühmten Hochmeisterpalasts. Auf Stadtplänen der frühen Neuzeit sieht man das „rationale" Gitternetz der Straßen der großen Hansestädte Kulm und Thorn, Danzig und Elbing, Braunsberg und Königsberg, wobei Königsberg auch in einem Modell der drei Städte dargeboten wird. Schoßbücher (Steuerlisten) aus diesen Städten zeigen die Namen der Bürgerschaft und den deutschen Charakter dieser Gemeinwesen bei kleinen Anteilen auch nichtdeutscher Bevölkerung.

Auf dem Land ist der Anteil der Prußen (in Pommerellen der Kaschuben) der deutschen Bevölkerung etwa anteilsgleich, zuweilen, wie im Samland um 1400 auch noch überlegen, was man aus Amtsbüchern und Karten deutlich ablesen kann. Die 1400 Dorfgründungen und 94 Stadtgründungen des Ordens in Preußen sind auf eine Karte aufgetragen, ebenso wird die Entwässerung des Marienburger und Danziger Werders durch Schöpfmühlen zum Zweck der Anlage neuer Dörfer bildlich belegt.

Auch Rechnungs- und Zollbücher geben Einblick in die mustergültige schriftliche Verwaltung des Ordenslands, dessen ostmitteldeutsche Amtssprache, seit dem 14. Jahrhundert das Lateinische ablösend, unserem heutigen Neuhochdeutsch so nahe steht. An Landkarte und Urkunde erlebt man eine fast „modern" anmutende Amtspost mit Dringlichkeits- und Vertraulichkeitsvermerken, und eine Karte erschließt in Farben die Herkunftsgebiete der preußischen Ordensgebietiger, wobei der mitteldeutsche Raum von der Elbe bis Thüringen und der fränkisch-südwestdeutsche deutlich vorherrschen.

An 15 Münzen wird das Münzwesen des Ordens erläutert, und danach steht der Betrachter vor einem Modell des Königsberger Doms und einem weiteren Modell des am Ende des Zweiten Weltkriegs vernichteten Grabmals des Hochmeisters Luther von Braunschweig aus dem 14. Jahrhundert. Die kirchliche Kultur des Ordensstaats wird aus Großdiapositiven, einer frühen deutschen Bibelübersetzung (Propheten, Buch Hiob und Apostelgeschichte) um 1340 in einer Prachthandschrift sichtbar gemacht. Daneben steht ein Abendmahlskelch des 14. Jahrhunderts aus dem ostdeutschem Raum. Farbig illuminierte Noten, ein Instrument und eine Schachfigur führen in die Welt von Musik und Spiel.

Am Schluß der Abteilung E stehen vor einem Hintergrundbild der samländischen Steilküste sechs Stücke verschiedener Arten des samländischen Bernsteins, eine zierliche, aus Bernstein und Elfenbein geschnitzte Marienfigur und ein Sockel mit einem Rosenkranz mit Silberkapsel.

Nach diesem Rundgang durch die Zeugnisse einer versunkenen mittelalterlichen Herrlichkeit wird man das Mittelalter kaum noch als „finster" bezeichnen wollen.

Das Bläserturmzimmer birgt Beispiele aus der nüchternen Welt der Außenpolitik und des Heerwesens des Ordens. Hier kann man an Karten nachvollziehen, daß weniger Schlachten geschlagen, als vielmehr ein Wirtschaftskrieg mit der Vernichtung von Siedlungen und Vorräten geführt wurde, und zwar auf beiden Seiten – der Orden hier, Polen oder Litauer dort. Der berühmte Ausgleichsfriede von Sallinwerder, mit 11 Siegeln versehen, liegt hier, der für die Dauer halten sollte, aber schon nach sechs Jahren von den Litauern gebrochen wurde. Oder der Text des Friedens von Kalisch 1343 über den polnischen Verzicht auf das westliche Preußen, er hatte 68 Jahre Bestand. Man könnte ins Nachsinnen über die Dauerhaftigkeit von Staatsverträgen kommen. Aber sind nicht zwei Generationen auch schon eine anerkennenswerte Dauer? In unserer Zeit waren Verträge oft kurzlebiger.

Von Bildern grüßt das 1346 vom Orden angekaufte Reval, danach mehr als 200 Jahre eine Ordensstadt. Eine Beckenhaube (pekilhuwbe) vermittelt Anschauung vom Kriegsgeschehen. Mit Pickelhaube, wie die polnische Forschung meint, hat sie nichts zu tun, diese erfand man erst im 19. Jahrhundert.

Man verläßt die Kammer und steht vor dem riesigen Modell der Burg Rehden, von Albrecht Duwe in mühsamer Kleinarbeit nachgebaut nach Steinbrechts Plänen, 40 qm groß und drei Tonnen schwer. Ein Musterbeispiel für den quadratischen Grundriß der Konventshäuser aus der Blütezeit des Ordens, das würfelförmig-massige Haupthaus aufgelockert durch Dachkonstruktion, Rautenmuster in glasierten Ziegeln und gotische Fenster. Diese Burgen waren und sind, soweit erhalten, wehrhaft und zugleich Kunstwerke von herber Schönheit. Vor diesem Modell kann man sich das Leben eines Konvents vorstellen, in der Andacht in der Kapelle, im Kriegsfalls in den Wehrgängen, beim Mahl im Refektorium, in der Verwaltung, in Kanzleien, Ställen, Vorratsböden, Speichern. Man kann um die Burg ganz herumgehen, sieht in die Gräben, die Vorburg mit ihren Wirtschaftsgebäuden aus Fachwerk.

Nach Rehden folgt der Raum, der dem Niedergang des Ordens gewidmet ist. Da hängen, in Originalgröße nachgewebt, 18 Fahnen aus der Schlacht von Tannenberg. Die Schlacht ist in zwei zeitgenössischen Farbbildern zu sehen, auch der düster anmutende Gedenkstein von 1901 für Hochmeister Ulrich von Jungingen. Dazu Waffen, eine Hundsgugel, eine Helmbarte, Axtklinge, Dolch und die Anfänge der Feuerwaffen. Ein Stich der Burg Schwetz, von wo Plauen zur Rettung aufbrach, dann dieser Hochmeister auf dem auf seine Veranlassung geprägten Goldgulden, schon ganz wie ein fürstlicher Landesherr. Auch ein Transsumt des Ersten Thorner Friedens steht da, und einer der Schuldscheine Plauens über einen Teil der riesigen Geldsumme, die der geschlagene Orden dem polnischen und dem litauischen Herrscher zahlen mußte, 100 000 Schock böhmische Groschen.

Vom Vorspiel zum Konstanzer Konzil, auf dem der Orden sich diplomatisch nicht gegen Polen durchsetzen konnte, über einen Bericht des Elbinger Hauskomturs über innere Zwistigkeiten im Orden selbst führt der weitere Weg des Betrachters beim Erleben des Abstiegs dieser ritterlichen Gemeinschaft. Er erlebt in Bildern, Urkunden und Modell das Erstarken der Stände, vor allem Danzigs, den Dreizehnjährigen Ständekrieg und die endliche Niederlage des Ordens im Zweiten Thorner Frieden mit erläuternder farbiger Karte. Die Kriegstechnik hat sich gewandelt, als Helm erscheint der Eisenhut, als Schußwaffe die Hakenbüchse.

Die letzten Hochmeister, aus deutschen Fürstenhäusern, versuchen Preußen, den östlichen Teil, der ihnen geblieben ist, stär-

### Ausstellung setzt Akzente

ker mit dem Reich zu verklammern, diplomatisch und durch den Reiterkrieg. Hier liegt der zweisprachige Vertrag Hochmeister Albrechts von Brandenburg-Ansbach mit dem Moskauer Großfürsten gegen Polen-Litauen von 1517, die erste Vertragsverbindung zwischen Preußen und Rußland, geschlossen von einem Hohenzollernfürsten, die Begründung einer politischen Tradition, die bis 1890 reichte. Dort hängt auch das Porträt dieses Hochmeisters.

In der vorletzten Vitrine liegen Zeugnisse der Reformationszeit, die dem Orden im Nordosten den geistigen Boden entzog, die Schrift Luthers „An die Herrn Deutschs Ordens" mit der Aufforderung zur Auflösung, darüber Reformator und Papst. Der Krakauer Vertrag hängt hier, mit dem der letzte Hochmeister in Preußen sich vom polnischen König mit dem restlichen Preußen belehnen ließ, da aus dem Reich keine Hilfe mehr kam. Dabei wurde der Reformation das Tor geöffnet, der Anfall Preußens an Brandenburg vorbereitet, der herkömmliche deutsche Charakter des Landes für 400 Jahre gerettet.

Schon hier sieht man Livland eigene Wege suchen, abgeschnitten trotz des Sieges am Smolina-See 1508, dessen Heerführer, Meister Wolter von Plettenberg, lebensgroß auf seinem Sockel als Standbild zu sehen ist. So zeigt die letzte Vitrine Livlands Untergang im russischen Ansturm mit der Schlacht von Ermes, Rüstung und Waffen, Briefen des Verrats, aber auch des Beharrungswillens, Kriegszeitungen mit Greuelnachrichten und am Ende vor düsterem Meereshimmel die Ruine der Ordensburg Tolsburg.

Jede Ausstellung, auch diese, wenn sie 350 Jahre Geschichte vorführen will, kann nur Akzente setzen, Anregungen vermitteln, und muß sich möglichst auf Wichtiges beschränken. Das Medium Ausstellung ist der geschichtlichen Darstellung nicht so günstig wie der Film oder das Buch. Wer aber am Einzelstück unmittelbar erleben will, wie etwas gewesen ist oder ausgesehen hat in einem bewegenden Kapitel unserer Geschichte, kann auch dann auf seine Kosten kommen, wenn es sich, wie hier, zum Teil um Originale, zum Teil um gute Nachbildungen handelt. Darin weicht die historisch-didaktische Ausstellung von der Kunstausstellung bekanntlich grundsätzlich ab.

**Unter Kreuz und Adler.** Der Deutsche Orden im Mittelalter. Deutschordensmuseum, Deutschordensschloß, 6990 Bad Mergentheim. Katalog am Ort 28,– DM, im Buchhandel 34,– DM, Öffnung: Dienstags bis sonntags, 14.30 bis 17.30; sonnabends, sonntags und an Feiertagen auch 10 bis 12 Uhr; montags geschlossen.

# Auf den Spuren der heiligen Hedwig

## Eine Reise nach Schlesien und zu seinen Menschen mit Freude und Trauer / Von Dr. Herbert Hupka

Die Reisen nach Pommern, Ostbrandenburg, Ostpreußen, Westpreußen und Schlesien, worüber wir uns freuen dürfen, hören nicht mehr auf, ja, sie scheinen jetzt erst so recht zu beginnen, nachdem Visumzwang und vorgeschriebener Geldumtausch entfallen sind.

Omnibusse und Privatwagen aus der Bundesrepublik Deutschland haben den weiträumigen Parkplatz vor dem (sehr gut geführten) Hirschberger Hotel besetzt. Das ist die eine Gruppe der Reisenden, sie will das Riesengebirge und dessen nähere Umgebung in sich aufnehmen.

Die andere Reisegruppe, und immer in der Mehrzahl zu lesen, hat sich Breslau als Reiseziel vorgenommen. Zum allgemeinen Programm gehören die Bewunderung des Breslauer Rathauses, der Aula Leopoldina und der Besuch auf der Dominsel, gehören die Besteigung der Schneekoppe, falls es das Wetter zuläßt, aber ist heute durch den Lift bis zu einer Höhe von über 1300 Metern bis zu den 1603 Metern keine große Anstrengung mehr, Besuche in Krummhübel und Schreiberhau. Und wie ist es um Oberschlesien bestellt? Hier sind nicht so sehr die Landschaft und die Bauten zu bewundern, mit Bischofskoppe und Annaberg, mit den Klosterkirchen von Himmelwitz und Rauden, als vielmehr die unmittelbare persönliche Begegnung mit den in der Heimat hunderttausendfach gebliebenen Landsleuten das große Geschenk ist. Aber zu den gängigen Reiserouten gehört dieses Oberschlesien noch nicht. Nach Oberschlesien reisen vor allem die Verwandten und Bekannten derer (ihre Zahl beträgt wohl 800 000), die in Oppeln und Gleiwitz, in Oberglogau und Groß Strehlitz als Deutsche wohnen.

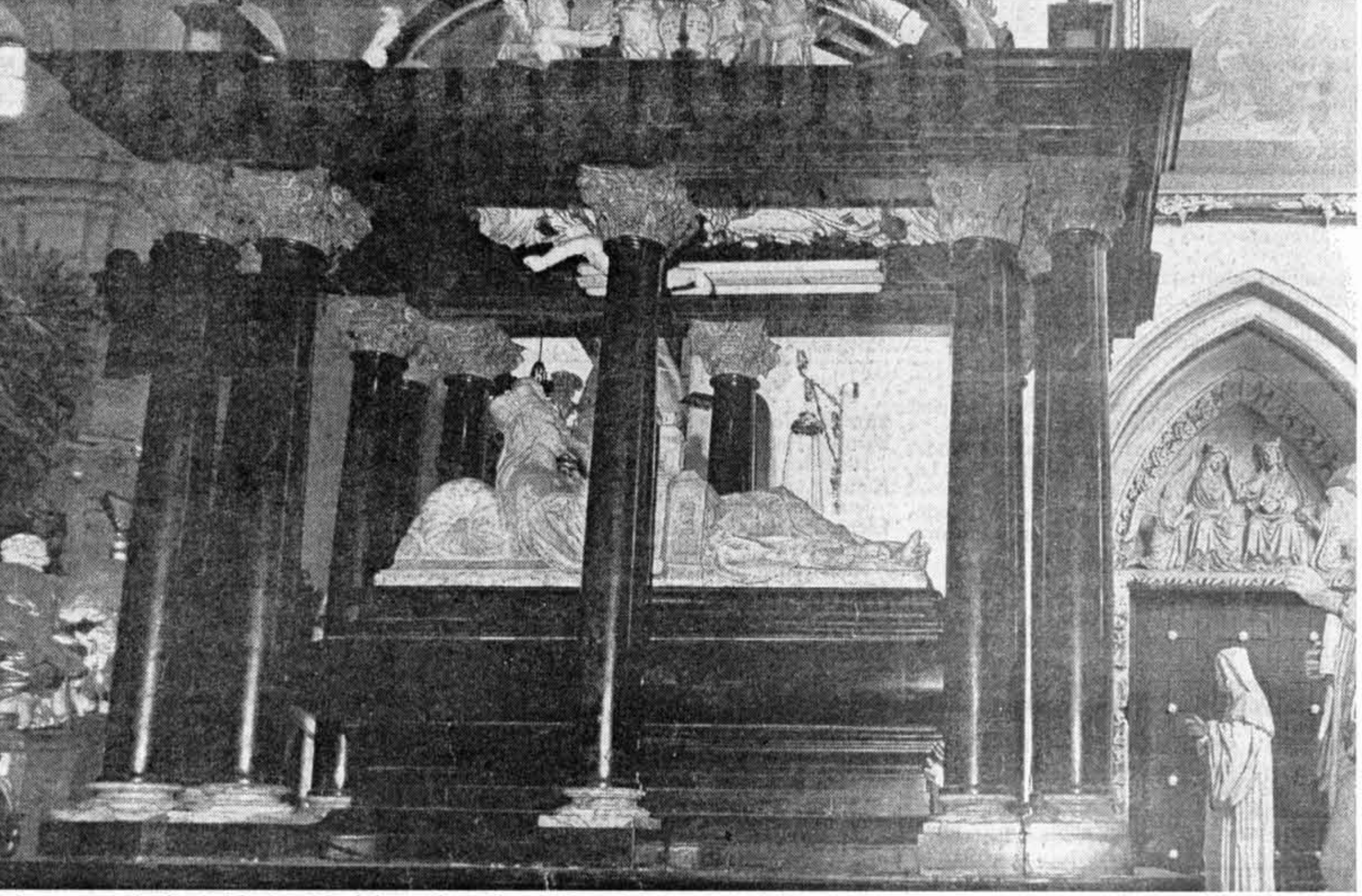
Unter den Schlesienfahrern, fast möchte man den Ausdruck Wallfahrer nach Schlesien benutzen, finden sich aber erfreulicherweise auch viele, die keineswegs, wie das so gern geschieht, als „Heimwehtouristen" einzuordnen wären, sondern Mitbürger, die Schlesien, weil dies jetzt in Freiheit möglich ist, endlich kennenlernen wollen. Ich traf in Bolkenhain eine Gruppe junger Menschen, die sich die Heimat, aus der ihre Eltern vertrieben worden sind, erwandern wollen, auf Rheinländer und Bayern, die von ihrem schlesischen Mann, ihrer schlesischen Frau bislang über Schlesien viel gehört hatten, ohne überhaupt mitreden zu können.

„Ich habe gar nicht geahnt, wie schön doch dieses Schlesien ist", dies der spontane Ausspruch eines Rheinländers. Auch hier die Empfehlung, sich nicht mit den Schönheiten zu begnügen, sondern auch zu den Menschen zu fahren, denn auch und gerade diese noch fehlenden 80 bis 160 Kilometer von Breslau entfernt beschenken jeden reich.

Im Mai halten die Katholiken ihre Maiandachten ab, und welch eine Überraschung, wenn einem zugesteckt wird, daß am Sonntag vor Pfingsten in Lubowitz, dem Geburtsort von Joseph Freiherrn von Eichendorff, vom Ortspfarrer Heinrich Rzega eine Maiandacht in deutscher Sprache abgehalten wird, begleitet von dem erst vor anderthalb Jahren gegründeten deutschen Chor aus dem nahen Ratibor. In einer Talmulde, eine halbe Wegstunde vom Schloß entfernt, erklangen in Eichendorffs Landschaft die altgewohnten deutschen Marienlieder.

Einen Tag zuvor war ich jedoch mit einer grausamen Nachricht vertraut gemacht worden, man zeigte mir den jüdischen Friedhof, an der Landstraße von Ratibor nach Leobschütz gelegen. Heute ist nur noch das leicht ansteigende Areal zu sehen, ganz leer und ohne die geringste Spur einer Grabeinfassung oder eines Marmorsteins. In den 80er Jahren, nicht etwa unter dem Nationalsozialismus, wurde dieser jüdische Friedhof mit seinen wohl 150 bis 200 Gräb-ern aufgelöst und zur Ausplünderung freigegeben. Zur Begründung dieser Schandtat hieß es, die sich anschließende Molkerei brauche Gelände, weil sie erweitert werden müsse. Dies ist aber überhaupt nie geschehen und wäre ohnedies keine Begründung für diesen Barbarismus gewesen. Auch über den jüdischen Friedhof in Hirschberg habe ich inzwischen Gleiches vernommen.

Als ich in Niederschreiberhau am Fuß des Riesengebirges auf dem evangelischen Friedhof das Grab von Carl Hauptmann, dem 1921 gestorbenen Bruder von Gerhart Hauptmann, suchte, nicht zuletzt auch wegen des von Hans Poelzig, dem Baumeister, entworfenen Grabsteins, fand ich einen mit aufgebrochenen Gräbern übersäten Friedhof vor. Es gibt kein Grab, das nicht aufgebrochen ist, und man schaut tief in die offenen Särge hinein, selbst die schwersten Verschlußsteine waren fortgedrückt. Auch das Ausdruck des Barbarismus. Eine große Marmorplatte mit den Lebensdaten von Carl Hauptmann und einer in polnischer und deutscher Sprache gefaßten Würdigung des Wirkens und Werkes ist neuen Datums und das einzige vorzeigbare Monument.



**Schutzpatronin für Schlesien:** Noch heute hinterlegen oberschlesische Wallfahrer deutschsprachige Fürbitten

Foto aus „Reise nach Schlesien", Verlag Rautenberg, Leer

in Bad Ziegenhals, wo ich in der St. Lorenz Kirche, in die, wie ich jetzt entdecke, ein prachtvolles romanisches Portal führt, getauft worden bin. Die Bischofskoppe, mit 880 Metern Oberschlesiens höchster Berg und jetzt im sehr kühlen Mai mit einer leichten Schneedecke, erinnert an den Sekundanerausflug mit erstem Bierkonsum, gleichzeitig in das benachbarte Altvatergebiet der Sudeten einladend.

Nachgeholt wird ein Besuch in Frankenstein, habe ich doch wiederholt den berühmten schiefen Turm der Anna-Kirche abgebildet, ohne ihm jemals gegenübergestanden zu haben, und anschließend in der Wallfahrtskirche Wartha, wo gerade eine Besuchergruppe der Diözese Augsburg zum Gebet versammelt ist.

Auf den Spuren der heiligen Hedwig und des Dichters Joseph Freiherrn von Eichendorff ist diese Reise angelegt, indem man vom Pilgerheim auf dem Annaberg in Oberschlesien täglich Sternfahrten unternimmt. Daß es auf dem Annaberg, gern „Heiliger Berg" genannt, auch recht vordergründig zugehen kann, so als befänden wir uns noch im sogenannten kalten Krieg, habe ich am Pfingstsonntag zu spüren bekommen, als mir sogar ein Grußwort als Antwort auf das mir entgegengebrachte sehr herzliche Willkommen der zu einem Freundschaftstreffen versammelten oberschlesischen Landsleute versagt werden sollte.

Da die Grenzen heute offen sind ist es ein Leichtes, die Grenzen zur Tschechoslowakei zu überschreiten, das heißt, einen Besuch im Hultschiner Ländchen zu unternehmen, wo es das Schloß Krawarn, einst Sitz der Eichendorffs, im prachtvollen Barock gibt, wo Bolatitz, der Geburtsort des Schriftstellers August Scholtis, und Kuchelna, der Sitz des Fürsten Karl Max von Lichnowsky, des letzten deutschen Botschafters des kaiserlichen Deutschlands vor dem Ersten Weltkrieg, liegen. In diesem früheren Teil des oberschlesischen Kreises Ratibor spricht man Deutsch und Mährisch. Die Bevölkerung ist hier, im Gegensatz zum benachbarten Troppau, das leider in einem sehr zerstörten Zustand angetroffen wurde, nicht vertrieben worden.

Was wird aus unserer deutschen Staatsangehörigkeit, wie geht es mit deutschen Kindergärten und Schulen weiter, wird unsere schlesische Heimat endlich wieder gleichbedeutend mit Glück und Zufriedenheit, haben wir im Europa der freien Regionen eine Zukunft? Diese und viele andere, bisweilen tief besorgte Fragen werden dem Besucher in Schlesien mit auf den Weg über die Görlitzer Neiße gegeben. **KK**

## Die Bischofskoppe mit achthundertundachtzig Metern ist Oberschlesiens höchster Berg

Erfreulich ist die Nachricht, daß das Wohnhaus der Gebrüder Hauptmann in Mittelschreiberhau, dann nur noch bis zu seinem Tod von Carl Hauptmann allein bewohnt, jetzt mit Hilfe der aus der Bundesrepublik Deutschland offiziell fließenden Gelder wiederhergestellt wird, hier übrigens auch das beschädigte Grabdenkmal.

Entgegen der Verabredung zwischen Bundeskanzler Helmut Kohl und dem damaligen polnischen Ministerpräsidenten Tadeusz Mazowiecki vom 14. November 1989 bleibt das Haus Wiesenstein Gerhart Hauptmanns in Agnetendorf unweit Bad Warmbrunns ein Kinder-Erholungsheim und wird nicht zu einer Gerhart-Hauptmann-Gedenkstätte ausgebaut. Warum dann eine anders lautende Verpflichtung? Ganze Bus-Ladungen werden vor dem Haus, das Gerhart Hauptmann über 40 Jahre bewohnte und wo er auch am 6. Juni 1946 gestorben ist, ausgeladen. Von Glück darf man sprechen, wenn man überhaupt in das Haus hineingelassen wird und den Bau von Hans Grisebach mit dem Wandgemälde von Johannes Maximilian Avenarius aus dem Jahr 1922, eine „Das Schlesische Paradies" genannte Bilderfolge, sowie das Arbeitszimmer betreten darf. Eine Gedenktafel in polnischer Sprache erinnert an den Dichter.

Eine andere Erinnerungstafel zu finden, ist weit schwerer, die am Hotel „Zur Krone" in Bad Salzbrunn, wo Gerhart Hauptmann am 15. November 1862 geboren wurde. Das Bad ist unzerstört geblieben, aber es macht einen deprimierenden Eindruck, mit ein wenig Glück erwischt man am Rand des Kurparks, den ihr heilendes Wasser trinkende Kurgäste beleben, vor einer Getränkebude einen Stuhl. Auf der polnisch-sprachigen Gedenktafel sind die beiden Namen von Carl und Gerhart Hauptmann polnisch wiedergegeben, also liest man Karl und Gerhard Hauptman (sic!).

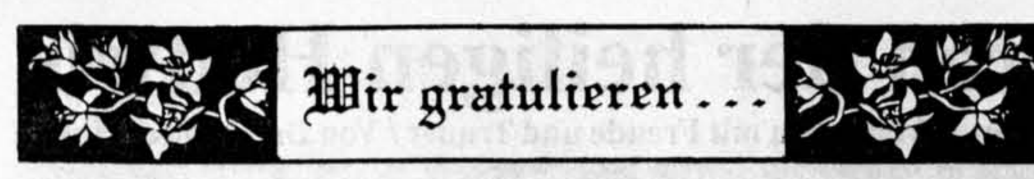
Aber wer weist einem den Weg zum jetzigen Kurheim „Korona Piatowska"? Nachdem fünfmal gefragt worden war, befinden wir uns endlich auf der „ulica Tadeusza Kosciusko". Wie wäre es, wenn man diese Straße nach Gerhart Hauptmann benennen würde? In Ratibor hat man bereits fortschrittlich gehandelt, denn dort heißt die bis 1945 nach Eichendorff benannte Straße, die dann den Namen des 1. Mai erhielt, wieder, in polnischer Version, Eichendorff-Straße.

Dankbar ist man, wenn einem polnische Bürger des Landes, sobald der Inhalt der Frage verstanden ist, den Weg weisen, so geschehen bei der Suche nach dem Hauptmann-Haus in Mittelschreiberhau, und so geschehen bei der Suche nach der Friedenskirche in Jauer. Schon wieder 20 Gehminuten vom Standort der Friedenskirche entfernt, boten die befragten Eltern ihren zehnjährigen Sohn als Pfadfinder spontan für die Fahrt im Auto an, und dann waren es spielende Kinder, die uns den evangelischen Pfarrer zum Aufschließen der zu dieser Zeit nicht mehr zur Besichtigung geöffneten Friedenskirche herbeiriefen.

Diese Friedenskirche in Jauer, ein Prunkstück wie die nahezu gleichaltrige Schweidnitzer Kirche aus der Mitte des 17. Jahrhunderts, ist mit ihren vier Emporen und einem Fassungsvermögen von 6000 Gläubigen (heute zählt die evangelische Gemeinde 20 Seelen!) so schön, daß man sich schwer tut, sie gewissenhaft und im Hochgefühl der Begeisterung über so viel Schönheit zu beschreiben. Auch wenn die Kirche nicht leicht zu entdecken ist (wurde ihr doch im 17. Jahrhundert vom regierenden Habsburger Haus ein emporragender Turm versagt), wer schlesischen Boden betritt, muß diese Kirche gesehen haben.

Selbstverständlich auch Grüssau mit seinen beiden Kirchen, ein hell tönendes Fortissimo des Barocks, Heinrichsau und Wahlstatt und die Aula Leopoldina des einstigen Jesuitenkollegs und der späteren Friedrich-Wilhelms-Universität.

Als ich in den fünfziger und sechziger Jahren Bände über Schlesien, die durch Illustrationen angereichert waren, einen großen Bildband „Schlesien – Das Große Buch der 260 Bilder", jedes Jahr einen Bildkalender herausgab, mußte ich mich auf Bildsammlungen anderer und die dazu gehörigen Texte stützen, denn ich hatte zuvor als Gymnasiast und Student selbstverständlich zu keiner Zeit ganz Schlesien durchreist. Jetzt kann Schlesien gleichsam nachgeholt werden, nicht nur für mich selbst, sondern auch für meine Frau, die gebürtige Münchnerin. So war ich auch jetzt zum ersten Mal bewußt




**zum 102. Geburtstag**
**Kerschowski,** Johanna, geb. Perband, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 8, jetzt Starenweg 49, 4432 Gronau, am 2. Juli

**zum 99. Geburtstag**
**Eilf,** Emma, geb. Darkow, aus Arys, Kreis Johannisburg, Lycker Straße 10, jetzt bei ihrer Tochter Agnes Neumann, Düsselring 57, 4020 Mettmann, am 6. Juli

**zum 96. Geburtstag**
**Hänisch,** Martha, aus Domnau, Kreis Bartenstein, jetzt bei ihrer Tochter Christel Schmidtke, Schumannstraße 2, 4010 Hilden, am 3. Juli

**zum 93. Geburtstag**
**Blum,** Hans, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Dreherweg 13, 1000 Berlin 47, am 3. Juli
**Diester,** Elise, geb. Schalmann, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Triftstr. 1 a, 2405 Ahrensbök, am 3. Juli
**Glang,** Charlotte, geb. Gusovius, aus Groß Lindenau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Oberaustraße 27, 5300 Bonn 2, am 1. Juli

**zum 92. Geburtstag**
**Dobbert,** Gertrud, geb. Trilat, aus Steindorf, Kreis Labiau, jetzt Mühlenstraße 21, 6907 Nußloch, am 17. Juni
**Froese,** Erna, aus Königsberg, Orselnstraße 4, jetzt Jahnstraße 6, 2870 Delmenhorst, am 28. Juni
**Grommek,** Alfred, aus Haselberg, Kreis Schloßberg, jetzt Brucknerstraße 10, 2400 Lübeck, am 30. Juni
**Schmidt,** Rudolf Ernst, aus Altenkirch, jetzt Dragonerstraße 33, 2900 Oldenburg, am 27. Juni

## Glückwünsche

*Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.*

**zum 91. Geburtstag**
**Behlau,** Ottilie, geb. Chlosta, aus Prohlen, Kreis Allenstein, jetzt Denkmalstraße 9 b, 8580 Bayreuth, am 4. Juli
**Thiering,** Arthur, aus Königsberg, Sarkauer Straße 9, jetzt Lißmannseck 5, 2000 Hamburg 60, am 1. Juli

**zum 90. Geburtstag**
**Bahl,** Berta, geb. Masannek, aus Hoverbeck, Kreis Sensburg, jetzt Am Sportplatz 18, 4980 Bünde 11, am 5. Juli
**Both,** Lisa, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Dr.-Schomerus-Straße 13b, 3030 Walsrode, am 1. Juli
**Claas,** Henry, aus Lyck, Bismarckstraße 32, jetzt Constantinstraße 24, 3000 Hannover, am 5. Juli
**Dormeyer,** Marie, geb. Romanowski, aus Borschimmen, Kreis Lyck, jetzt Constantin-Kirchhof-Straße 5, O-2050 Teterow, am 4. Juli
**Erkwoh,** Paula, geb. Teichert, aus Katzenblick, Kreis Samland, jetzt Beethovenstraße 9 a, 4154 Tönisvorst 2, am 28. Juni
**Kappel,** Ida, aus Lyck, jetzt Pfarrer-Kraus-Straße 31, 5400 Koblenz, am 2. Juli
**Schirr,** Erna, aus Insterburg, Jordanstraße 4, jetzt Mutterhaus Bethanien, Quakenbrück, am 18. Juni

**zum 89. Geburtstag**
**Bandilla,** Paul, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Meldorfer Weg 28, 2370 Rendsburg, am 2. Juli
**Bradder,** Katharina, geb. Dehio, aus Königsberg, Ratshof, Kaporner Straße 22, jetzt Dombrede 13, Minden, am 29. Juni
**Gürtel,** Lydia, geb. Graß, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Viktoriastraße 115, 4150 Krefeld, am 1. Juli
**Hofer,** Ida, geb. Hofer, aus Wehrberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Nordsteimkerstraße 1, 3180 Wolfsburg, am 5. Juli
**Nichau,** Meta, geb. Hantel, aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Talbrückenstraße 82, 4800 Bielefeld 1, am 2. Juli
**Zander,** Joachim, aus Lyck, Hindenburgstraße 60, jetzt Danziger Straße 6, 3400 Göttingen, am 5. Juli

**zum 88. Geburtstag**
**Bintakies,** Franz, aus Jurgen-Kandscheit, Kreis Pogegen, jetzt Erikastraße 4, 2950 Leer-Heisfelde, am 20. Juni
**Adamski,** Hermann, aus Steintal, Kreis Lötzen, jetzt Auf der Höhe 3, 2124 Amelinghausen, am 6. Juli
**Janz,** Amanda, geb. Krüger, aus Bilden, Kreis Schloßberg, jetzt Perlhuhnweg 5, 2000 Hamburg 53, am 3. Juli
**Makein,** Ursel, geb. Schakols, aus Trakseden und Meischlauken, Kreis Heydekrug, jetzt Lerchenweg 4, 2802 Ottersberg 1, am 6. Juli

**zum 87. Geburtstag**
**Dembowski,** Kurt, aus Lyck, Yorckstraße 13, jetzt Kleine Klosterkoppel 16, 2400 Lübeck, am 2. Juli
**Mittmann,** Margarete, geb. Schill, aus Königsberg, jetzt Henri-Dumant-Straße 1, 4620 Melle 1, am 26. Juni
**Prawitz,** Margarete, geb. Bidschun, Gartenbaubetrieb, aus Wehlau, Kirchenstraße 36, jetzt Friedrichstraße 35, 2390 Flensburg, am 2. Juli
**Terner,** Herta, geb. Johst, aus Adl. Legitten, Kreis Labiau, jetzt Imkersfeld 23, 2720 Rotenburg, am 22. Juni

**zum 86. Geburtstag**
**Bartlick,** Hedwig, aus Bilsee, Kreis Lötzen, jetzt Hebbelstraße 24, 4320 Hattingen, am 5. Juli
**Kiefer,** Kurt, aus Ortelsburg, Regierungsrat a. D., jetzt Alter Weg 5a, 5400 Koblenz, am 2. Juli
**Lechleiter,** Minna, geb. Zeis, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Bergheimer Straße 441, 4040 Neuss, am 6. Juli
**Müller,** Fritz, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Warder Straße 30, 2351 Warder, am 2. Juli
**Palfner,** Irmgard, geb. Woska, aus Tilsit, jetzt T.-Giehse-Allee 15, bei Baumann, 8000 München 83, am 6. Juli
**Passenheim,** Helene, geb. Zimmermann, aus Bergau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Brandenbaumer Landstraße 18, 2400 Lübeck 1, am 2. Juli
**Rendat,** Franz, aus Gumbinnen, Poststraße 13, Goldaper Straße 84 und Noruschatschen, jetzt Baiersbronner Straße 3, 7292 Baiersbronn 6, am 1. Juli
**Staschewski,** Frieda, geb. Jeworrek, aus Lyck, jetzt Hauptstraße 52, 2407 Bad Schwartau, am 2. Juli

**zum 85. Geburtstag**
**Daudert,** Frieda, geb. Hermann, aus Hindenburg, Kreis Labiau, jetzt Ostereschstraße 24, 2849 Visbeck-Vechta, am 13. Juni
**Ewald,** Maria, aus Königsberg, jetzt Alter Braaker Weg 1b, 2420 Eutin, am 5. Juli
**Kowalzik,** Ottilie, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Glückaufstraße 43, 3203 Sarstedt, am 3. Juli
**Obrigkat,** Maria, geb. Rau, aus Gumbinnen, Kirchenstraße 1/3, jetzt Friedrichshöher Straße 38, 3260 Rinteln 5, am 6. Juli
**Theuerkauff,** Johannes, aus Juditter Kirchenstraße 33b, Königsberg, jetzt Katteneschen Weg 47a, 2800 Bremen 61, am 29. Juni
**Tolkmitt,** Margarete, aus Memel, jetzt Mainweg 1, 3500 Kassel, am 6. Juli

**zum 84. Geburtstag**
**Birkwald,** Ernst-Wilhelm, Regierungsamtsrat a.D., aus Groß Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Gebrüder-Künnemeyer-Straße 31, 4934 Bad Meinberg 1, am 6. Juli
**Brombach,** Martha, geb. Flenner, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Gorch-Fock-Straße 20b, 2360 Bad Segeberg, am 6. Juli
**Chmielewski,** Martha, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Stettiner Straße 16, 6730 Neustadt, am 30. Juni
**Chrost,** Martha, geb. Ulonska, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, Hackertstraße 1, 1000 Berlin 76, am 6. Juli
**Conrad,** Käte, geb. Becker, aus Lyck, Memeler Weg 3, jetzt Hulschedestraße 12, 4600 Dortmund 12, am 1. Juli
**Fellehner,** Magdalene, aus Tegnerskrug, Kreis Schloßberg, jetzt Am Südpark 54, 5110 Alsdorf, am 3. Juli
**Frenzel,** Herta, geb. Schwarz, aus Schaaksvitte-Sandkrug, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Löbner 56, 3305 Lehre, am 30. Juni
**Jeroch,** Hedwig, geb. Maletzki, aus Wellheim, Kreis Lyck, jetzt Tulpenstraße 23, 6646 Losheim, am 3. Juli
**Krause,** Liesbeth, geb. Danehl, aus Eichenberg, Sandberg, Kreis Labiau, jetzt Schlachthofstraße 14, 4690 Herne 2, am 19. Juni
**Ladner,** Gertrud, geb. Schmidt, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Kilstetter Straße 56, 1000 Berlin 37, am 4. Juli
**Luschnat,** Auguste, geb. Schipper, aus Timber, Kreis Labiau, jetzt Mastweg 12, 5600 Wuppertal 12, am 19. Juni
**Rattay,** Liesbeth, aus Lyck, Danziger Straße 40, jetzt Guntherstraße 40, 5650 Solingen 1, am 5. Juli
**Runz,** Richard, aus Sonnenmoor, Kreis Ebenrode, jetzt Ehlersweg 16, 2210 Itzehoe, am 3. Juli
**Schweingruber,** Wilhelm, aus Gumbinnen, Eichenweg 38, und Preußendorf, jetzt Am Brunsberg 35, 5270 Gummersbach, am 1. Juli
**Stolzky,** Margarete, verw. Fischer, geb. Jäckel, aus Königsberg-Ponarth, Palwestraße 35, jetzt Ardeystraße 238a, 5810 Witten, am 24. Juni

**zum 83. Geburtstag**
**Augstein,** Hans, aus Kirschbeck, Kreis Labiau, jetzt Reichenberger Straße 25, 2208 Glückstadt, am 20. Juni
**Bandilla,** Grete, geb. Grochowski, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt, am 4. Juli
**Brozio,** Hans, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Am Kirchtor 2, 3221 Everode, am 6. Juli
**Fischer,** Maria, geb. Romeike, aus Gallgarben, Kreis Königsberg-Land, jetzt Joseph-Ressel-Straße 2, 2800 Bremen 33, am 3. Juli
**Galley,** Helmut, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Rammseer Weg 33, 2300 Rammsee, am 4. Juli
**Klausien,** Betty, geb. Gallmeister, aus Lötzen, jetzt Fichtenstraße 18, 3590 Bad Wildungen, am 2. Juli
**Koschorrek,** August, aus Sareiken, Kreis Lyck, jetzt Lärchenstraße 20, 3202 Bad Salzdetfurth, am 1. Juli
**Krause,** Luise, geb. Jokußies, aus Haffwinkel, Kreis Labiau, jetzt Lobenhofferstraße 6, 8600 Bamberg, am 19. Juni
**Lange,** Kurt, aus Ortelsburg, jetzt Nassauische Straße 59, bei Kruse, 1000 Berlin 31, am 5. Juli
**Laws,** Toni, geb. Groß, aus Gumbinnen, Moltkestraße 18, jetzt Berliner Straße 81b, 1000 Berlin 37, am 2. Juli
**Petrick,** Kurt, aus Heiligenbeil, jetzt Franz-von-Kempisweg 62, 5303 Hornheim-Walberberg, am 30. Juni
**Sadlowski,** Paul, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorfstraße 1, 2211 Oldendorf, am 6. Juli
**Schulzki,** Margarete, geb. Böhm, aus Legden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hugo-Remmert-Straße 1 a, 3163 Sehnde 2, am 2. Juli
**Simon,** Anna, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Zeppelinstraße 56, 7014 Kornwestheim, am 4. Juli
**Zeise,** Irene, geb. Gande, aus Gumbinnen, Königstraße 29, jetzt Skagerrakstraße 4, 4400 Münster, am 5. Juli

**zum 82. Geburtstag**
**Dobrileit,** Erich, aus Stollberg, Kreis Angerapp, jetzt Neue Straße 15, 4926 Dörentrup, am 2. Juli
**Festerling,** Luise, geb. Niedzwetzki, aus Lyck, Lycker Garten 81, jetzt Weißlachstraße 31, 4600 Dortmund, am 1. Juli
**Hofiele,** Martha, geb. Zapatka, aus Wilhelmsthal, Kreis Ortelsburg, jetzt Haspeler Schulstraße 26, 5600 Wuppertal, am 1. Juli
**Meyer,** Erna, geb. Riewe, aus Wargienen-Spitzings, Kreis Königsberg-Land, jetzt Auf dem Vier 10, 2350 Neumünster, am 3. Juli
**Reinhardt,** Fritz, aus Lötzen, jetzt Königsberger Straße 31, 2950 Leer, am 2. Juli
**Rosinski,** Gertrud, geb. Rinio, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Burghofstraße 58, 4000 Düsseldorf, am 1. Juli
**Schaefer,** Maria, geb. Wenda, aus Schobensee, Kreis Ortelsburg, jetzt Hoyenkamper Weg 25, 2870 Delmenhorst, am 30. Juni
**Ulrich,** Charlotte, geb. Kräkel, aus Lyck, Bismarckstraße, jetzt Stresostraße 52, 2000 Hamburg 28, am 4. Juli

**zum 81. Geburtstag**
**Balduhn,** Dr. Klaus, aus Bulitten-Rodmannshöfen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Altensenner Weg 11, 4900 Herford, am 3. Juli
**Ehlert,** Minna, geb. Patz, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Schützenstraße 66, 4352 Herten, am 4. Juli
**Fischer,** Herta, geb. Witt, aus Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Berkelsstraße 21, 2815 Langwedel-Etelsen, am 25. Juni
**Gusovius,** Erna, geb. Wolk, aus Königsberg, Luisenallee 76, jetzt Bargfelderweg 18, 2000 Hamburg 62, am 5. Juli
**Hoffmann,** Karl, aus Wildenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Hochstraße 69a, 4972 Löhne 3, am 6. Juli
**Kallweit,** Eva, geb. Lengvenus, aus Tilsit, Jahnstraße 19, jetzt Goethestraße 15, 4840 Rheda-Wiedenbrück, am 30. Juni
**Kernen,** Irene, geb. Rönspieß, aus Pogauen-Rogahnen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Königsberger Straße 11, 3112 Ebstorf, am 30. Juni
**Koslowski,** Walter, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Käthe-Kollwitz-Weg 8, 3163 Sehnde 1, am 6. Juli
**Meinus,** Helene, geb. Itau, aus Groß Heidenstein (Groß Krauleiden), Kreis Elchniederung, jetzt Manteuffelstraße 2, 3520 Hofgeismar, am 30. Juni
**Schiller,** Minna, geb. Wateschat, aus Wolfshagen, Kreis Rastenburg, jetzt Hogerswerdaer Straße 65, O-7590 Spremberg, am 30. Juni
**Schiller,** Waldemar, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Pfahlweg 50, 2082 Tornesch, am 29. Juni
**Schneidereit,** Erna, geb. Apsel, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Am Krummen Deich 49, 2090 Winsen/Luhe, am 3. Juli

**zum 80. Geburtstag**
**Bürkner,** August, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Sandberg 21, 3119 Bienenbüttel, am 1. Juli
**Daduna,** Anna, aus Steinkendorf, Kreis Lyck, jetzt Ziolkowskistraße 9/39, O-2500 Rostock 6, am 2. Juli
**Dohmann,** Ernst, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Böcklinplatz 3, 3000 Hannover 1, am 4. Juli
**Jucknewitz,** Gustav, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Wiesnerring 45b, 2050 Hamburg 80, am 6. Juli
**Kowalzik,** Lina, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Friedhofstraße 10, 4370 Marl, am 4. Juli
**Krüger,** Gertrud, aus Steinberg, Kreis Lyck, jetzt Marienburger Straße 20, 2057 Wentorf, am 1. Juli
**Latza,** Marie, geb. Rohde, aus Davidshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 15, 2209 Krempe, am 4. Juli

## Hörfunk und Fernsehen

**Sonntag, 30. Juni,** 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat: Der Traum von der Heimat an der Wolga. Ein Besuch bei den Rußlanddeutschen.
**Montag, 1. Juli,** 17.15 Uhr, N3-Fernsehen: Abenteuer Bundesrepublik. 1. Folge: Besatzer und Besetzte (Wh. von 1983).
**Montag, 1. Juli,** 19.00 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir.
**Dienstag, 2. Juli,** 9.05 Uhr, WDR 2: (angeschlossen NDR und SFB): Zeitzeichen: Stichtag 2. Juli 936. Todestag von König Heinrich I., Gründer des Deutschen Reiches.
**Dienstag, 2. Juli,** 17.15 Uhr, N3-Fernsehen: Abenteuer Bundesrepublik. 2. Folge: Staat auf Befehl.
**Mittwoch, 3. Juli,** 17.15 Uhr, N3-Fernsehen: Abenteuer Bundesrepublik. 3. Folge: Wir sind wieder da.
**Donnerstag, 4. Juli,** 17.15 Uhr, N3-Fernsehen: Abenteuer Bundesrepublik. 4. Folge: Wendepunkte.
**Freitag, 5. Juli,** 17.15 Uhr, N3-Fernsehen: Abenteuer Bundesrepublik. 5. Folge: Große Koalition.

**Neujahr,** Käthe, geb. Klöpper, aus Haffstrom, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sulgauer Straße 35, 7230 Schramberg, am 2. Juli
**Nowosadtko,** Gustav, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt G.-Scholl-Straße 9, O-3720 Blankenburg, am 1. Juli
**Peplies,** Willi, aus Lyck, jetzt Oldenburger Straße 26, 2870 Delmenhorst, am 5. Juli
**Peter,** Kurt, aus Königsberg, jetzt Belstraße 6, 2150 Buxtehude, am 5. Juli
**Pusch,** Bruno, aus Gumbinnen, Königstraße 32, jetzt Hortensienstraße 24, 4000 Düsseldorf 30, am 4. Juli
**Riemann,** Berta, geb. Pröck, aus Haffstrom und Königsberg, Nasser Garten 110, jetzt Möllner Landstraße 251, 2000 Hamburg 74, am 2. Juli
**Scheiba,** Josef, aus Königsberg, jetzt Wittinger Straße 111, 3100 Celle, am 3. Juli
**Schneidereit,** Herbert, aus Königsberg, jetzt Carrer el Castellet 4, 03792 Orbeta Alicante/Spanien, am 6. Juli
**Sontowski,** Frida, geb. Steckel, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Karl-Sonnenschein-Straße 53, 4054 Nettetal, am 1. Juli
**Winkelmann,** Amanda, verw. Zimmermann, geb. Aplas, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt Gdansker Straße 9, O-2590 Ribnitz-Damgarten, am 1. Juli
**Wroblewski,** Lucie, aus Lötzen, jetzt Elversberger Straße 10, 3300 Braunschweig, am 3. Juli

**zum 75. Geburtstag**
**Ankert,** Paul, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Auf der Papenburg 14, 3000 Hannover 91, am 6. Juli
**Buss,** Erna, aus Lyck, jetzt Großstraße 2, 4600 Dortmund 18, am 1. Juli
**Diester,** Heinz, aus Kühnbruch, Kreis Wehlau, jetzt Moorsinger Straße 7, 2890 Nordenham, am 6. Juli
**Frenzel,** Hildegard, aus Königsberg-Ponarth, Fasanenweg 11 und Schreberstraße 5, jetzt Steinstraße 15, O-2140 Anklam, am 3. Juli
**Guß,** Hildegard, geb. Dannenberg, aus Uggehnen-Fritzen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Friedensstraße 7, 4400 Münster, am 1. Juli
**Hochmuth,** Kurt, aus Willkühnen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hirschberger Straße 6, 4570 Quakenbrück, am 1. Juli
**Kurpjuweit,** Otto, aus Heiligenhain, Kreis Labiau, jetzt Gartenstraße 24, O-1831 Kotzen, am 26. Juni
**Petrick,** Willi, aus Welmdeich, Kreis Labiau, jetzt Pommernstraße 3, 4952 Porta Westfalica, am 25. Juni
**Riehl,** Charlotte, aus Haldenau, Kreis Ebenrode, jetzt Theodor-Storm-Straße 6, 6000 Frankfurt am Main, am 3. Juli
**Sakuth,** Paul, aus Tilsit, Schenkendorfplatz 1, jetzt Hackfeldstraße 39, 4952 Porta Westfalica, am 6. Juli
**Schleicher,** Helmut, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, Bahnhof, jetzt Goethestraße 20, 2300 Kiel, am 22. Juni
**Willudt,** Lise-Lotte, geb. Bergmann, aus Gumbinnen, Schützenstraße 21, jetzt Radenbeck 154, 3120 Wittingen 1, am 3. Juli

**zur diamantenen Hochzeit**
**Radmacher,** Gustav und Frau Frieda, geb. Schagunn, aus Burgsdorf, Kreis Labiau, jetzt Jahnstraße 48, 3200 Hildesheim-Himmelsthür, am 19. Juni

**zur goldenen Hochzeit**
**Baumgart,** Adolf und Frau Erna, geb. Schroeder, aus Friedrichshof und Lindengrund, jetzt Wiesenstraße 9, 2117 Tostedt, am 2. Juli

# Landsmannschaftliche Arbeit

## Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

**Stuttgart** – Zur Gründungsversammlung der Landesgruppe der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen im Haus der Heimat in Stuttgart waren neben interessierten jungen Menschen auch drei Vorstandsmitglieder der Landesgruppe Baden-Württemberg der LO gekommen. Wolfgang Schmidt überbrachte Grüße des Landesvorsitzenden Günter Zdunnek und wünschte guten Erfolg. Nach Vorstellung der Anwesenden wurde die Geschäftsordnung des LV Baden-Württemberg verlesen, auf Antrag im Wortlaut geändert und beschlossen. Mitgliedschaft als Fördermitglied in der JLO wurde angeregt, und in die Geschäftsordnung aufgenommen. Acht junge Leute erklärten sich zu Mitgliedern der JLO und stellten fest, daß sie die Landesversammlung bilden. Es wurde ein Wahlleiter bestimmt und in geheimer Wahl gewählt: Vorsitzender Ferdinand Gramsamer, Bopserwaldstraße 92, 7000 Stuttgart 1; Vertreter Oliver Wolff, Kanalstraße 45, 7430 Metzingen/Württ.; Kassenwart Rüdiger Schmidt; Kassenprüfer Frau Volker, Ulrich Simsch. Anschließend wurden verschiedene Aktivitäten angeregt und z. T. auch festgelegt (Veranstaltungsliste LV Bayern). Ein Dia-Vortrag über „Nordostpreußen heute" beschloß die Veranstaltung.

## Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

**Bergedorf** – Sonntag, 30. Juni, 13.50 Uhr, Treffen am Bahnhof Bergedorf, Ausgang Bergedorf, zu einer Fahrt zum Kirchwerder Elbdeich. Nach Kaffee und Kuchen können Spaziergänge unternommen werden. – Mittwoch, 10. Juli, 20 Uhr, Treffen der Wandergruppe zu einem Ausflug in das Raakmoor; für Hamburger Teilnehmer: 10.04 Uhr ab Hauptbahnhof mit der U1 bis Langen-Markt.

**Harburg/Wilhelmsburg** – Sonnabend, 6. Juli, 15.30 Uhr, Johannifeier mit Johannifeuer im bzw. am Sinstorfer Gemeindehaus.

## Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

**Giengen** – Zum Wettkampf um einen Wanderpokal im pommerschen Vogelstechen hatten die Gruppen der Pommerschen Landsmannschaft aus Biberach, Ravensburg und Ulm eingeladen. In der voll besetzten Turn- und Festhalle in G.-Hohenmemmingen konnte Vorsitzender Rudi Mau zahlreiche Gäste begrüßen. Zum Auftakt der Veranstaltung brachte der Männerchor des Bosch-Hausgerätewerkes Giengen das Pommernlied und das Ostpreußenlied, die von den Anwesenden stehend mitgesungen wurden, zu Gehör. Einige Volkslieder rundeten den Auftritt des Chores ab. Schon während der Kaffeepausen bildeten sich Warteschlangen vor den beiden hölzernen Wurftauben; waren doch für die höchsten Ringzahlen wertvolle Preise ausgesetzt worden. Klein und groß konnten auch ihre Zielgenauigkeit mit Wurfpfeilen an Luftballons auf einer rotierenden Scheibe unter Beweis stellen. Der mit Spannung erwartete Höhepunkt war dann der Wettbewerb um den Wanderpokal, den die Gruppe Giengen zu verteidigen hatte. Jede Gruppe stellte eine Mannschaft von fünf ihrer besten „Schützen". Mit einem Ring Vorsprung vor Ulm konnte schließlich die Mannschaft der Gruppe Giengen mit Kurt Becker, Günther Hiekel, Rudi Mau, Hannelore Meyer und Klaus Rißmann den Sieg erringen. Der inzwischen auch eingetroffene Landesvorsitzende der Pommerschen Landsmannschaft, Wilfried Klatt, beglückwünschte die Mannschaft und überreichte ihr den Pokal mit anerkennenden Worten.

**Stuttgart** – Zur Hauptversammlung mit Neuwahlen des Vorstands hat die Gruppe Stuttgart und Umgebung eingeladen. Die Vorsitzende Irmgard Partzsch konnte wieder viele Landsleute und Gäste aus nah und fern begrüßen. Nach der Totenehrung gab die Vorsitzende ihren Tätigkeitsbericht der letzten zwei Jahre. Bei den vierteljährlich stattfindenden Kultur- und Heimatpolitischen Veranstaltungen waren im Durchschnitt immer fünfzig bis sechzig Landsleute anwesend. Viel Zeit nimmt auch die Tätigkeit als AdM Bezirksvorsitzende Süd in Anspruch. Günter Rudat berichtete, daß er heute als Kulturwart der Gruppe sein 10jähriges Jubiläum feiern könne, aber auch schon vorher zum Gelingen der Veranstaltungen beigetragen habe. Er berichtete in groben Zügen über seine Arbeit und die gesetzten Schwerpunkte. Aus dem Bericht der Kassiererin Maria Rudat ging hervor, daß man auf zwei ausgeglichene Geschäftsjahre zurückblicken könne, mit einer kleinen Reserve für besondere Anlässe. Nach der Entlastung der Kassiererin und des Vorstands auf Antrag von Lm. Kallweit übernahm Lm. Felgendreher die Neuwahlen. Es wurden wiedergewählt: Irmgard Partzsch als Vorsitzende; Bruno Brassat als Stellvertreter; Gertrud Muchan, zuständig für Kartei und Einladungen; Maria Rudat als Kassiererin; Günter Rudat, zuständig für Kultur und Presse; sowie die Beisitzerinnen Marlene Dempe und Helga Gengnagel. Neu gewählt wurde Waltraut Rettstatt. Als Kassenprüferinnen wieder Lydia Brassat und Gertrud Labeit. Im Anschluß wurde dann der Video-Film „Jan und die Schwindlerin" gezeigt.

**Weinheim** – Dienstag, 17. Juli, 15 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe im Casino.

## Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

**Ingolstadt** – Der Heimatnachmittag im Restaurant „Dampflok" stand ganz im Zeichen der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen. Michael Paulwitz aus München wurde von Vorsitzenden Arno Kowalewski und den vielen Mitgliedern und Gästen herzlich begrüßt. Der Vortrag über die Ziele und Aufgaben der Jungen Landsmannschaft hat alle überzeugt, daß die heutige Jugend in Ostpreußen und die deutschen Volksgruppen ein Zusammenleben wollen. „Das Wort der Deutschen aus Ostpreußen" wurde gesprochen von einer jungen Frau auf der Großkundgebung in Düsseldorf, sie war aus der Heimat angereist. Der Wortlaut dieser Rede wurde von der Vorsitzenden der Frauengruppe Charlotte Dietzsch vorgelesen. Viel Beifall war der Dank für diesen Vortrag. Der Senior der Gruppe, Alfons Mende, brachte dann zum Abschluß der Veranstaltung einen humorvollen Bericht über seine Reise in die Heimat nach Westpreußen und dem südlichen Ostpreußen. Allen wurde gedankt für diesen gelungenen Nachmittag.

**München** – Gruppe Ost-West: Es begrüßte Landsmännin Jacubzig nach einer gemütlichen Kaffeetafel die Anwesenden, die sehr zahlreich erschienen waren. Im Rahmen einer Muttertagsfeier unterhielten dann Klaus Saborowsky und Eleonore Judjahn mit einigen schönen Geschichten und Gedichten. Zwischendurch wurden viele Lieder gesungen. Zu Pfingsten wurde eine Busreise zum Deutschlandtreffen der Ostpreußen nach Düsseldorf unternommen. Aus Düsseldorf zurückgekehrt, traf man sich zum Gruppenabend, wo es bei Musik und Tanz heiter und fröhlich zuging. Die Damen betätigten sich im Mai fleißig beim Werken und Basteln. Es unternahm die Gruppe die diesjährige „Muttertags-Fahrt ins Blaue". Das Ziel wurde bald erraten. Es war der Thier-See in der Nähe von Kufstein. Nach einem guten Mittagessen machte man einen Spaziergang um den See und fuhr dann weiter zu einer längeren Kaffeepause in der Nähe von Bayrischzell (Geitau).

**Kitzingen** – Anläßlich des Maiblüten- und Altstadtfestes der Stadt Kitzingen sowie des Jubiläums der Kreis- und Stadtsparkasse Kitzingen beteiligte sich die Kreisgruppe der LOW im Mai mit einem Info-Stand mit ostpreußischen Spezialitäten. Das Ziel war natürlich der Bevölkerung Kitzingens und Umgebung das schöne Heimatland vorzustellen. Die Frauen der LOW hatten mit viel Liebe eine Menge Kuchen gebacken, alles nach ostpreußischen Rezepten. Original Bärenfang und Masurengeist wurden angeboten. Natürlich fehlte auch das Königsberger Marzipan von Café Schwermer nicht. Zur gleichen Zeit fand in der Eingangshalle des Landratsamtes in Kitzingen die Ausstellung der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern statt. Diese Ausstellung, die die geschichtlichen Zusammenhänge Preußens und Bayerns dokumentiert, kam direkt aus Düsseldorf hierher. Anläßlich der Eröffnung dieser Dokumentation überbrachte Grußworte des Landrats des Kreises Kitzingen als Vertreter Verwaltungsrat Gustav Patz, der auch Vorsitzender der Kreisgruppe ist. Der Bezirksvorsitzende der LWO Unterfranken, Paul Bergner, mit Gattin bei der Eröffnung anwesend, ging erläuternd auf die Ausstellung ein und beantwortete Fragen.

## Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

**Frankfurt a. M.** – Es begann die Studienreise, sie führte uns als erstes nach Neuss, dort war man zu Kaffee und Kuchen bei Familie Schäfer eingeladen, im Anschluß fuhr man zum Hotel „Hamtor". Der nächste Tag war ausgefüllt durch Stadtbesichtigungen von Neuss und Düsseldorf, am Nachmittag brachte der Bus die Gruppe zur Eröffnung des „Deutschlandtreffen der Ostpreußen". Auch am nächsten Tag ging es nach Düsseldorf zur Großkundgebung, zur freien Verfügung stand der Rest des Tages, um mit Verwandten oder Bekannten sprechen zu können. Am 20. Mai fuhr man zum künftigen Domizil nach Burbecke im Sauerland, dies war der 200 Jahre alte „Klaukenhof". Der folgende Tag war ausgefüllt mit der Fahrt durch das schöne Lennetal, Franz-Joseph Schmidt, der Hotelwirt, war Reisebegleiter und erklärte die einzelnen Täler, Wälder sowie Ortschaften. Weiter ging es an der Eder entlang bis Bad Berleburg. In Bad Berleburg besichtigte man das Renaissanceschloß des Fürsten Sayn-Wittgenstein und seinen Schloßpark mit dem prächtigen Baumbestand. Weiter ging es über Winterberg zum Kahlen Asten. Über Schmallenberg und die Hohe Bracht ging es zurück nach Burbecke. Am nächsten Tag fuhren wir nach Elspe zu den Karl-May-Festspielen, um dort die Anlage zu besichtigen. Am Nachmittag stand eine Fahrt mit dem Planwagen auf dem Programm. Unser Ziel am folgenden Tag war das Elspetal und der Sorpe-See, ferner Enkhausen. Dort besuchte man das Grab vom ehemaligen Bundespräsidenten Heinrich Lübke, wo Vorsitzender Hermann Neuwald eine kurze Gedenkrede hielt. Im Märkischen Sauerland bei Herme liegt das geologisch interessante Felsenmeer. Durchs Lennetal über Werdohl, Plettenberg, Finnentrop und Lennestadt ging es zurück zum Quartier. Der Bigge-See war auch ein Ziel. An dem darauffolgenden Tag ging es nach Olpe zur „Süd-Westfalenschau".

**Wiesbaden** – Dienstag, 9. Juli, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe an der Endstelle der Buslinie 1 im Nerotal. Wer einen Spaziergang machen möchte, steigt Haltestelle am Kriegerdenkmal aus. Von dort geht es um 14.30 Uhr durch das Nerotal zum Treffpunkt. – Sonnabend, 20. Juli, 14 Uhr, Treffen zu einer Busfahrt nach Gau-Algesheim zur Weinprobe am Hauptbahnhof. Anmeldungen bei Hinz, Telefon 06 11/50 88 52. – Die Kreisgruppe Wiesbaden der Ost- und Westpreußen hatte im Rahmen ihrer Kulturarbeit eine Reise in den Odenwald auf dem Programm stehen. Eine von Karin und Peter Goerlitz wohlorganisierte Fahrt führte in die liebenswerte Landschaft zwischen Rhein, Main und Neckar. Die Reise ging durch gastliche Städtchen und kleine Dörfer mit den verträumten Fachwerkhäusern und Kleinodien mittelalterlicher Baukunst. Erstes Ziel dieser Fahrt war das im östlichen Odenwald gelegene altfränkische Barockstädtchen Amorbach. Hier waren die besonderen Anziehungspunkte die fürstlich evangelische Stadtpfarrkirche, die sich in unübertroffenem Gleichmaß der in seiner Gesamtwirkung durchgeführten Dekoration auszeichnet und zu den besten Werken des deutschen Rokoko zählt. Nach dem Mittagessen in der „Beuchertsmühle" bei Waldürn ging es weiter nach Michelstadt im mittleren Odenwald. Dieses seit dem 12. Jahrhundert zu den Grafen zu Erbach gekommene Städtchen mit seinen malerischen Winkeln und schönen Fachwerkbauten begeistert immer wieder die Besucher aus aller Welt. Vorstandsmitglied Erwin Hinz verwies auf die Bedeutung der von der Landsmannschaft organisierten Informations- und Studienreisen durch deutsche Landstriche als schönes Gemeinschaftserlebnis und dankte den Organisatoren dieser schönen Fahrt mit einem Weinangebinde.

## Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

**Oldenburg** – Die Frauengruppe der Ost- und Westpreußen Oldenburg hatte Gelegenheit, den zweiten Teil der Fahrradtour, die Lm. Nichau mit einer Gruppe nach Masuren unternommen hatte, zu verfolgen. Seine Dias zeigten nicht nur die Schönheit der heimatlichen Landschaft. Eine Schiffsreise von Osterode bis Elbing verfolgten die Zuschauer von See zu See durch zwei Schleusen. Wie der Vortragende erzählte, dauerte sie elf Stunden. Mit großer Sachkenntnis wies der Vortragende auf alte Bauwerke hin, deren Substanz auch heute noch als großartig zu erkennen ist. Fast 150 Interessierte hatten sich zu diesem wundervollen Dia-Vortrag eingefunden. Eine 1150 km lange Strecke durften sie in Gedanken durch die unvergessene Heimat mitfahren. Dankbar applaudierten sie, und die Leiterin der Frauengruppe, Margot Zindler, sprach Lm. Nichau ihre Anerkennung aus.

**Osnabrück** – Mittwoch, 3. Juli, 15.30 Uhr, Treffen des Hobby-Kreises im GMZ Ziegenbrink. – Freitag, 5. Juli, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg.

**Wilhelmshaven** – Zu einem Tonfilmnachmittag unter dem Motto „Trakehnen lebt weiter – Ostpreußens Warmblutpferde erobern die Welt" hatte die LO ins Gorch-Fock-Haus eingeladen. Eine wahrhaft internationale Geltung der Trakehner Pferdezucht demonstrierte einen Film, der einen Bogen spannte von der Gestütsgründung der Ostpreußen über die Olympische Military 1936 in Berlin bis zu den heutigen Trakehner Gestüten in der Bundesrepublik, in USA und Kanada. Dagegen sah es für die Landsmannschaft in der Woche drauf gar nicht so rosig aus, als ihr Wandertag heranstand. Wolken ließen es geraten sein, von einer geplanten Wanderung ins „freie Land" im Raume Kniphausens Abstand zu nehmen und sich mit Umrundungen des Burggeländes von Kniphausen zu begnügen.

## Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

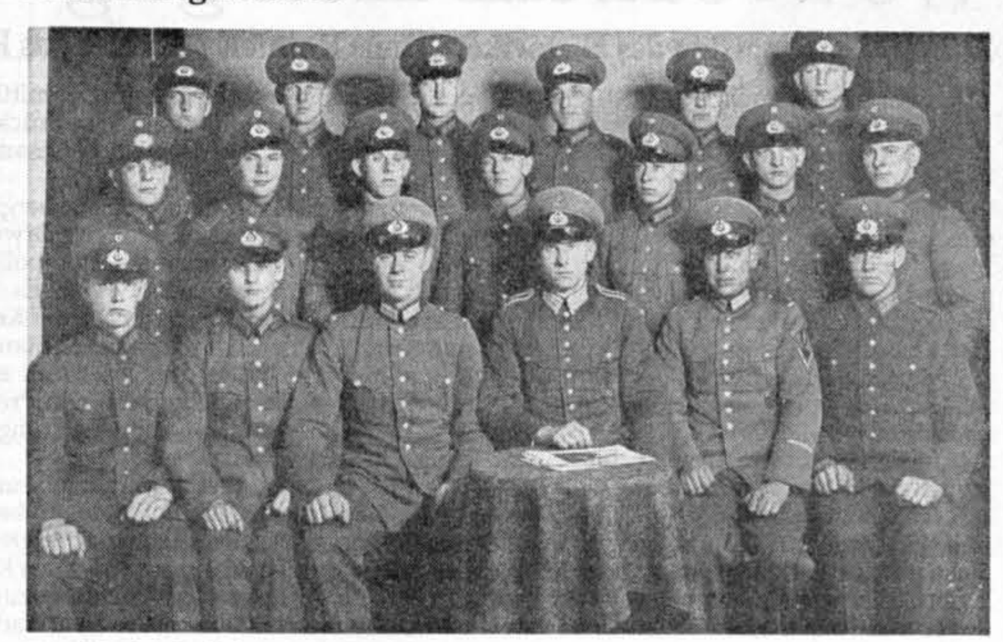
**Bielefeld** – Donnerstag, 18. Juli, 16 Uhr, Treffen der Literaturfreunde im Haus der Technik, 5. Obergeschoß, Jahnplatz 5, zu einer Lesung und Diskussionen heimatlicher Werke.

**Köln** – Dienstag, 2. Juli, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Kolpinghaus am Römerturm. Ein Polizeibeamter hält einen Vortrag zum Thema „Sicherheit im Straßenverkehr".

**Monheim** – Sonntag, 30. Juni, 14 Uhr, Sommerfest im Anglerheim am Dreisbachsee in Monheim-Baumberg. – Anläßlich des Deutschlandtreffens der Ostpreußen in Düsseldorf war auch die Kreisgruppe der LO und Westpreußen aus Pforzheim angereist. Sie bezog mit fünfzig Personen für vier Tage Quartier in Monheim. In Verbindung mit dem Heimatbund Monheim und der landsmannschaftlichen Gruppe Ost- und Westpreußen Monheim fand am Freitag vor Pfingsten eine gemeinsame Veranstaltung am Kniprode-Gedenkstein vor der St. Gereonkirche statt. Vorsitzender der hiesigen Gruppe, Günter Hundrieser, begrüßte die Gäste aus Pforzheim sowie die Monheimer Ost- und Westpreußen, die Vertreter des Heimatbundes Monheim und alle anwesenden Monheimer Bürger. Landsmann Gerhard Kohn, Monheim, würdigte in einer Ansprache Leben und Wirken des berühmten Monheimer Bürgers Winrich von Kniprode. Die Feierstunde endete mit einer Kranzniederlegung und gemeinsamen Singens des Ostpreußenliedes. Später nach dem Abendessen der Pforzheimer trafen sich beide Gruppen zu einem lebhaften Gedankenaustausch. Nach den beiden anstrengenden Tagen in Düsseldorf beim Ostpreußentreffen fanden sich noch einmal Pforzheimer und Monheimer am Montag vormittag zu einer Besichtigung der Marienburg Monheim zusammen. Danach besuchte die Gruppe das Heimatmuseum Monheim im Deusserhaus. Nach Überreichen von Gastgeschenken und herzlichen Dankesworten durch den Vorsitzenden der Gruppe Pforzheim, Werner Buxa, verabschiedeten sich die Gäste und traten die Heimreise an.

**Neuss** – Bei schönem Wetter trafen sich viele Landsleute und Gäste zum traditionellen Grillfest mit ostpreußischen Spezialitäten. In seiner Ansprache bedankte sich der Vorsitzende Kurt

## Erinnerungsfoto 859



**Preußische Aufklärungs-Abteilung** – Von unserem Leser Gerhard Negraszus erhielten wir eine seltene Aufnahme für diese Rubrik. Zwar hat er uns den Anlaß nicht mitgeteilt, aber das Datum genannt, als dieses Bild entstand: Es war der 1. März 1933. Abgebildet ist die 1. Preußischen Aufklärungs-Abteilung der 3. Kompanie der Reichswehr zu Königsberg in Preußen. Oberste Reihe, von links: Neumann III, Achenbach, Bartlau, Wels, Splieth, Negraszus. Zweite Reihe: Marzian, Lorenz, Allme, Liedig, Krickhahn, Schwarz, Werner. Dritte Reihe: Münsterberg, Neumann II, Lenzin, Augstein, Tiedemann. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 859" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter. **hz**

# Wo Preußens Könige gekrönt wurden

## Zum 100. Geburtstag des Historikers Hans Rothfels / Auszug aus Rede „700 Jahre Königsberg", Teil II



Hans Rothfels

Aber es wird auch nicht zu übersehen sein, was von der Peripherie kolonialen Daseins und seinem charaktervollen Menschentum her umgekehrt dem preußischen Staat zugute kam. Der Kneiphöfer Schöppenmeister Hieronymus Roth, den der Große Kurfürst für Lebenszeit in den Kerker warf, mag mit seinem Appell nach Warschau, nun da das Lehnsband zerschnitten war, klärlich ein Hochverräter gewesen sein. Man wird gleichwohl nicht, und heute weniger als je, der steifnakkigen Gesinnung die Achtung versagen, mit der er sich weigerte, durch ein Gnadengesuch seine Freiheit zu gewinnen wie überhaupt nicht leicht hinwegzugehen ist über das fortwirkende und fortzeugende Rechtsbewußtsein der unterliegenden Seite im Kampf zwischen absoluter Monarchie und Ständetum. Wenn viel Verstocktes ausgeräumt wurde, so blieb das Eigene doch bestehen.

Es war gerade in Ostpreußen so, daß die Tradition eines besonderen politischen Daseins sich als positiver Antrieb erhielt, institutionell befestigt in einer obersten Verwaltungsbehörde in Königsberg. Man war Land und nicht eine gewöhnliche Provinz. Die Seestädte, die zum Baltischen Meer sich öffneten und mit England verkehrten, atmeten eine freiere Luft als eine binnenländische Hauptstadt, auch der Adel war anders, standesherrlicher als das Junkertum der mittleren Provinzen. Das alles sollte seine Früchte tragen, auch und gerade für den Gesamtstaat.

Aber zunächst lebte man in Königsberg in einer etwas abseitigen, von der Zentrale weit entlegenen, in einen anderen geistig-politischen Raum hineinragenden Welt. Es ist sehr bezeichnend, daß gerade nach der Krönung von 1701 der Stolz des eigenen Standorts zurückgriff hinter die Ordenszeit auf die wirklichen, die alteingesessenen Preußen, mit einer Tendenz zum Ursprünglichen, die Herder fortsetzen wird.

Freilich, daß diese Stellung am Rande und in der Nachbarschaft zu anderen Völkern ihre Gefahren hatte, erlebte man handgreiflich genug im Siebenjährigen Krieg, als Königsberg für 4½ Jahre russischer Besatzung verfiel. Auch daran wird heute zu erinnern sein. Es ist oft gesagt und geschrieben worden, vor Versailles wie vor 1945, daß die Stadt am Pregel ein Sprungbrett zum Angriff nach Osten sei, das eben deshalb herausgebrochen werden müsse. Mit solcher aggressiven Möglichkeit einer vorgeschobenen Lage hat nur Hitler ernst gemacht. Sonst zeigen die neueren Jahrhunderte eher das umgekehrte Bild, wonach Königsberg ein Stoßpolster gegen Angriffe von Osten war, wie 1914 so 1758. Übrigens ist damals die russische Besatzungszeit entsprechend dem Geist eines menschlicheren Jahrhunderts verhältnismäßig milde verlaufen.

Das Gemeindevermögen der Stadt, die Privilegien der Universität und der Bürger blieben unangetastet. Freilich, der Treueid mußte der Zarin geleistet werden, und nach der preußischen Niederlage bei Kunersdorf wurde den Königsbergern eine Siegesfeier auferlegt. Der Hofprediger Dr. Arnold hat dem die Spitze aufzubrechen gewußt, indem er in seine Predigt das biblische Zitat einflocht: „Freue Dich nicht, meine Feindin, daß ich darnieder liege." Auch diese Mahnung möchte man wohl menschlich wie politisch in unsere Tage hinüberwünschen.

Das Schicksal hat es dann gefügt, daß das gleiche Königsberg 50 Jahre später zum Verbindungsglied zwischen Preußen und Russen wurde in der gemeinsamen Wendung gegen den Eroberer von Westen her und daß der preußische Staat selbst sich nicht nur in die vordem halbwegs abgeschriebene Außenposition durch die Niederlage zurückgestaut fand, sondern daß er hier den Zustrom von höchst lebendigen Kräften der Erneuerung erfuhr. Wesentliche Voraussetzungen dafür lagen auf Königsberger Boden bereit.

Damit werden wir wiederum hingeführt auf die Jahre am Ende des Jahrhunderts, als das Gesicht der Stadt und ihrer Universität sich am eigentümlichsten abzuzeichnen begannen. Beide wurden seit 1781, seit dem Erscheinen von Kants Kritik der reinen Vernunft, ein Zentrum des Bildungslebens weit über Deutschland hinaus. Aber nicht um die wissenschafts- und philosophiegeschichtliche Bedeutung dieser Epoche Königsberger Reichtums geht es uns hier, sondern um ihre menschenbildende und politisch-formende Kraft. Dabei drängt als das Entscheidende sich auf, daß geistige Prinzipien hier mit ihrer eigenen Folgerichtigkeit gegen die Scheidewände zwischen privatem und öffentlichem Dasein, zwischen Freizeit und Macht, zwischen Kultur und Staat anliefen, um deren Niederlegung es bei der Erneuerung Preußens ging.

Der Vorstoß geschah, wenn man Vielfältiges zusammendrängen darf, in zwei Hauptlinien. Die eine wird durch Hamann und Herder verkörpert, sie mündet in die Romantik, die große Bewegung, mit der der Osten die Mitgift Altdeutschlands zurückerstattete. Politisch bedeutete sie, vom Pietismus wie vom Humanitätsgedanken befruchtet, eine Aufspürung des Irrationalen, der gemüthaften und volkstümlichen Kräfte, insbesondere da, wo sie mit der Kultur anderer Völker im Gemenge lagen. Sie hat als Erweckung für den ganzen Ostraum höchst fruchtbar gewirkt. Sie bedeutete weiter eine Neubelebung genossenschaftlicher Zusammenhänge und aller Formen organisch gewachsenen Daseins. So trafen die Reformgedanken, die der westdeutsche Reichsritter, der Freiherr v. Stein, nach Königsberg mitbrachte, hier auf Anschauungen, die mit den seinen mannigfache Berührung zeigten und die im Begriff standen, von einem neuen geschichtlichen Bewußtsein verklärt zu werden.

Noch näher steht der Reform und der Erhebung die andere geistige Bewegung, die in Königsberg Wurzel schlug und die mit dem Namen Kants sich verbindet. Man hat oft darauf verwiesen, daß seine herbe Pflichtenlehre das Ethos des friderizianischen Staates widerspiegele, wie denn Kant am Gebot bürgerlichen Gehorsames durchaus festhielt und auf praktisch-tatkräftige Gesinnung drang. Aber im Entscheidenden stand er doch gegen die äußere Zwangsgewalt des Staates, gegen einen seelenlosen Mechanismus, der den König wie den letzten Bürger als Mittel zum Zweck verbrauchte. Dem stellte Kant den Satz entgegen, daß „in der Ordnung der Zwecke der Mensch Zweck an sich selbst sei, d. h. niemals bloß als Mittel von jemandem, ohne zugleich selbst hierbei Zweck zu sein, könne gebraucht werden…"

Ein solcher Grundtrieb der Freisetzung und zugleich der neuen innerlichen Bindung durchzog Kants Kritik der reinen wie insbesondere die der praktischen Vernunft. Daß die Seele unmittelbar zu Gott sei, dies reformatorische Grundprinzip wurde hier zur Anschauung der sittlichen Selbstbestimmung fortgebildet. In der eigenen Brust des Menschen lebt die Stimme des Gewissens, der Form nach allgemeinverbindlich und so zum Gemeinschaftsleben tauglich machend. Das war der Ruf zur Autonomie, zu jenem „Du mußt, weil du sollst", zu einer geistig-politischen Haltung, für die der Entschluß zur Rettung des Staates „aus der Notwendigkeit, nicht aus der Leichtigkeit derselben" hervorgehen wird. Die Prägung durch eine solche Philosophie des Unbedingten und Apriorischen hat dem Königsberger Reformerkreis eine unverwechselbare Eigenheit, ein bisweilen radikales Ethos verliehen. ENDE

# Landsmannschaftliche Arbeit

Zwikla für die überaus große Beteiligung an diesem Fest, er betonte, daß dieses schöne Freizeitgelände hier in Neuss an die ostpreußische Heimat erinnere. Fleischermeister Herbert Dombrowski versorgte die vielen Besucher mit seinen Grillspezialitäten.Der selbstgebackene Kuchen fand großen Absatz. Großer Andrang war auch stets am ostpreußischen Getränkestand. Hochbetrieb herrschte auch bei der angekündigten Trakehner-Schau, bevor die Vorführung begann, wurde von zwei ostpreußischen Bläsern das Lied „Land der dunklen Wälder gespielt". Von den herrlichen Pferden, die der Reiterhof Peters (Osterrath) vorführte, konnten sich die Landsleute kaum trennen. Für einen guten Zweck wurden Fußbälle verlost, die vom Neusser Bürgermeister Dr. Reinartz und Bundestrainer Berti Vogts signiert waren, der Reinerlös kam der Jugendgruppe zugute. Dieses schöne Sommerfest hat wieder einmal gezeigt, daß die vielen Ostpreußen in Neuss als eine große ostpreußische Familie zu bezeichnen sind.

**Recklinghausen** – Sonnabend, 6. Juli, 15 Uhr, Abfahrt zu einer Kanalschiffahrt der Ost- und Westpreußengruppe Agnes-Miegel mit dem Dampfer „Astor" ab Henrichenburg. – Der Heimatabend am 5. Juli fällt aus.

**Wesel** – Zum 750jährigen Stadtjubiläum Wesels fand ein historischer Festumzug durch Wesel statt. Ca. achtzig Gruppen mit den verschiedensten Themen nahmen daran teil. Auch die LO und Wesstpreußen, Kreisgruppe Wesel, war mit einer Gruppe dabei. In selbstgefertigten Trachtenkleidern, Westen und mit selbstgemalten Tüchern mit ostpreußischen Wappen geklebt, nahmen etliche Landsleute daran teil. Die Gruppe zeigte ostpreußische Persönlichkeiten (Copernicus, Kant und Miegel) und ostpreußische Erzeugnisse (Bernstein, Königsberger Marzipan, Tilsiter Käse). Auch zwei Trakehner Pferde waren dabei. Leider wurde der Festumzug zum Schluß noch durch einen kräftigen Regenschauer gestört.

### Land Sachsen-Anhalt

**Halle** – Ein erstes Treffen der Ostpreußen in Halle und Umgebung findet am Freitag, 5. Juli, in der Gaststätte „Zur Linde" statt. Kontaktadresse: Michael Gründling, Margueritenweg 7, 4050 Halle/S.

**Magdeburg** – Die Kreisgruppe traf sich in der Gaststätte „Stadion der Bauerarbeiter". Vorsitzender Rolf-D. Gawlik konnte als Gast den stellvertretenden Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg, begrüßen, der über die Organisation der Landsmannschaft referierte und Ausführungen zum Lastenausgleich aus dem Einigungsvertrag zitierte. Zahlreiche Fragen aus der Zuhörerschaft wurden von ihm nach dem Vortrag beantwortet. Viele Ostpreußen in Magdeburg sind noch nicht Mitglied der Kreisgruppe. Bei Interesse an einer Mitgliedschaft bitte an Rolf-D. Gawlik, Wolfenbütteler Straße 60, Magdeburg, wenden.

**Stendal** – Aufruf an die Ostpreußen in Stendal und Umgebung: Wer ist bereit, unter Mithilfe der Landsmannschaft in Stendal ein erstes Treffen der Landsleute zu organisieren? Meldung erbeten an: Wilhelm v. Gottberg, 3133 Schnega, OT Külitz 1, Telefon 0 58 42/3 79.

### Landesgruppe Schleswig-Holstein

**Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel**

**Itzehoe** – Donnerstag, 4. Juli, 11.30 Uhr, Abfahrt Itzehoe, Coriansberg, zur Fahrt in das Storchendorf Bergenhusen und weiter nach Kropp. Anmeldung ab sofort im Reisebüro Nummssen. – Bei der letzten Zusammenkunft berichtete Christine Felchner über zwei außergewöhnliche ostpreußische Frauen. Die Arztfrau Annemarie Reimer aus Tapiau (1888–1948) setzte ihr Interesse an der Technik und am Autofahren durch, zu einer Zeit, als Frauen am Steuer die absolute Ausnahme bildeten und machte 1911 als erste Frau Deutschlands ihren Führerschein. Während des Ersten Weltkrieges zeigte sie als Kraftwagenführerin beim mobilen Heer, überwiegend im Frontgebiet, besondere Unerschrockenheit und Tapferkeit. Die Sportlerin Anni Weynell aus Fährkrug-Tapiau (geb. 1904) setzte ihre Zeitgenossen mit ihren grandiosen Schwimmerfolgen in Erstaunen, als Leistungssport für Frauen noch keine Selbstverständlichkeit war. Am 21. Mai 1928 erbrachte sie mit fünfundzwanzig Stunden Dauerschwimmen den Weltrekord. Nicht nur ihre für heutige Maßstäbe spektakulären Leistungen wie das Durchschwimmen des Frischen Haffs in Ostpreußen oder das Umschwimmen von Helgoland kennzeichnen das Leben von Anni Weynell, sondern die Rettung von fünfundzwanzig Menschen vor dem Tode des Ertrinkens war der segensreichste Erfolg ihres Sportlebens.

**Neumünster** – Es fand der Ausflug der LO und Westpreußen – Kreisgruppe Neumünster – statt. Die fröhliche Fahrt ging nach Schwerin. Man fuhr durch die schöne mecklenburgische Landschaft. Die weiten gelben Rapsfelder und das frische Grün in den schönen Alleen, die herrlichen Waldgebiete begeisterten alle Teilnehmer. Mit einem kleinen Umweg zur „Lewitzmühle", wo das Mittagessen eingenommen wurde, bekam man noch einen kleinen Einblick in die Stadt. Nach dem Essen machte man einen Bummel durch die Fußgängerzone zum Pfaffenteich und sah sich dabei den schönen Dom an. Besonders sehenswert waren die Glasfenster, der Kreuzaltar und der Taufstein. Dann ging es zum Schloß, das von einem herrlichen Park umgeben ist und direkt am Schweriner See liegt. Bei einer Bootsfahrt auf dem Schweriner See mit der „Weißen Flotte" konnte man sich von der Größe des Sees ein Bild machen. Nach einer Kaffeepause trat man den Heimweg an. Im Bus wurde tüchtig gesungen. Die schönen alten Volkslieder waren allen bekannt, so war es ein guter Abschluß des Ausflugs.

# Endlich hat es reichlich geregnet

## Das Wetter in der Heimat / Von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz

**Offenbach** – Kein anderer Monat im Jahr wird so positiv begrüßt, wie der Mai. Man nennt ihn „Wonnemonat" oder versieht ihn mit dem Titel „lieblich". Die mächtig scheinende Sonne und die durch ihre Kraft voll erwachende Natur begründen wohl den einzigartigen Ruf dieses Monats. Doch gelegentlich enttäuscht er die Menschen. Er ist dann, wie auch in diesem Jahr kalt und regnerisch. Manch einer, der die Heimat zu der Zeit besucht hat, wird das leider am eigenen Leib zu spüren bekommen haben.

Dabei begann dieser Mai gar nicht mal so übel. Die Sonne siegte häufig über die Wolken und von Regen war keine Spur zu sehen. Die Temperaturen stiegen jedoch wegen des kühlen östlichen Windes nur auf mittelmäßige 14 Grad Celsius.

Das Wetter im größten Teil der ersten Monatshälfte wurde von einem zählebigen Trog über dem westlichen Mitteleuropa geprägt. Das ist eine Wetterlage mit kalten Tiefdruckgebieten in der Höhe. An dessen Ostrand entwickelten sich immer wieder Wellen bzw. Störungen, die vom Mittelmeer nach Ostpreußen zogen. Sie führten wolkenreiche und milde, in seltenen Fällen auch warme Luft in die Heimat. Ab und zu regnete es mit unterschiedlicher Intensität.

Die Meteorologen haben für diesen Zeitraum in ihren Tagebüchern nur wenig niedergeschrieben, was eine besondere Beachtung verdient. Das wäre z. B. das Gewitter, das sich in den Abendstunden des 4. Mai über Allenstein entlud. Außerdem der wunderbare sonnige 10. Mai, der auf den durchschnittlichen Himmelsfahrtstag folgte und schließlich die wärmsten Tage dieses Monats, die das Land mit 20 Grad am 11. und 12. Mai erlebte. Aus Königsberg wurden sogar 22 Grad gemeldet. Diese beiden Tage hätten nach dem Kalender den Eisheiligen zugestanden. Auch die anschließenden zwei, an denen es nachmittags zwar um etwa 6 Grad kälter war, nachts jedoch um 7 Grad mild blieb, hielten zu den „gestrengen Herrn" genügend Distanz.

Danach wurde es allerdings regnerisch, schließlich klar, auf jeden Fall aber kühler. Nun lenkte ein Tief über der nördlichen Ostsee kalte Meeresluft in die Heimat. In den Morgenstunden des 16. und 17. mögen manche Dächer in der aufgehenden Sonne vom weißen Reif geglänzt haben.

Weitere Schübe mit polarer Meeresluft führten Tiefs, die vom Mittelmeer kamen, in das Land. Bei einem kalten regnerischen Wetter kletterte das Quecksilber am 18. und 19. Mai nicht über 8 Grad. So mußten also die Pfingstausflüge am Sonntag ausfallen. Am Pfingstmontag wurde es zwar mit 15 Grad wesentlich milder und die Sonne brach häufig durch die Wolken. Doch war der Regenschirm als Begleiter immer noch nötig.

Während der nächsten zehn Tage befand sich Ostpreußen ganz im Zeichen eines Trogs, also eines kalten Tiefs in der Höhe. Das bedeutete Aprilwetter im Mai mit Wolken, Schauern, aber auch Zeiten mit einer klaren Sonne und wunderbarer Fernsicht. Die Temperatur erreichte während dieser Tage Maxima von 8 bis 16 Grad. Nach Sonnenuntergang sank sie gelegentlich nahe 0 Grad. So wurden in der Nacht zum 25. Mai in Allenstein, aber auch in Königsberg, in zwei Meter Höhe 1 Grad gemessen.

Zum letzten Tag des Monats stieg der Luftdruck beständig. So erlebte die Heimat nach zweieinhalb Wochen endlich wieder einen angenehmen Frühlingstag mit Sonne und 20 Grad.

Doch an dem Eindruck des gesamten Monats änderte er kaum etwas. Dieser Mai blieb zu kühl und zu naß. Als Mitteltemperaturen wurden 9 bis 10 Grad Celsius errechnet. Sie lagen also 2 bis 3 Grad unter dem langjährigen Mittelwert. Zum Trost kann nur gesagt werden, daß in den Annalen der Heimat schon kältere Maimonate verzeichnet sind.

Von der touristischen Seite klingt es zwar häßlich: Aber endlich hat es in Ostpreußen nach vielen Monaten reichlich geregnet. Die Landwirtschaft hatte das bitter nötig. Es fielen 70 bis 80 mm Niederschlag, was ungefähr 40 bis 60 Prozent über dem Normalwert bedeutete. Das ging natürlich auf Kosten der Sonne, die nicht ihr Ziel erreichte.

# Aus den Heimatkreisen

**Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben**

## Heimattreffen 1991

29./30. Juni, **Treuburg**, Ortstreffen Sattikken. Seehotel Doch, Bederkesa

29./30. Juni, **Treuburg**, Ortstreffen Schwentainen. Schloß-Hotel, Lübbenau/Spreewald

6. Juli, **Sensburg**: Dorftreffen Schmidtsdorf. Meerbusch/Ost.

24./25. August, **Bartenstein**: Kirchspielstreffen Schönbruch und Klingenberg. Hotel Schaperkrug, Celle-Altencelle

24./25. August, **Goldap**: Jahreshaupttreffen. Stadeum, Stade

24./25. August, **Lyck**: Haupttreffen. Hagen/Westf.

30. August/1. September, **Elchniederung**: Kirchspielstreffen Neukirch und Weidenau

## Allenstein-Land

**Kreisvertreter: Leo Michalski, Tel.: 0 21 91/2 45 50 oder 58 81, Adolf-Westen-Straße 12, 5630 Remscheid 1, Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen, Postfach 12 09, 4506 Hagen a. T. W., Tel. (0 54 01) 977-0**

**Heimatkreistreffen Allenstein-Land – Kirchspieltreffen Groß-Lemkendorf** – Ich möchte darauf hinweisen, daß das diesjährige Heimatkreistreffen für Allenstein-Land und das Kirchspieltreffen für Groß-Lemkendorf am 14. und 15. September zusammen in der Aula des Schulzentrums in Hagen a. T. W. stattfindet. Die genaue Uhrzeit wird Ihnen in der nächsten Bekanntmachung mitgeteilt. Bitte kümmern Sie sich rechtzeitig um Unterbringungsmöglichkeiten, die Gemeindeverwaltung in Hagen a. T. W. ist Ihnen dabei gerne behilflich. Für die Belange von Groß-Lemkendorf ist Josef Steffen, 4400 Münster, St. Mauritz, Pleister-Mühlenweg 263, Telefon 02 51/3 19 94, anzusprechen. Wir alle hoffen auf zahlreiches Erscheinen.

**Kirchspiel Gillau** – Es trafen sich wieder die Ehemaligen und Interessierten aus dem Kirchspiel Gillau. Leider waren es nur 48 Personen, die den Weg in die Stadthalle nach Werl gefunden hatten, aber trotzdem wurde es ein gelungener Nachmittag und Abend. Nach einem gemütlichen Kaffeetrinken und noch während des Abendessens spielte ein Musikant zum Tanz auf. Man tanzte und lachte bis nach Mitternacht. Mit von der Partie waren einige Besucher, die noch in Allenstein leben und gerade hier zu Besuch waren. Soll dieses Treffen jährlich stattfinden, was meinen Sie? Vielleicht teilen Sie Ihre Gedanken hierzu dem Kreisvertreter kurz mit. Danke!

## Ebenrode (Stallupönen)

**Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63**

**Aktion „Hilfe für Nordostpreußen" – Berichtigung** – Beim Besuch des Kreisvertreters im Heimatkreis Ebenrode (Stallupönen) wurde festgestellt, daß in den Folgen 23 und 25 eine unrichtige Ortsangabe gemacht worden ist. Die darin genannten 34 rußlanddeutschen Familien wohnen nicht in Schellendorf, sondern in Gr. Degesen. Dort befindet sich eine große Kolchose, von wo aus auch die Ländereien des Ortes Schellendorf bearbeitet werden. Bei einem längeren Besuch einer rußlanddeutschen Familie in Gr. Degesen wurden die bisherigen Aussagen bestätigt, daß die Angehörigen dieser Volksgruppe sehr auf eine Verbindung mit Landsleuten aus Deutschland warten. Die Anschriften sind beim Kreisvertreter anzufordern. Anläßlich des Besuches wurde darüber hinaus ein längeres Gespräch mit dem Schulleiter des Ortes geführt, der eine Verbindung mit Lehrkräften einer Dorfschule aus der Bundesrepublik zwecks Erfahrungsaustausch sucht. Ein etwa 45 Jahre alter Pädagoge, der sehr um die Erziehung und Ausbildung der Dorfjugend bemüht ist. Weitere Einzelheiten dazu wurden bereits in der 25. Folge mitgeteilt.

## Fischhausen

**Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. 8 bis 12 Uhr und jeden ersten Donnerstag im Monat von 15–18 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg**

**Berichtigung** – Samland-Museum und Geschäftsstelle sind in der Zeit vom 8. Juli bis 22. Juli 1991 wegen Urlaub geschlossen.

## Gerdauen

**Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg**

**Hauptkreistreffen** – Das Programm der diesjährigen Gerdauentage, die vom 31. August bis 1. September im Dorint Hotel Reiss in Kassel, Am Hauptbahnhof, stattfinden, steht nun fest. Es wurde in der letzten Folge (Nr. 7) unseres Heimatbriefes ausgedruckt. Dennoch gibt es aus aktuellem Anlaß einige Änderungen. Der musikalisch untermalte Vortrag von Ellinor Reck über das Thema: „Ännchen von Tharau" entfällt und wird an einem der nächsten Hauptkreistreffen nachgeholt. Hierfür wird am Sonnabend zur gleichen Zeit der große Farbdia-Vortrag von Dipl.-Ing. Hans-Georg Balzer unter dem Titel „Besuch im nördlichen Kreisgebiet im Mai 1991" gezeigt. Gezeigt werden ca. 400 Dias, die auch von Kreisvertreter Erwin Goerke und Lm. Karl Fischer gemacht wurden. Durch letzteren werden etwa 500 Dias speziell aus der Stadt Nordenburg um 21 Uhr im Blauen Salon gezeigt. Der um diese Zeit vorgesehene Vortrag „Land der dunklen Wälder" von Herbert Rinnus muß daher leider entfallen. Durchgeführt wird dagegen die große Stadtrundfahrt mit zwei Bussen. Zur Heimatfeierstunde am Sonntag um 11 Uhr kann Pastor Stascheit sein Geistliches Wort aus beruflichen Gründen leider nicht halten. Es wird jedoch vom zweiten Vorsitzenden Lothar Opitz verlesen. Um 14 Uhr wird die große Farbdia-Schau über das nördliche Kreisgebiet wiederholt. Das Tagungshotel Dorint ist zwischenzeitlich voll ausgebucht. Weitere Teilnehmer wenden sich daher bitte an die im Heimatbrief benannten Hotels.

## Heiligenbeil

**Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 2070 Großhansdorf**

**Mitarbeiter Kreisgemeinschaft** – Eine große und lebendige Kreisgemeinschaft wie die unserige, zu deren jährlichem Kreistreffen in Burgdorf schon seit Jahren immer um die 2000 Landsleute anreisen, verdankt diese Tatsache der Treue der Landsleute zur Heimat, aber in großem Maße auch der Einsatzbereitschaft diverser Mitarbeiter. Wir können stolz sein, daß wir 45 Jahre nach der Flucht und Vertreibung noch immer so erfolgreich arbeiten können. Allen, die sich ehrenamtlich zur Verfügung stellen, manche schon einige Jahrzehnte, gebührt mein Dank. Leider scheiden Jahr für Jahr Landsleute durch Tod oder Alter aus der aktiven Mitarbeit aus. Sie zu ersetzen muß unser Ziel sein. Wer sich dazu berufen fühlt, sollte sich nicht scheuen, den Vorstand anzusprechen. Wir nehmen die Anregung dann gerne auf.

**Kirchspiel Hohenfürst** – Nach dem Tode von Annemarie Schweitzer war die Stelle des ersten Kirchspielvertreters nicht besetzt. Heute kann ich melden, daß wir einen neuen Mitarbeiter dafür haben. Es ist der erste Landsmann aus Mitteldeutschland, aus Mecklenburg. Ab sofort ist der neue Kirchspielvertreter für Hohenfürst Hartmut Nichau, Gustav-Sobottka-Straße 10, O-2760 Schwerin. Ich wünsche ihm guten Erfolg bei der Heimatarbeit. Die Hohenfürster mögen sich vertrauensvoll an ihn wenden.

**Gemeinde Alt-Passarge** – Zur Mitarbeit für seine Heimatgemeinde Alt-Passarge hat sich Horst Kinder, Zähringer Straße 50, 7312 Kirchheim/Teck-Lindorf, bereit erklärt. Auch er sei herzlich willkommen in unserer Mitte.

## Insterburg Stadt und Land

**Kreisvertreter Stadt: Jürgen Bermig. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9-12 Uhr von Mo.-Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11**

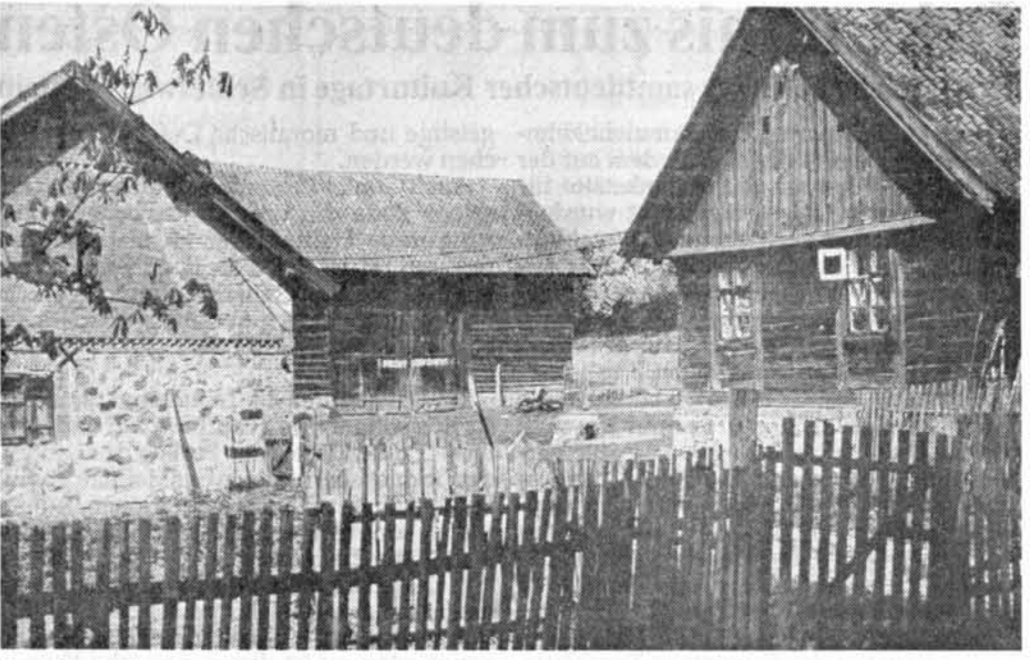
**Besuch in der Heimat** – Es besuchten 38 Insterburger unter der Leitung von Landsmann Zewuhn in Verbindung mit einem Frankfurter Reiseunternehmen ihre Heimatstadt Insterburg und Umgebung sowie Königsberg, Rauschen und Gumbinnen. Die An- und Abreise erfolgte mit dem Flugzeug. Hotelunterkunft war in Königsberg. Das Hotel war einfach, aber sauber. Die Vollverpflegung war, den dortigen Umständen entsprechend, ausreichend und gut. Man konnte ohne Behinderung fotografieren und filmen. Die Kontakte zwischen den Insterburgern und den heutigen Bewohnern der Stadt waren überaus herzlich und freundschaftlich. Für die gesamte Zeit standen der Gruppe ein Bus und eine Dolmetscherin zur Verfügung. Da es sich um eine geschlossene Gruppe handelte, konnte sie drei volle Tage Insterburg besuchen. Für die Landbewohner standen ausreichend Taxen zur Verfügung. Der Rückflug erfolgte über Leningrad mit Übernachtung und Stadtbesichtigung.

**Jahreshaupttreffen** – Wie in den Vorjahren stellt auch in diesem Jahr wieder das City Hotel Dahmen eine Anzahl Doppel- und Einzelzimmer mit insgesamt 60 Betten für die Besucher unseres Jahreshaupttreffens 6./7./8. September zu einem Sonderpreis von 70,– DM pro Nacht und Bett zur Verfügung, einschl. Tiefgaragenplatz. Es empfiehlt sich, sofort zu buchen. Mit dem Stichwort: „Insterburger Jahreshaupttreffen" (muß unbedingt genannt werden) an City Hotel Dahmen GmbH, Philadelphiastraße 63, 4150 Krefeld, Telefon 0 21 51/6 09 51.

## Königsberg-Stadt

**Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen**

**Königsberger Bürgerbrief** – Der neue Königsberger Bürgerbrief Nr. 36, Sommer 1991, müßte alle unsere Landsleute erreicht haben. Falls Sie ihn noch nicht erhalten haben oder bestellen möchten, melden Sie sich bitte bei Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen.



**Landkreis Treuburg heute:** In der Gemeinde Satticken, von der nur vierzig Prozent der Gebäude erhalten blieben, ist dieser Masurische Bauernhof von Paul Borowski fast unversehrt. In der Bildmitte ist sogar die Hundehütte zu erkennen, die Franz Borowski, der Sohn des Bauern, vor über fünfzig Jahren errichtet hat. Seine damalige Meinung: „Auch ein Hund muß anständig wohnen." An diesem Wochenende kommen nun die früheren Bewohner von Satticken, das vor 440 Jahren gegründet wurde, zu ihrem ersten Treffen im Seehotel Dock in Bederkesa zusammen, das von Ruth Nauber, geborene Bansemir, jetzt Hanstedt/Nordheide, organisiert wird. Ihr Vater war Eisenbahner (Schrankenwärter) in Satticken, das am 11. November 1551 entstand, als Amtshauptmann Christof Glaubitz aus Stradaunen (Kreis Lyck) vier Hufen Land an Simon Krzimek aus Schwiddern (Kreis Treuburg) mit dem Auftrag verkaufte, vierzig Hufen Land mit Zinsbauern zu besiedeln. Er war damit der erste Schulze von Satticken. Foto Alfred Bansemir

## Königsberg-Land

**Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 4540 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon 05 71/8 07-22 70, Portastraße 13 – Kreishaus, 4950 Minden**

**Neuer Kreisvertreter Königsberg-Land** – Anstrengend gestaltete sich das Deutschlandtreffen der Ostpreußen für Helmut Borkowski, denn als neuer Kreisvertreter der Heimatkreisgemeinschaft Landkreis Königsberg war er ständig gefragt. Verhandlungen mit Reise-Unternehmen, Besprechungen mit Vertretern anderer Kreise und Begrüßungen von Landsleuten standen an. Helmut Borkowski ist jedoch in der Arbeit des Heimatkreises erfahren, denn er gehört dem Kreisausschuß seit 1970 an. So steht er auch mit den Vertretern des Patenkreises Minden-Lübbecke auf vertrautem Fuß, eine wichtige Voraussetzung für die Weiterarbeit im Sinne von Fritz Löbert, der gerade in diesem Bereich Verdienstvolles geleistet hat. Da der im Februar 1991 zurückgetretene und der daraufhin gewählte Kreisvertreter beide in Lengerich wohnen und befreundet sind, ist die Kontinuität in der Arbeit sicherlich gewährleistet.

## Lyck

**Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73**

**Heimatbreif 1991** – In der zweiten Dekade dieses Monats wurde mit dem Versand des Hagen-Lycker Briefes Nr. 49 begonnen. Wegen Unzustellbarkeit kommt stets eine beträchtliche Anzahl zurück. Dies ließe sich vermeiden, wenn uns alle Adressenänderungen und Todesfälle mitgeteilt werden. Wir bitten daher nochmals unsere Lycker Landsleute: teilen Sie uns bei einem Wohnungswechsel die neue Adresse mit; auch bitten wir, uns Todesfälle in der Familie mitzuteilen. Wer den Hagen-Lycker Brief Nr. 49 bis zum Monatsende noch nicht erhalten hat, wende sich bitte an den Geschäftsführer (Anschrift oben).

## Sensburg

**Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Hindenburgstraße 52-58**

**Regionaltreffen in Berlin** – Nach der glücklichen Wiedervereinigung von West- und Mitteldeutschland haben wir uns dazu entschieden, das diesjährige Regionalkreistreffen am 21./22. September 1991 in Berlin abzuhalten, um unseren Landsleuten aus den neuen Bundesländern den Anschluß an die Heimatkreisgemeinschaft zu erleichtern. Mitglieder und Gäste sind hierzu besonders herzlich eingeladen. Der genaue Programmablauf wird zu gegebener Zeit an dieser Stelle veröffentlicht.

## Tilsit-Stadt

**Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Tel. (04 31) 52 06 68, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14**

**Die „Schulgemeinschaft Realgymnasium Tilsit (SRT)"** traf sich in Barsinghausen zu ihrem 48. Schultreffen nach dem Kriege. Nach Begrüßung und persönlicher Vorstellung der Anwesenden wurde eine Grußbotschaft des Ehrenvorsitzenden, Dr. Friedrich Weber, verlesen, der aus gesundheitlichen Gründen erstmalig einem Schultreffen fernbleiben mußte. Ihm sowie den weiteren Gründungsmitgliedern (Walter Ackermann, Otto Stuzky) und den ehemaligen Lehrern (Dr. Herbert Baumgärtner, Dr. Georg Bohn, Dr. Franz Neumann, Ernst Schäfer, Dr. Werner Schwarz) übermittelte die Schulgemeinschaft schriftlich herzliche heimatliche Grüße. Durch Treueurkunden geehrt wurden die Schulkameraden: Kurt Auge, Walter Baltruschat, Erich Braun, Werner Dannenfeldt, Dr. Siegfried Horn, Kurt Keßler, Max Krause, Berthold Kröhnert, Willy Kurpat, Helmut Leppert, Kurt Mauruschkat, Erhard Möhrke, Erich Mühlich, Werner Schellhammer, Günter Schischke, Dr. Maria Schultz, Wolf-Gero Simniok, Martin Suttkus, Heinz Thieler, Dr. Dr. h. c. Ulrich Wannagat, Joachim Wichmann. Goldene Alberten für 50-, 60- und 70jährige Abiturjubiläen erhielten die Schulkameraden: Klaus Arand, Bruno Babst, Hans Behrend, Alfred Bigga, Hans Ehleben, Dr. Horst Erzberger, Gerhard Killat, Paul-Georg Kriszat, Dr. Helmut Kudszus, Dr. Wilhelm Leitner, Reinhard Lotto, Dr. Heinz-Erhardt Magnus, Dr. Joachim Müllauer, Paul Resch, Werner Schaak, Dr. Heinz Siedenbiedel und Otto Zerrath. Am Abend berichtete der Stadtvertreter von Tilsit, Horst Mertineit-Tilsit, über seine „Reise nach Tilsit" im Januar dieses Jahres zum erfolgreichen Abschluß der Spendenaktion „Helft den heutigen Bürgern in Tilsit".

**Es war die Schulgemeinschaft**, wie in den Jahren zuvor, Gast der Traditionsgemeinschaft TSC/MTV Tilsit und genoß die gut besuchten und vorzüglich ausgestalteten Nachmittags- und Abendveranstaltungen. – Fazit: Es waren schöne und frohe Stunden des Wiedersehens und der Erinnerung, die alle, insbesondere aber unsere erstmals dabeigewesenen Schulkameraden Karl-Heinz Lange (Halle/Saale) und Helmut Fritzler (Leipzig) begeistert haben. – Das 49. Schultreffen nach dem Kriege wird im Rahmen des nächsten Tilsiter-Treffens im September 1992 in Kiel stattfinden. Nähere Einzelheiten können dem Ostpreußenblatt und den SRT-Mitteilungen entnommen werden.

## Gruppenreisen

**Berlin** – Über die LO-Landesgruppe Berlin wird für Landsleute aus dem gesamten Bundesgebiet vom 23. Oktober bis zum 3. November eine zwölftägige Gruppenreise nach Kalifornien und Nevada durchgeführt. Erste Station ist Los Angeles. An der landschaftlich reizvollen Küste geht es weiter nach San Diego. Hauptanziehungspunkt ist dort Sea World im Mission Bay Park. Da Mexiko quasi vor der Tür liegt, ist ein Abstecher über die Grenze selbstverständlich. Ziel ist Tijuana. Auch für Erwachsene ist der geplante Ganztagesausflug nach Disneyland sehenswert. Mit dem Flugzeug wird die nächste Station erreicht: Las Vegas in Nevada, eine jener mythenbeladenen Städte. Ein absoluter Höhepunkt der Reise ist die Besichtigung des Grand Canyon Nationalparks. Ans Ende der Reise gestellt sind vier herrliche Tage Aufenthalt in San Francisco, eine der schönsten Städte der Welt. Sie liegt auf 40 Hügeln über einer Bucht, über die sich eine der berühmtesten Brücken der Stadt spannt, die Golden Gate Bridge. Anmeldungen und Programmanforderungen sind zu richten an die Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61.

L. B.

# Bekenntnis zum deutschen Osten

## Erfolgreiche Bilanz gesamtdeutscher Kulturtage in Schleswig-Holstein

**Burg auf Fehmarn** – Zum nunmehr zehnten Mal jährte sich der Tag, an dem auf der Ostseeinsel Fehmarn die Gedenkstätte für den deutschen Osten eingeweiht wurde – mehrere hundert Vertriebene sowie zahlreiche Ehrengäste aus Politik, Kultur und Presse konnten dieses Tages im Rahmen der gesamtdeutschen Kulturtage des BdV-Landesverbands und LO-Landesgruppe Schleswig-Holstein würdig gedenken.

In bewegenden Grußworten betonten die Ehrengäste, unter ihnen Hartmut Koschyk MdB, Generalsekretär des Bundes der Vertriebenen, und Günter Petersdorf, Landesvorsitzender der LO Schleswig-Holstein sowie Präsidiumsmitglied des BdV, daß das Bekenntnis zur Heimat ungebrochen sei, die Gedenkstätte symbolisiere seit vielen Jahren den Wunsch nach Aussöhnung.

Neben einem Empfang für die Ehrengäste in den Räumen des Fehmarner Tageblatts, einer umfangreichen Pressekonferenz auf dem Fährschiff „Deutschland", einer Kranzniederlegung sowie zwei gelungenen Kulturabenden war die Feierstunde im Stadtpark der Inselhauptstadt Burg zweifellos einer der Höhepunkte der Deutschlandtage.

Edmund Ferner, Initiator der Gedenkstätte und Organisator der Deutschlandtage, konnte auch dort mehrere hundert begeisterte Teilnehmer begrüßen. Hartmut Koschyk führte in seinem Grußwort aus, daß er auf eine Zukunft des Ausgleichs und der konstruktiven Ergänzung mit der neuen polnischen Generation hoffe, nur so könnten geistige und moralische Defizite ausgeglichen werden.

Auch Günter Petersdorf dokumentierte in seiner Rede die unerschütterliche verfassungstreue Haltung der Heimatvertriebenen und betonte, daß die Landsmannschaften im Zuge des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrags nun selbst gefordert seien, dem Vertrag mehr Inhalt und Gerechtigkeit zu sichern.

Bewegt konnten die Teilnehmer der Feierstunde sodann die Traditionsverbände mit ihren Fahnen unter den Farben des Landes, des Bundes sowie denen der Heimatprovinzen bewundern; auch Rezitationen, vorgetragen von Heiligenhafener Schülern, begeisterten die Zuschauer.

In Dankbarkeit konnte Edmund Ferner an den Idealismus vieler Spender der Gedenkstätte erinnern – ohne jede öffentliche Finanzförderung ist dieses deutsche Kulturdenkmal im Bewußtsein der Öffentlichkeit fest verankert.

Auch Henning Wolff, Chefredakteur des Fehmarner Tageblatts und überzeugter „Wahlostdeutscher" (seine Heimat ist die mitteldeutsche Mark Brandenburg), zog zum Ende der Kulturtage eine positive Bilanz: „Wieder einmal wurde deutlich, daß der Wille zu mehr Selbstbestimmung ungebrochen ist, besonders die Jugend ist unser Hoffnungsträger, so daß die Ostgebiete nicht in Vergessenheit geraten. Dies zeigt die Gegenwart und dies wird hoffentlich auch die Zukunft zeigen." **ber**



# Bevor Sie in Urlaub fahren

**denken Sie bitte an die Reiseummeldung Ihrer Zeitung**

**Bezieheranschrift**

Name ______ Vorname ______

Straße und Hausnummer ______

Postleitzahl und Wohnort ______

Leser Nummer ☐☐☐☐☐☐☐☐

Ich wünsche die Nachsendung meiner Zeitung

**Urlaubsanschrift**

vom ______ bis einschließlich ______

Name ______ Vorname ______

Hotel/Pension/bei ______

Straße/Haus-Nr. ______

Postleitzahl/Urlaubsort ______

Land (nur angeben, wenn Ausland) ______

Datum/Unterschrift ______

**Das Ostpreußenblatt**
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND
Vertriebsabteilung
Parkallee 84–86, 2000 Hamburg 13

**Senden Sie bitte dieses Formular nach Planung oder Buchung Ihres Urlaubs, spätestens aber 2 Wochen vor Reiseantritt, ab.**




**Geschenkbestellschein**

Bitte, liefern Sie ab ______
für die Dauer eines Jahres DAS OSTPREUSSENBLATT an folgende Anschrift:

Vor- und Zuname: ______

Straße/Nr.: ______

PLZ/Ort: ______

**AUFTRAGGEBER**

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte von meinem Konto ab. ☐ jährlich 94,80 DM ☐ halbjährlich 47,40 DM ☐ vierteljährlich 23,70 DM

Bankleitzahl: ______ Konto-Nr.: ______

Name des Geldinstitutes (Bank oder Postgiroamt) ______

**Kontoinhaber:**

Vor- und Zuname: ______

Straße/Nr.: ______

PLZ/Ort: ______

Falls Sie keine Abbuchung wünschen, warten Sie bitte unsere Rechnung ab. Wir haben eine Geschenkkarte vorbereitet, die Sie gerne bei uns abfordern können, um somit dem Empfänger von dem Geschenkabonnement in Kenntnis zu setzen. Wir können diese Information auch direkt an den Empfänger weitergeben und SIE als Spender benennen.

O Geschenkkarte an mich O Geschenkkarte an den Empfänger

Bitte kreuzen Sie hier die gewünschte Werbeprämie an:

- ☐ Ostpreußischer Sommer, in Bildern und Gedichten, von Uwe Greve
- ☐ „Um des Glaubens Willen", von Hans-Georg Tautorat
- ☐ 20,– (zwanzig Deutsche Mark) in bar
- ☐ Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
- ☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt
- ☐ Ostpreußen – damals und heute, von Dietrich Weldt
- ☐ Das Jahrhundert der Lüge, von Hugo Wellems, mit Widmung des Autors
- ☐ NEU! Reiseführer Memelland und Kurische Nehrung

Datum ______ Unterschrift ______

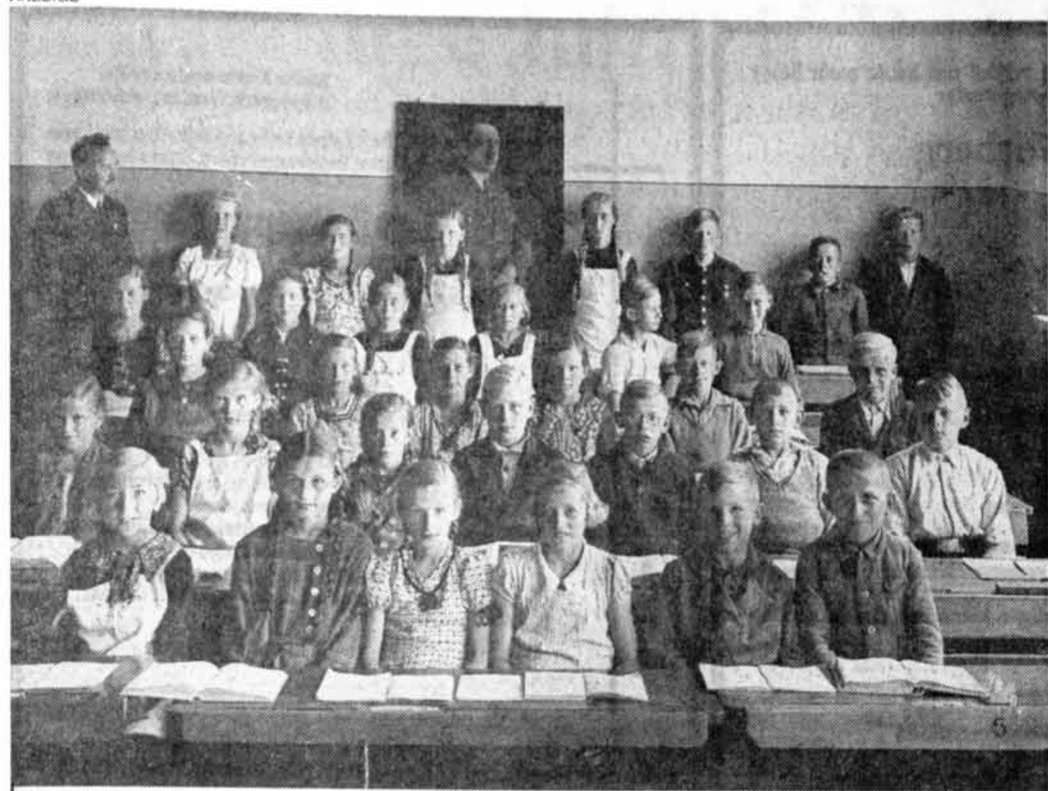
Bitte deutlich lesbar schreiben und diesen Bestellschein einsenden an:



Vertriebsabteilung
Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

26

ANZEIGE



**Volksschule Groß Gnie, Kreis Gerdauen (Foto: 1937).** Klassenlehrer (1) Max Podszus. Wer schreibt mir? Wo seid Ihr geblieben? Wer erkennt sich wieder? (2) Dora Berginski, (3) Frieda Lau, (4?), (5) Irmgard Schadowski, (6) Bruno ?, (7?), (8?), (9) Helga Struwe, (10) Ilse Doebler, (11) Schadowski, (12?), (13) Zaplinski, (14?), (15 Elli?), 16 Hilde Speer), (17) Edith Salewski, (18?), (19?), (20) Max Buchsteiner, (21?), (22?), (23?), (24?), (25?), (26?), (27?), (28) Schadowski, (29?), (30) Salwski, (31?), (32?), (33?)
Ilse-A. Bannick, geb. Doebler, Marienhofweg 29, 2250 Husum, Tel. (0 48 41) 7 27 04

Ihren 90. Geburtstag feiert unsere liebe Mutter, Oma und Uroma

Margarete Arndt
geb. Langanke
aus Kotzlauken, Samland
jetzt Löllmannshof 29
4800 Bielefeld 1
am 3. Juli 1991.
Wir wünschen gute Gesundheit und Gottes Segen.

75 Jahre wird unser liebes

Hildchen Hartig
verw. Sabinarz (Alexander), geb. Stendtke
Jubiläumshalle Königsberg (Pr)
jetzt Stollberger Straße 5, O-7042 Leipzig
Es gratulieren von Herzen
Cousine Elfriede und Kinder aus Hamburg-Altona
3. Juli 1991

Mein Lorbaß hat am 6. 7. 1991
80 Jahre geschafft!
Herbert Schneidereit
aus Königsberg (Pr)
Vord.-Roßgarten 16
und Quednau, Gartenstraße 1
jetzt Carrer el Castellet 4
03792 Orbeta-Alicante Spanien
Es gratulieren herzlich und wünschen noch viele Jahre bei weiterhin guter Gesundheit im sonnigen Spanien
Deine Edith,
die Kinder Wolfgang, Udo
Peter, Marianne, Thomas
die Schwiegerkinder
Enkel und Urenkel

Zur
*Goldenen Hochzeit*
am 29. April 1991
gratulierten ihren Eltern, Großeltern und Urgroßeltern
Horst und Ilse Dietrich, geb. Heymuth
die am 29. April 1941 in der Deutsch-Ordenskirche zu Tilsit/Ostpreußen getraut wurden,
die Kinder Gerti und Rainer Dietrich mit Kindern und Enkeln
Jürgen und Heike Rotter, geb. Dietrich, mit Kindern

Parchwitzer Straße 15
8080 Fürstenfeldbruck

Unser lieber
Herbert Schneidereit
aus Königsberg
feiert am 6. Juli 1991 in seiner zweiten Heimat an der Costa Blanca in Spanien seinen
 Geburtstag.
Deine Freunde Traudl und Sigurd mit Familie wünschen Dir und Deiner lieben Frau Edith noch viele Jahre bei bester Gesundheit und Lebensfreude.
Schade, daß wir an diesem Ehrentag nicht bei Euch sein können.

Die Stadtgemeinschaft Königsberg Pr trauert um
Herrn Dipl.-Ing.
**Hans Raether**
* 7. 2. 1904 in Königsberg Pr
† 6. 5. 1991 in Würzburg
Träger der Königsberger Bürgermedaille
Gestalter der Königsberg-Tafel im Museum Haus Königsberg
Die Stadtgemeinschaft Königsberg Pr wird den Verstorbenen nicht vergessen. Seine Worte auf der Königsberg-Tafel
„Der Vergangenheit" – „Der Zukunft"
spricht alle Generationen an.

Klaus Weigelt
Stadtvorsitzender
Horst Glaß — Christoph Knapp
Stellvertretende Stadtvorsitzende

## Suchanzeigen

Wer kann bestätigen, daß mein Vater **August Schelzke**, geb. 22. 1. 1898 in Paulshof, verst. 15. 1. 1977 in Angermünde, von ca. Mitte der 20er Jahre bis Anf. d. Kriegsjahre ein Tiefbauunternehmen in Bärenfang, Kreis Schloßberg, führte?
Als Schachtmeister war sein Bruder Otto beschäftigt, er verstarb vor ca. 15 Jahren. Mit dem Einzug meines Vaters zur Wehrmacht wurde der Betrieb stillgelegt.
Nachr. u. nähere Angaben bitte an Hannelore Kläring, Pestalozzistraße 29, O-1320 Angermünde

Wer kann Auskunft geben über
Ruth Bastinn
vermutlich Jahrgang 1928–1930, die bis 1947/48 in Königsberg (Burgschule?) mit meiner Mutter Anna Brilla zusammen gewesen ist.
Sie soll jetzt in Erfurt verheiratet sein; in den 70er Jahren war sie zur Beerdigung ihres Vaters Emil Bastinn in Bremen.
Nachricht erbeten an
**Dr. Günter Brilla**
**Kannheideweg 33, 5300 Bonn 1**

Ich mö. e. warmherz. gebild. ev. Partner zw. spät. Ehe kennenlern. Rm. HH/N.Dtl. Ich bin led., 41/171, berufst., einsam, naturlieb. Zuschr. u. Nr. 11544 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Familien-anzeigen

75 Jahre
wird am 1. Juli 1991
Charlotte Sanowski
geb. Gigar
aus Schmalleningken
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Alsterkrugchaussee 588 B
2000 Hamburg 63
Es gratulieren herzlich
Tochter Christel
Schwiegersohn Reinhard
sowie die Enkelkinder
Daniela und Christian

## Ich suche

Hans Steinbeck
* 7. 2. 1924, Königsberg (Pr), Tamnaustraße 16 später Yorckstraße
Eva Schwoebbe (Mädchenname)
* Okt./Nov. 1924 Königsberg (Pr), Hinter Tragheim 12 später Kunckelstraße 12 und ehemalige Angestellte von
Ludwig Meiler
Hinter Tragheim 11 und Dieffenbachstraße 77
**Bitte melden bei:**
Heinz Fuchs
Kämerstraße 8, 4708 Kamen (Königsberg [Pr], Tamnaustraße 12)
Tel. 0 23 07/2 14 73

## Verschiedenes

**Wer vermietet** an ostpr. Rentnerin, 62 J., Königsbergerin, kl. Wohnung, 1–2 Zi. m. Zentralhzg., Wassernähe, zum September 1991? Zuschr. u. Nr. 11566 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Am 2. Juli 1991 feiert unsere liebe Mutter, Oma und Uroma, Frau
Anna Schulz
geb. Walter
aus Glandau, Kreis Pr. Eylau
jetzt 8640 Kronach
M.-von-Welch-Straße 4
ihren 90. Geburtstag.
Es gratulieren
die Kinder, Enkel und Urenkel

**Heinrich Wiegratz**
* 28. 7. 1904 † 10. 6. 1991
Neuschleuse, Elchniederung

In Liebe und Dankbarkeit trauern um ihn
Erna Wiegratz
alle Verwandten
und Freunde

Hauptstraße 29, 6719 Obersülzen, den 13. Juli 1991
Die Beerdigung fand am Freitag, 14. Juni 1991, um 14.30 Uhr auf dem Friedhof in Obersülzen statt.

## Bekanntschaften

Wwe., 62 J., naturverbund., freundl. Typ, su. ebensolchen Menschen Raum Hamb./Schlesw. Holst. Zuschr. u. Nr. 11 577 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Gott der Herr nahm zu sich in seinen Frieden meinen geliebten Mann, unseren lieben Vater, Großvater und Bruder
**Hans-Heinz v. Messling-Kapsitten**
* 1. 4. 1905 † 3. 5. 1991
**Gisela v. Messling**, geb. Rothmaler
**Hansgeorg v. Messling**
**Hans-Eckart v. Messling**
**Veronika v. Messling**
**Christina v. Messling**
**Brigitta v. Messling**
**Liselotte v. Salmuth**, geb. v. Messling
Altea/Spanien, Wiesbaden, Wehr-Öflingen



## Geschäftsanzeigen



Deine Kraft ist erschöpft, unsere Liebe ist bei Dir. Du lebst in uns weiter.

Für uns plötzlich und unerwartet nehmen wir in großer Dankbarkeit für alle Liebe, Fürsorge und Güte, die uns unsere inniggeliebte, treusorgende Mutter, herzensgute Omi und Schwiegermutter schenkte, Abschied.
**Anna Zimmermann**
geb. Lehrmann
* 24. 2. 1908, Gr. Bößau, Kreis Rößel
Gr. Köllen – Fleischerei
† 19. 4. 1991 in Steinbergen

In tiefer Trauer
**Günter Zimmermann**
**und Frau Christel**, geb. Beinker
**Helga Gruhler**, geb. Zimmermann
**Horst Fiedler**
**und Frau Rita**, geb. Zimmermann
**als Enkel**
**Marc und Miriam**

Feldstraße 9, 3260 Rinteln 4 – Steinbergen
Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 24. April 1991, um 12.30 Uhr in der Friedhofskapelle Steinbergen statt, anschließend Überführung zur Einäscherung nach Hannover.
Requium um 11.00 Uhr in der kath. Pfarrkirche Bad Eilsen.
Busch Bestattungen, Bad Eilsen, Bückeburger Straße 19 a.

Nach kurzer Krankheit entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante
**Käthe Braun**
geb. Kutzek
* 25. 7. 1907 † 19. 6. 1991
aus Ogonken, Kreis Angerburg
zuletzt wohnhaft in Bergstraße 48, 2806 Oyten

In Dankbarkeit
**Horst und Eva Braun**
**Helmut und Helene Braun**
**Enkel, Urenkel**
**und alle Angehörigen**



## Annemarie Senczek

* 30. April 1924
Lötzen
† 17. Juni 1991
Hamburg

---

Wir trauern um meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater, Vetter, Schwager, Onkel und Freund

## Horst Bröker

geb. 18. 11. 1909 in Guttschallen, Kreis Wehlau
gest. 4. 6. 1991 in Düsseldorf

der uns nach schwerer Krankheit verlassen hat.

Elisabeth Bröker, geb. Lierow
**Dr. med. Hans-Joachim Bröker**
**dott. Eugenia Testuzza-Bröker**
**mit Julia und Paolo**
**Astrid Bröker**
**Ludger Heitjans-Bröker**
**alle Verwandten und Freunde**

Cordobastraße 5, 4000 Düsseldorf 30

---

**Statt Karten**

Als die Kraft zu Ende ging
war's kein Sterben
war's Erlösung

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief heute in den Mittagstunden meine liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

## Hertha Soyka

**geb. Freimann**

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer
**Heinz-Rudolf Soyka und Frau Trude**
**Barbara und Rolf als Enkel**

Müschensteg 25 a, 4134 Rheinberg 3 (Orsoy), den 18. Juni 1991
Die Beisetzung fand auf Wunsch der Verstorbenen in aller Stille statt.

---

**Statt Karten**

Wohin gehen wir?
Immer nach Hause.
Novalis

Fern der geliebten Heimat verstarb heute

## Johanna Schwichtenberg

**geb. Kehlmann**
Alt-Dollstaedt/Ostpreußen
* 13. 11. 1903 † 15. 6. 1991

Sie war unser Mittelpunkt und allen zugetan, die ihr begegneten.

In Liebe und Dankbarkeit
**Hanne-Lore Peus**, geb. Schwichtenberg
**Albert Peus**
**Günther Schwichtenberg**
**Marianne Schwichtenberg**, geb. Grosse-Leege
**Ilse-Marie Reepmeyer**, geb. Schwichtenberg
**Gustav-Adolf Reepmeyer**
**Ilse Holtz**, geb. Kehlmann
**Enkel und Urenkel**
**sowie alle Angehörigen**

Unter den Linden 42, 2900 Oldenburg
4590 Cloppenburg
Agassiz B.C. Canada

---

Nach langer, schwerer Krankheit verließ uns heute mein lieber Mann, unser lieber Vater und Schwiegervater

## Walter Vorberg

* 29. 4. 1914 Ortelsburg † 7. 6. 1991 Kiel

In stiller Trauer
**Gerda Vorberg**, geb. Mantwill
**Claudius und Sigrid von Samson-Himmelstjerna**
geb. Vorberg
**sowie alle Angehörigen**

Richthofenstraße 39, 2300 Kiel-Holtenau

---

Wir trauern um einen liebenswürdigen Menschen, der seiner Heimat sehr verbunden war.

## Rudolf Pawlitzki

Königsberg, Hindenburgstraße 64

Er verstarb in der letzten Maiwoche in Chur/Schweiz

Für den Freundeskreis
Ostpreußen – Schweiz
**Hildegard Hägi-Modersbach**

Honigstraße 38, 8052 Zürich

---

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief mein lieber, herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, guter Opa, Bruder und Onkel, Herr

## Otto Sakschewski

geb. 28. 9. 1920 † 5. 4. 1991
Schwalgendorf, Kreis Mohrungen

In stiller Trauer
**Gertrud Sakschewski**, geb. Goerke
**Helga Hein**, geb. Sakschewski
**und Gatte Wolfgang**
**Helmut Sakschewski und Frau Charlotte**
**Harry Sakschewski und Frau Petra**
**seine Enkelkinder und alle Anverwandten**

Teichstraße 42, O-9533 Wilkau-Haßlau

---

Danket dem Herrn,
denn er ist freundlich
und seine Güte währet ewiglich.

Nach einem erfüllten Leben verstarb im Alter von 103 Jahren unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Onkel

## Franz Gerhardt

* 15. 9. 1887 † 16. 6. 1991
aus Rastenburg, Ostpreußen

In Liebe und Dankbarkeit
**Walter Gerhardt und Frau Elisabeth**
**Kurt Gerhardt und Frau Herta**
**Artur Rudzewski und Frau Herta**
geb. Gerhardt
**Hellmut Stock und Frau Lotti**
geb. Gerhardt

Rosenweg 1, 3120 Wittingen

---

# Sie starben fern der Heimat

---

## Helene Bessel

geb. 27. 12. 1902
Königsberg (Pr)
gest. 11. 2. 1991
Hamm (Westf)

In Namen aller Hinterbliebenen
**Marianne Schröder**
geb. Bessel

Beekestraße 105
3000 Hannover 91

---

Meine Kräfte sind zu Ende,
nimm mich, Herr, in Deine Hände.

Nach einem erfüllten Leben nehmen wir Abschied von unserem lieben Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

## Emil Szepanek

* 7. 1. 1899 Kleineppingen/Ostpr. † 16. 6. 1991 Uslar/Solling

In stiller Trauer
**Irmtraut Reimann**, geb. Szepanek
**Walter Reimann**
**Ingrid Wilkop**, geb. Szepanek
**Herbert Wilkop und Thorsten**
**Jürgen Szepanek**
**Renate Szepanek**, geb. Lischewski
**mit Arnd und Katrin**
**Birgit Landmesser**, geb. Wilkop
**Armin Landmesser mit Linda**

Steimker Weg 23, 3418 Uslar, den 17. Juni 1991

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 20. Juni 1991, um 13.00 Uhr in der Friedhofskapelle Uslar-Allershausen statt. Anschließend erfolgte die Beisetzung.

---

Mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater und Großvater

## Kurt Hübner

* 1. 2. 1920 † 15. 6. 1991
aus Osterode/Ostpr.

ist plötzlich und unerwartet von uns gegangen.

Wir werden ihn sehr vermissen
Klara Hübner, geb. Bögl
**Dr. Dirk Hübner und Frau Dr. Susanne**
geb. Kähler
**mit Jens**
**Reinhard Müller und Frau Antje**
geb. Hübner
**mit Robin und Kevin**
**sowie alle Angehörigen**

Schönberger Straße 110, 2300 Kiel

---



Wir trauern um

## Kurt Hübner

geb. 1. Februar 1920
gest. 15. Juni 1991
**Inhaber des Silbernen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen**

Kurt Hübner war 20 Jahre Mitglied des Vorstandes, zeitweise des engeren Vorstandes der Kreisgemeinschaft Osterode/Ostpreußen.
Er hat sich besonders um das Vereinsrecht, die Satzung und die Geschäftsordnung sowie um die Betreuung der Landsleute in der Heimat verdient gemacht.
Wir werden ihm ein ehrenden Andenken bewahren.

Für die Kreisgemeinschaft
Osterode/Ostpreußen
**Karl Moldaenke**

---

Nach einem Leben voller Höhen und Tiefen und nach langem, geduldig ertragenem Leiden ist mein lieber Mann, unser herzensguter Vater und Schwiegervater

# Heinz Ruhnke

geb. 30. 8. 1909 gest. 10. 6. 1991
**ehemaliger ostpr. Gutsbesitzer**
**auf Gut Großfelde, Kreis Tilsit-Ragnit**

fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat in den Ewigen Frieden heimgerufen worden.

In stiller Trauer
**Ursula Ruhnke**, geb. Gudat
**Sabine Hülbach**, geb. Ruhnke
**Dr. med. Hansgert Hülbach**

Sudetenweg 14, 2430 Neustadt/Holstein
Finkenholler Heide 15, 5632 Wermelskirchen 1

# Er hat lange Jahre in Rossitten gewirkt

## Der Ornithologe und Leiter der Vogelwarte Professor Dr. Ernst Schüz starb im Alter von fast 90 Jahren

**Ludwigsburg** – Nach kurzer schwerer Krankheit verstarb am 8. März in seinem langjährigen Wohnort Ludwigsburg im gesegneten Alter von fast 90 Jahren Prof. Dr. Ernst Schüz, der letzte Leiter der von Prof. Johannes Thienemann gegründeten ehemaligen Vogelwarte Rossitten auf der Kurischen Nehrung. Mit seiner Gattin und seinen Kindern trauert eine große Ornithologen-Gemeinde um den Heimgang eines ihrer profiliertesten Vertreter, der bis in seine letzte Lebenszeit aktiv tätig war.

Geboren am 24. Oktober 1901 in Markgröningen, OA Ludwigsburg, studierte er nach Absolvierung des Karlsgymnasiums in Stuttgart von 1920 bis 1925 in Tübingen Naturwissenschaften und schloß seine Ausbildung zunächst mit der Staatsprüfung für das Lehramt an Höheren Schulen ab. Die anschließende Assistentenzeit begann unter Dr. Hugo Weigold, dem Begründer der Vogelwarte Helgoland, am damaligen Provinzial-, heute Landesmuseum in Hannover, wo er gleichzeitig seine gehaltvolle Dissertation über die Puderdunen der Vögel bei dem berühmten Berliner Ornithologen Prof. E. Stresemann anfertigte. Von 1927 bis 1929 folgte eine weitere Assistentenzeit bei Prof. A. Jacobi am Museum für Tier- und Völkerkunde in Dresden. Im Mai 1929 erfolgte seine Berufung zum Kustos an der weltbekannten Vogelwarte Rossitten, womit ein steiler Aufstieg in seiner beruflichen Laufbahn begann. Die Leitung dieses Institutes übertrug ihm die damalige Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft 1936. Zum weiteren Ausbau der Vogelwarte unter seiner Leitung gehörte der bald folgende Bau eines speziellen Vogelwartemuseums mit angrenzenden Freigehegen, in denen seltene ostpreußische Großvögel von den zahlreichen Besuchern aus nächster Nähe zu betrachten waren.

Neben diesen publikumswirksamen Einrichtungen und den Aufgaben als Institutsleiter trat Dr. Schüz immer wieder schriftstellerisch mit bedeutsamen Publikationen hervor. Diese widmeten sich nicht nur dem Vogelzug, sondern daneben vor allem auch dem Weißstorch, dem seine volle Aufmerksamkeit galt. Weltweit zählte Prof. Schüz daher mit Recht zu den intimsten Kennern dieses Vogels.

Während des Zweiten Weltkrieges war Dr. Schüz zeitweise Soldat und nach Kriegsende siedelte er in seine württembergische Heimat nach Ludwigsburg über, wo er zunächst die Leitung der Staatlichen Vogelschutzwarte übernahm. Schon bald danach konnte Dr. Schüz mit den geretteten Unterlagen und mit neuen Mitarbeitern im Schloß Möggingen bei Radolfzell/Bodensee in den Räumen des vogelkundlich versierten Rossitten-Freundes N. Freiherr von und zu Bodmann als Nachfolge der einstigen Rossittener Einrichtung die Vogelwarte Radolfzell etablieren, die er bis 1959 leitete, um sich danach ganz den inzwischen übernommenen Aufgaben als Direktor des Staatlichen Museums für Naturkunde in Stuttgart zu widmen und daneben an der dortigen Universität Vorlesungen zu halten, Aufgaben, die er bis zu seiner Pensionierung 1959 wahrnahm.

Freilich diente dem arbeitsgewohnten Gelehrten der verdiente Ruhestand nicht zum Ausruhen im üblichen Sinne. Seine rege publizistische Tätigkeit setzte der fleißige Wissenschaftler unvermindert fort, und er legte seiner Beteiligung an der von ihm 1930 mitbegründeten Vogelwartenzeitschrift erst 1974 nieder. Auf die zahlreichen Einzelveröffentlichungen kann hier nur summarisch hingewiesen werden. Schon in jungen Jahren verfaßte Schüz das 1922 erschienene Bestimmungsbuch für Vögel, das er in großer Bescheidenheit „Vogelbüchlein" nannte. Weitere Bücher folgten. Sein Standardwerk „Vom Vogelschutz" erlebte zwei Auflagen. Seine Verbundenheit zu Ostpreußen bringt das mit Scherenschnitten von Karola Pierson-Vietor ausgestattete Buch „Rossitten" noch 1978 zum Ausdruck, zu dem Professor Dr. Ernst Schüz den Text lieferte. **Herbert Ringleben**

# Stets aufrecht und hilfsbereit

## Im Alter von 83 Jahren starb Adolf Witulski aus Radomin



**Frankenthal/Pfalz** – Nach schwerer, kurzer Krankheit starb am 22. Februar im Alter von 83 Jahren der langjährige Vorsitzende und Ehrenvorsitzende der Kreisgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen, Westpreußen, Danziger und Baltenländer, Adolf Witulski, aus Radomin, Kreis Neidenburg. Adolf Witulski wurde am 16. Dezember 1907 in Fylitz, Kreis Neidenburg, geboren. Durch seine Heirat am 25. November 1930 mit Hedwig Kossek aus Radomin, Kreis Neidenburg, die am 2. März 1990 starb, war er dort Landwirt, bis er zur Wehrmacht eingezogen wurde. 1946 erfolgte die Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft nach Neudorf, Kreis Nienburg, in Niedersachsen. Seit 1950 war Adolf Witulski Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen. 1952 übersiedelte er nach Frankenthal/Pfalz, wo er sich bald aktiv betätigte. 1962 übernahm er den Vorsitz der LO-Kreisgruppe, den er 1985 nach 23jähriger Tätigkeit an seinen Sohn abgab.

Seine Lebensaufgabe sah Adolf Witulski darin, seine Landsleute in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht zu beraten sowie das kulturelle Erbe seiner ostpreußischen Heimat zu pflegen und weiterzuwickeln.

Für seinen selbstlosen unermüdlichen Einsatz wurden ihm zahlreiche Ehrungen zuteil: 1975 Ehrung für 25jährige Mitgliedschaft mit Nadel. 1976 wurde seine Tätigkeit mit der Verleihung der Ehrennadel des Landes Rheinland-Pfalz gewürdigt. Vom Bund der Vertriebenen und der Landsmannschaft Ostpreußen erhielt er Urkunden und Ehrennadeln in Anerkennung seiner Tätigkeit über die Grenzen Frankenthals hinaus. Durch seine hilfsbereite und stets aufrechte Art erwarb er sich allgemeine Wertschätzung und Achtung.

Die Kreisgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen wird Adolf Witulski stets ein ehrendes Andenken bewahren. **W. H.**

# Lagerfeuer und Theateraufführungen

## Erstes Sommerfest „der deutschen Minderheit in Ostpreußen"

**Elmshorn/Sensburg** – Zum ersten Mal können in der Heimat diejenigen auf sich aufmerksam machen, die über vierzig lange Jahre zum Schweigen verurteilt waren, ja, die es nach offizieller Version bisher nicht gegeben haben soll: Die einheimische Bevölkerung in Südostpreußen. Wie immer sie sich auch nennen mögen, Deutsche oder Masuren, Ermländer oder Überländer, sie werden an ihrem ersten Fest gemeinsam dort sein, an dem auch viele Landsleute teilnehmen werden, die seit Jahrzehnten in Westdeutschland in Freiheit und in Mitteldeutschland in Unfreiheit lebten. Auch Philiponen wollen kommen, von denen es nur noch einige wenige Familien gibt.

Sie alle treffen sich von Freitag, den 5., bis Sonntag, den 7. Juli, auf dem Siegmundshof bei Karwen im Landkreis Sensburg. Veranstaltet wird dieses Treffen von der Masurischen Gesellschaft (für die deutsche Minderheit in Ostpreußen) unter Mithilfe der Dittchenbühne Elmshorn mit einem reichhaltigen Programm.

Freitag, 5. Juli, 15 Uhr, Masurische Gespräche; Unsere Heimat im Spiegel der Dichtung; Lieder von und mit Gabi und Michael Gutzeit, Bremen; Lesung der Masurischen Dittchenbühne „Frauengeschichten" von Ernst Wiechert.

Sonnabend, 6. Juli, 16 Uhr, Feierstunde mit dem Rosenau-Trio Baden-Baden, „Wälder und Menschen. Ernst Wiechert und seine ostpreußische Heimat"; 18 Uhr, Theateraufführung der Dittchenbühne Elmshorn „Johannisfeuer" von Hermann Sudermann; 21 Uhr, Lagerfeuer für jung und alt, offenes Singen.

Sonntag, 7. Juli, 10 Uhr, ökumenischer Gottesdienst, Totenehrung (Kinderbetreuung, Malwettbewerb, Kinderspiele, Puppentheater); 11 Uhr, Festakt, Begrüßung durch Vertreter der Masurischen Gesellschaft, Grußworte der Gäste, Festansprache des deutschen Generalkonsuls in Danzig, gemeinsames Lied „Land der dunklen Wälder"; 13 Uhr, gemeinsames Mittagessen aus der Feldküche (THW Elmshorn); 15 Uhr, Buntes Programm, Ostpreußische Kunst, Ausstellungen (Ostpreußisches Landesmuseum Lüneburg, Agnes-Miegel-Gesellschaft, Büchertisch); Aufführung des Jugendtheaters aus Nordschleswig „Der blinde Hahn", Komödie. Geplant war auch eine Ausstellung der Malerin Ursel Dörr, Bad Homburg, mit Ostpreußenbildern, die jedoch aus familiären Gründen diesmal nicht mit dabei sein kann.

Das Dorf Karwen (Karwie) liegt etwa acht Kilometer südlich von Sensburg (Mragowo), von dort über die Chaussee zu erreichen. Von Süden: Hinter Peitschendorf (Piecki) links abbiegen, weiter über Langendorf (Dluzec) und Grabenhof (Grabowo). Von Ortelsburg: Über Rheinswein (Ransk), Ribben (Rybno) und Grabenhof (Grabowo) nach Karwen. **B. O.**

# Deutschlandtreffen 1991: Nachlese



**Ostpreußisches Landesmuseum:** Der Elchkopf war nicht nur ein besonderer Anziehungspunkt, sondern auch ein beliebtes Fotomotiv, wie Ulrich Stade, der mit Sigrid Zapf (zweite von rechts), Waldemar Warmuth (rechts) und Thomas Reuleke den Stand in Düsseldorf betreute, der Redaktion berichtete: „Die Besucher des Deutschlandtreffens sind nicht vorbeigegangen, sondern stehengeblieben und haben sich mit uns über das Museum unterhalten, das einen hohen Bekanntheitsgrad hat. Wir konnten viele Kontakte knüpfen mit Ostpreußen, die uns Leihgaben und Erinnerungsstücke anboten. Außerdem war eine rege Nachfrage nach Drucken und Postkarten sowie nach Landkarten und Büchern aus eigener Produktion, z. B. Ausstellungskatalogen, vorhanden." Inzwischen sind die ersten Leihgaben und Erinnerungsstücke im Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg eingetroffen Foto Jüttner

## Von Mensch zu Mensch



**Günter von Hertzberg**, Hauptmann im Bundesgrenzschutz (BGS), hat der Bundespräsident in „Anerkennung der um Staat und Volk erworbenen Verdienste" das Bundesverdienstkreuz verliehen. Am 26. April 1914 in Berlin-Spandau geboren, kam er mit seinen in Ostpreußen geborenen Eltern „im Babyalter", wie er selbst sagt, nach Königsberg in Preußen. Noch im letzten Jahr des Ersten Weltkriegs, 1918, fiel sein Vater. Nach dem Schulabschluß im dem Einjährigen an der Hindenburg-Oberrealschule absolvierte er vom 1. April 1931 bis zum 30. September 1934 bei einer Königsberger Großhandelsfirma eine kaufmännische Lehre. Danach wurde er wie sein Vater Berufssoldat.

Seine Stationen waren Rekrutenausbildung bei der 1. Preußischen Fahr-Abteilung, Fahnenjunkerlehrgang bei der Panzer-Aufklärungs-Abteilung 1 Königsberg (Pr), Kriegsschule Dresden, Luftwaffenverwaltungsschule Halberstadt, Luftgau-Kommando 1 Königsberg (Pr), Polen- und Rußlandfeldzug, Kriegsgefangenschaft.

Am 1. Mai 1951 wurde Günter von Hertzberg beim Bundesgrenzschutz in Lübeck eingestellt. Dort arbeitete er zunächst als Verwaltungsbeamter des gehobenen Dienstes beim Aufbau des BGS. Nach bestandenem Lehrgang wurde er von 1956 bis 1959 als Hauptmann und Hundertschaftsführer in einer Grenzschutzabteilung in Lübeck eingesetzt. Von 1963 an war er U-Abteilungsleiter für das Kraftfahrwesen beim Grenzschutzkommando Küste tätig. Seit 1938 ist Günter von Hertzberg mit einer Königsbergerin verheiratet, das Ehepaar hat drei Söhne. Die Lieblingsbeschäftigungen sind Wandern, Schwimmen, Schiffsmodellbau sowie das Lesen guter Bücher und des Ostpreußenblatts. **hfj**

## Ausstellungen

**Ravensburg** – Bis Sonntag, 30. Juni, in der Städtischen Galerie Altes Theater Ravensburg, am Gespinstmarkt, „Käthe Kollwitz 1867–1945. Druckgraphik und Zeichnungen" anläßlich der 30. Ostdeutschen Kulturwoche Ravensburg. Öffnungszeiten: Dienstags bis sonnabends, 10.00 bis 12.30 Uhr, 16.00 bis 18.30 Uhr; sonntags 10.00 bis 12.30 Uhr, 15.00 bis 17.30 Uhr. Eintritt frei

## Kamerad ich rufe dich

**Bremen** – Sonnabend/Sonntag, 24./25. August, in der Stadthalle, Treffen der früheren Kameraden des Fallschirm-Panzer-Korps. Auskünfte: Oeltje Renken, Vorsitzender des Kameradschaftsbunds FschPz-HG, Telefon 0 51 95/3 64, Lerchenstraße 6, 3044 Neuenkirchen/Soltau, und Dieter Schulz, Telefon 04 71/2 93 95, Schiffdorfer Grenzweg 28 d, 2850 Bremerhaven

**Dohrenbach** – Von Freitag, 30. August, bis Sonntag, 1. September, Treffen der früheren Angehörigen der ostpreußischen 291. Infanterie-Division (Elchkopf). Unterkünfte: Fremdenverkehrsverein Dohrenbach, Telefon 0 55 42/54 40, Haus des Gastes, 3430 Witzenhausen 11. Auskünfte: Werner Ohm, Heinrich-Hille-Straße 20, 2126 Adendorf

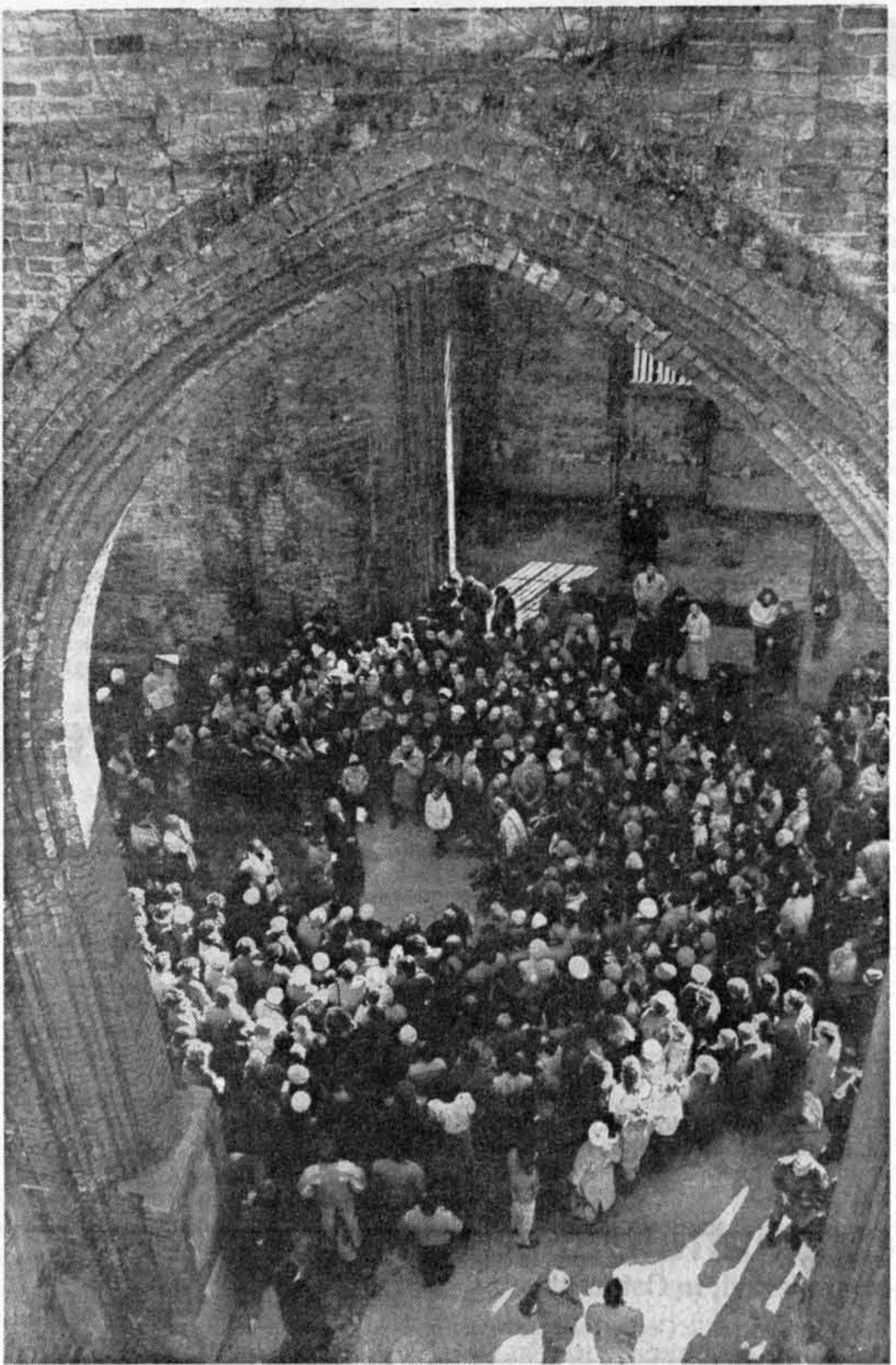
**Dülmen** – Sonnabend/Sonntag, 14./15. September, 21. Treffen der 21. (ostpr./westpr.) Infanterie-Division. Auskünfte: Friedrich Kelm, Telefon 06 21/40 74 68, Friedrich-Karl-Straße 2, 6800 Mannheim

**Külsheim** – Sonnabend/Sonntag, 6./7. Juli, im Soldatenheim Frankenland, Külsheim/Baden, 16. Brigadetreffen des Traditionsverbands der Panzer-Brigade 106 FHH und aller FHH-Angehörigen (60. Infanterie-Division-mot aus Gruppe Eberhard, später Panzergrenadier-Division FHH 1 und 2, mit Ersatz-Brigade in Elbing und Danzig). Auskünfte: Friedrich Bruns, Telefon 0 51 41/8 33 25, Waldweg 3 a, 3100 Celle, und Fritz Rechenbach, Telefon 07 81/3 21 91, Postfach 22 33, 7600 Offenburg

**Vor wenigen Monaten galt es noch als Sensation, wenn jemand Fotos aus Königsberg mitbrachte. Heute ist die Stadt geöffnet und könnte zu einem Bindeglied für die Menschen und Völker im Ostseeraum werden. In der Akademie Sankelmark wurden faszinierende Perspektiven aufgezeigt.**

Sankelmark", eine Akademie, aber wo liegt sie? Hoch im Norden, nahe bei Flensburg, nahe der Grenze, eine Bildungsstätte, in der seit 40 Jahren in reichhaltigen, aktuell gezielten Programmen Fragen der politischen und kulturellen Kommunikation zwischen Mitteleuropa, den Ländern des Ostseeraumes und darüber hinaus des Ostens erörtert werden, mit dem Ziele, der zwischenvölkischen Verständigung zu dienen. Träger der Akademie, die finanziell vom Land Schleswig-Holstein unterstützt wird, ist der Deutsche Grenzverein e. V.

Die baltisch-russische Frage, die Unabhängigkeitsbestrebungen der baltischen Länder und auch Königsberg, das sogenannte Kaliningrad und der gleichnamige „Bezirk", stehen seit Beginn der Perestroika mit im Vordergrund des Interesses der internationalen und weitgehend auch der deutschen Öffentlichkeit. „Königsberg" vor allem auch in Schleswig-Holstein, wo nach Kriegsende über zwei Millionen Ost- und Westpreußen durch die „Rettung über See" erste Zuflucht fanden und eine Vielzahl von ihnen heute noch ansässig ist. Königsberg war denn auch das Thema einer zweitägigen Veranstaltung, das, zumal nach der Öffnung der seit 45 Jahren „verbotenen Stadt" zu



**Vor wenigen Wochen in der Domruine von Königsberg:** Superintendent Reinhold George zelebriert einen Gottesdienst

Dialog:

# Im neuen Geist dem neuen Königsberg entgegen

## Deutsch-russische Gespräche in Sankelmark – Kooperation statt Konfrontation

VON CLEMENS JOSEPHUS NEUMANN

Beginn dieses Jahres ein zahlreiches, interessiertes Publikum fast ausschließlich der mittleren zur älteren Generation – die Jungen ziehen immer noch lieber zu den Kanarischen Inseln oder in die Bahamas anstatt an die Ostsee – in das schön gelegene Bildungszentrum gelockt hatte.

Einleitend gab der Flensburger Historiker Prof. Wolfgang Stribrny, ein geborener Königsberger, Stichworte, gezielt auf die Beziehung Königsbergs zum Osten, auf die angrenzenden baltischen Länder, auf Rußland und auf Polen. Einen Rückblick auf die früheste Zeit der Begegnung des Westens mit den baltischen Prußen, die friedliche Mission, die mit dem Sachsenkaiser Otto III. und dem Polenherzog Boleslaw um das Jahr 1000 unternommen wurde und die Bischof Adalbert von Prag mit dem Tode bezahlte, sparte er, wie auch weitgehend die Deutschordensgeschichte aus, um sich dann eingehend mit der herzoglichen, kurfürstlichen und königlichen Zeit und den konfliktreichen Beziehungen des Preußenlandes zu den östlichen Nachbarstaaten zu befassen, die viel Leid für die Völker zur Folge hatte, aber, vor allem auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet, auch mannigfachen Nutzen für beide Seiten brachten. Hier, so folgerte Stribrny, sei künftig anzusetzen. Königsberg und der nordostpreußische Raum müßten nach Art der Schweiz als eigenständiger Gemischtsprachen-Staat modellhaft umgestaltet werden und Kaliningrad sollte dann wieder Königsberg und das Land wieder Preußen heißen.

Diese Einsicht korrespondierte zwanglos mit Vorstellungen, die alsdann von den russischen Gästen vorgetragen wurden und die in mannigfachen Aktivitäten vor Ort und darüber hinaus im russischen Raum auch politisch Gestalt zu gewinnen beginnen. Da ist vornean Jurij Iwanow, Vorsitzender der Kaliningrader Abteilung der sowjetischen Kulturstiftung, Seemann früher, dann Schriftsteller, nachdem er wegen seines öf-

### Initiativen auf vielen Gebieten gegen Verfall und Stagnation – Das Erbe Immanuel Kants

fentlichen Protestes gegen den Abriß des Königsberger Schlosses aus Amt und Beruf „entlassen" wurde, ein Mann mit sokratisch kultiviertem Habitus, der unentwegt und leidenschaftlich auf der Suche nach Spuren deutscher kultureller Vergangenheit in dieser Stadt ist. Sein „Deutsches Programm" knüpft an historisch freundschaftliche preußisch-russische Begegnungen an. Hauptstichworte „Tauroggen 1812" und Immanuel Kant, der für die gehobene russische Intelligenz seit jeher und auch heute noch der größte aller Philosophen ist, ja fast als Heiliger gilt, dessen Grab am Dom stets mit Blumen geschmückt wird, und dessen geistige Welt in den vom „Kulturfonds" veranstalteten Seminaren und wissenschaftlichen Kolloquien laufend interpretiert wird.

Neuerdings gibt diese Institution unter dem Titel „Königsberger Kurier" auch eine illustrierte Zeitschrift heraus, in der in russischer Sprache mit deutschsprachigen Auszügen manche Neuigkeit zu lesen ist. So die Tatsache, daß bekannte Persönlichkeiten der Stadt schon vor einigen Wochen an Bundeskanzler Kohl einen Brief gerichtet haben, in dem Möglichkeiten für die Verwirklichung gemeinsamer Projekte angesprochen werden, nachdem nun auch vom Obersten Sowjet der russischen Föderation die Einrichtung einer „Freien ökonomischen Zone" im Kaliningrader Bezirk beschlossen worden ist. Aber Bonn, so wird beklagt, hüllt sich in Schweigen. Auch die Umbenennung der Stadt wird im „Kurier" weiter lebhaft diskutiert. Die Entscheidung darüber liegt beim Stadtsowjet. In der soeben erschienenen zweiten Nummer werden in Großaufmachung, fast poetisch, „die ersten Schwalben", die ersten deutschen Touristen, nunmehr als „deutsche Freunde", begrüßt. Auch wird angekündigt, daß jede Nummer künftig eine „Kant-Seite" enthalten wird. Welche deutsche Zeitung könne sich gleicher Kultur rühmen? Auch auf dem Schreibtisch des derzeitigen Bürgermeisters steht eine Kant-Plastik. Wo wäre so etwas bei Kollegen in deutschen Landen zu finden?

Anschließend gab Igor Schelepow Auskunft über Zielsetzung und Tätigkeit des neugegründeten Kulturvereins „Eintracht", in dem auch Deutsche Mitglied sein können. Am Abend wurden wir in Wort und Bild in die „Inselstadt", auf den Kneiphof, geführt. Dahin, wo bis zu dem Inferno von 1945 auch die alte Universität stand, in der Kant gelehrt hat. In die Domruine, in der Herzog Albrecht begraben liegt, wo sich der erste Hohenzollernkönig Friedrich 1701 die Krone aufs Haupt gesetzt hat. Unser Führer heißt Jurij Sabuga, ein junger, in Königsberg geborener Architekt, den die Stadt mit der Vorplanung des Wiederaufbaus beauftragt hat. Nach seiner Philosophie soll die Restaurierung historisch modellgetreu erfolgen, soll den Gesetzen klassischer Gotik entsprechen. Dabei spielt die Mystik der morgenländischen Sonnenverehrung, die Zwölfer-Zahl, im inneren und äußeren Gefüge, in der Anordnung der Fenster und Säulen eine bestimmende Rolle. Sie gipfelt im Turmkreuz als Symbol der Unendlichkeit des Lebens, in der Idee der natürlich-menschlichen Ordnung, der Verbundenheit des Menschen mit dem Kosmos, deren Grundgehalt die Erkenntnis ist, daß allen zerstörerischen Gewalten zum Trotz die schöpferische, die lebenserhaltende Kraft des Guten siegen müsse und werde. Schlußbild des Vortrages (eigene Aufnahme) auf Großleinwand: Zwölf Schwäne ziehen über den goldfarbenen Abendhimmel, unter dem friedlich mahnend die Domruine ruht und einem neuen Morgen entgegenträumt.

Die Zuhörer und Zuschauer sind bewegt von Hoffnung, aber auch von Zweifel. Zwar ist die Ruine notdürftig restauriert. Schon konnte in der leeren Halle ein Gottesdienst abgehalten werden, der von dem früheren Superintendenten Reinhold George zelebriert wurde. Schon können vom Kulturfond mit beachtlichem Erfolg Spenden verbucht werden. Aber die Gesamtkosten des Wiederaufbaus werden umgerechnet auf 70–80 Millionen DM geschätzt: „Wer soll das bezahlen?" Da reichen private Mittel nicht hin. Die Staatsgewalten beiderseits sind ge-

### Die Frage nach den Mitteln

fordert. Und weshalb sollte den Deutschen und Russen nicht möglich sein, was nach Kriegsende die total verarmten und ausgeplünderten Polen in Warschau, Marienburg und Danzig vollbracht haben? Aber auch hierzu schweigen die Oberen in Bonn sowie in Moskau, denen zumindest zur Zeit noch solche Überlegungen nicht dringlich erscheinen. Wie auch immer, wohltuend ist, zu sehen und zu erleben, daß russische Menschen wie Iwanow und Sabuga und viele andere mit ruhiger und beharrlicher Leidenschaft einmal als richtig erkannte hohe Ziele ohne Scheu vor Widerständen und Rückschlägen verfolgen und daß sich gleichgestimmte deutsche Kräfte ihnen zugesellen und einander die Hände reichen, um Brücken der Verständigung über scheinbar abgründige Mißverständnisse und menschliche Schwächen, Unzulänglichkeiten und Verfehlungen zu bauen.

Viel mehr noch wäre zu sagen über dieses erste deutsch-russische Gespräch im akademisch-privaten Rahmen. So über die zwischendurch eingestreuten Vorträge über das historisch-literarische Königsberger Barock, über Simon Dach und die „Kürbishütte" am Pregelufer und über die freundschaftlich-kontroversen Auseinandersetzungen zwischen Kant und Hamann zu der kritischen und metakritischen Thematik der Erkenntnistheorie, die gleichfalls lebhaftem Interesse begegneten. Die erstaunliche Tatsache aber ist, daß es heutzutage und endlich wieder möglich ist, daß intellektuell berufene Kräfte ungestört auch in Königsberg und im Ausland über bisher ängstlich bewachte ideologisch-politische Grenzen und Mauern hinweg, freimütig solche Gespräche führen können. In jedem Hause, in jedem Kreis, in dem das geschieht, wächst eingeborene, wächst erworbene Heimat. So wie sie der große ostpreußische Humanist Johann Gottfried Herder verstanden hat. Wie sie auch sein Schüler und Verehrer, der Schweizer Politiker und Historiker Carl Jakob Burkhardt, zeitweiliger Völkerbundskommissar in Danzig, tief beeindruckt von seinen Erlebnissen im preußisch-baltischen Raum, definiert hat: „Heimat ist das Wiedererkennen des Tiefvertrauten, des uns Zugehörigen", das in seiner Grundbefindlichkeit im Kosmischen, im unauslöschlich Schöpferischen wurzelt.